



VI, 44^{aa}





Johann August Christoph d. Pommer





Der Hochwählgebohrne Herr Herr
Johann Christoph von Ponickau
auf Pomßen Münenhoff, Graf Schöcher und Wündorff, Königl.
Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachsen, wie auch Ihre Hochheit
der Königl. Frau Mutter Hochbestallt gewesener Cammer Herr,
Rath und Stiffts Hauptmann zu Wurtzen.
gebohren d. 23 Mart. 1652. gestorben d. 23. Octobr. 1726.

Den Tag des Todes

Als

Einen beglückten Tag
Des weyland Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
S S R R S

Johann Christoph
von Bonickau,

Auf Pombfen, Bauenhoff, Groß-
Schocher und Winddorff ꝛc.

Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Schurl. Durchl.
zu Sachsen, wie auch Ihro Hoheit der Königl. Gr. Mutter
Hochbestallt gewesenen Cammer- Herrn, Raths und Cuffs-
Hauptmanns zu Wurzen,

Ben

Hochansehnl. Trauer-Versammlung

Den 6. Februar. 1727.

In einer Gedächtnis- Predigt

Aus

Dero selbst erwählten Leichen-Zert Gen. XXXII, 26.
dargestellt

von

Johann Joachim Steinhäusern,

Past. in Pombfen, als des Hochseel. Herrn Cammer- Herrns
gewesenen Beicht- Vater.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Diegens sel. Witwe.



Zd 3734, 2°



Er. Excellenz

Des

In Gott ruhenden

Herrn Sammer-Herrns
von Bonickau,

Auf Pombßen, Krauenhoff, Groß-Schocher
und Winddorff,

Hinterlassenen Hochbetrübtten

Frau Wittben,

Seinen

Hoch-Wohlgebohrnen resp.

Herrn Vohnen,

Frauen und Fräulein Töchtern,

Seinen

Allerseits gnädigen Herren, Frauen
und Fräulein

wünscht
Bey Ueberreichung dieser
Ihrem Hochseeligen Gemahl
und resp.

Herrn Vater

gehaltenen

Gedächtniß-Predigt

gnädige Abwendung

anderer schmerzlichen Unglücks- und Trauer-Fälle,
nebenst Christlicher Gelassenheit

und daß der Allerböchste

Ihnen nicht nur zeitlich Glück an Ehre, Ansehen,
Gesundheit

überflüssig und beständig gönnen,

sondern auch dort

Sie insgesamt mit ewiger Glückseligkeit

erfreuen wolle,

Derò

gewisser Vorbitter und unterthäniger Diener

Johann Joachim Steinhäuser,
Pf. in Pomßen und Groß-Steinberg.



L. N. J.

HERR GOTT Zebaoth, tröste alle in dieser Trauer-Versammlung begriffene, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Amen!

Sisset ihr nicht, daß auf diesem Tag ein Großer in Israel gefallen ist, 2 Sam. III, 38. Mit diesem Jammer-Liede beseuffzet David den unglücklichen Tag, an welchem der in Israel berühmte Held Abner

schändlich umgebracht und getödtet worden.^(a) Er nennt den Erschlagenen 7W Principem, einen Fürsten und Großen in Israel, der bey dem Könige Saul, seinen Prinzen, ja allem Volcke in grosser Autorität und Ansehen gestanden, ein grosser General, welcher über viele andere Officirer ein absolut Commando hatte, und dem die höchste Gewalt in Feldzügen anvertrauet war. Weil nun König David seiner in Krieges-

B

und

und andern Regierungs-Sachen sich wohl bedienen konte, so that es ihm wehe, eines solchen Schazes beraubet zu werden, einen solchen grossen Minister zu verlieren; Er hält diesen Tag vor einen recht unglücklichen Tag, da Krieges-Blut im Frieden vergossen worden, und fänget an dem Abner zu parentiren: **Wisset Ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Grosser in Israel gefallen ist.** Diese Trauer-Klage borge ich heute dem David ab, und ruffe Ihnen allen zu: **Wisset Ihr nicht, daß ein Grosser in dem geistlichen Israel gefallen: einer von denen Magnaten und Großen unserß Sachsen-Landes, ein Hochverdientes Haupt seiner Hoch-herrlichen Familie, der Senior und Aelteste aus dem Berühmten Ponickauschen Stamm-Hause, die Zierde und Crone seines hohen Geschlechtes, der Heyland Hoch-Volgebahrne Herr, Herr Johann Christoph von Ponickau, auf Bomben und Frauenhoff ꝛc. Ihrer Königlichen Majestät in Coblen und Sursl. Durchl. zu Sachsen Hochbestallter Sammer-Herr, Rath und Stiffts-Hauptmann zu Würzen, unser Hochgeehrter Kirchen-Patron, der ist gefallen und ist nicht mehr vorhanden. Ach! eine große Seule, darauf sich andere stützen künften, ist niedergedrissen: ein großer Zeder-Baum, der viele mit seinem Schatten bedeckt hat, ist umgefallen:**

gefallen: Ein grosses Schiff, so viel Nahrungs-Seegen und Güther gebracht, ist untergangen: Ein Stern primæ magnitudinis und grosses Licht, welches vielen geleuchtet hat, ist nun ausgelöschet: ich will sagen, ein hoher Königlicher **Sedrum** ist gefallen: Jedoch nicht zur unglücklichen Stunde, nicht durch einen gewaltsamen Tod, wie Abner in Israel, sondern nach dem Willen Gottes, in tödtliche Schwachheit, da seine Zeit zu leben aus war; Der Tod ist zum Fenster hinein gefallen, und in seine Palläste gekommen, Jer. IX, 21. ihm das Leben zu nehmen auf dem Bette. O wie viele sind durch diesen Fall gerühret und erschreckt worden? Ist's nicht wahr, wenn sonst ein grosser Baum fällt, so zerschmettert er, was ihm am nächsten stehet. Ich meyne ja, es sind die nechst anstehenden Bäume, und edlen Zweige, die **hinterbliebene Hochherrliche Familie, hohen Anverwandten und Bluts-Freunde** durch solchen Fall getroffen worden. Stehet nicht für unsern Augen die **Hochbekümmerte Frau Wittbe**: Ihr Schmerz ist unbeschreiblich, Ihre Augen Thränen-Dwellen worden: Ihr Mund seuffzet: Ich muß ein Weib seyn, das Leid träget, mein Mann ist gestorben, 2 Sam. XIV, 5. welcher nechst Gott auf der Welt mein Schatz und Trost war, aus dessen Becher ich tranck, dessen Bissen ich aß, in dessen Armen ich schlieff, 2 Sam. XII, 3. der mich kleidet mit Rosinroth. 2 Sam. I, 24. Der ist leyder! gefallen und mir noch zu balde von der Seite gerissen. Kommt, schauet und sehet, ob

B 2

ein

ein Schmerz sey wie mein Schmerz, der mich trocken, denn der Herr hat mich voll Jammers gemacht, am Tage seines grimmbigen Zorns. Thren. I, 12.

Die Hinterlassenen Hochherrlichen Kinder, resp. Herren Wöbne, Frauen und Fräulein Töchter, beklagen diesen Todes-Fall: Unser Haupt, unser Trost, Rathgeber, Schutz-Herr, unser Hochgeliebter Vater ist dahin. Ach daß wir von unsern Jahren hätten die Seinigen mehren können! Wir hofften, er solte noch ferner unser Glück befestigen, und durch sein unablässiges Gebet uns Gottes Herz und Segen zuwenden: Aber diese Hoffnung ist in Ihren Sarg verschlossen. Mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter! 2 Reg. II, 12. So schreyen Sie Ihm in schentlichen Verlangen nach, wie Elisa dem auf feurigen Rossen gen Himmel fahrenden Eliä. Die vergliederte hohe Freundschaft und nahen Anverwandten dieses Hochherrlichen Hauses, insonderheit Herr Eydam, Frauen Schwieger Töchter und andere Hohe Leidtragenden nehmen Theil an solchem hohen Fall und klagen: Es ist uns leid um Dich, wir hatten grosse Freude an Dir, Deine Liebe, (Umgang, Gesellschaft, und behülfflicher Beystand) ist uns sonderlicher gewesen, als alle andere Liebe und Freude. 2 Sam. I, 26. Alle Dero Bedienten, Vasallen, Clienten und treue Unterthanen, welche unter diesem Regenten-Baum Schatten, Schutz, Glück und Nahrung gefun-

gefunden, bedauern herzlich, daß der Gesalbte des Herrn, ihr Lehns- und Gerichts-Herr, ihr Patron, Gönner und grosser Wohlthäter ihnen entrissen worden, und seuffzen: Ach! daß der Held umkommen, 1 Maccab. IX, 21. der uns ferner schützen, helfen, und versorgen solte. Doch wie dem allen, hochbekümmerte Herzen, König David muß sich zufrieden geben über dem schmerzhaften Todes-Fall seines treugewesnen Abners: Er muß Gott im Himmel recht lassen, ohne dessen Willen kein Haar vom Haupte fallen kan. Der Mensch stehet oder fällt, so fällt Er seinem Herrn; Darum klagen und zagen Sie nicht mehr, sondern halten Maasse in Ihrem Trauren und Weinen; Sie stichen zu dem, welcher schläget, aber auch verbindet: Der wolle Ihre jezo gebeugte Herzen kräftig wieder aufrichten und Ihr heutiges Klagen verwandeln in Neigen und Freuden. Ist doch Ihr Hochseeliger Herr Gemahl und Herr Vater nicht übel gefallen, nicht unbereit, wie Abner, nicht durch einen unversehnen schreckhaften Tod, nicht in die Zorn-Hand und Gerichte Gottes, sondern in seine gnädige Vater-Hand, in die Arme seines liebeichen Erlösers Jesu Christi, dem Er seine theuer erlösete Seele befohlen und ganz sanfft auf seinem Sterbe-Bette entschlief, daß ers kaum gewußt, wie Ihm geschehen. Das ist es ja, was ein Christe sich von seinem Gott öfters ausbittet:

Kans seyn, so gib durch deine Hand
 Mir ein vernünftig Ende,
 Daß ich mein Seel fein mit Verstand
 ☩ Befehl

Befehl in deine Hände,
Und so im Glauben sanfft und froh,
Auf meinem Bettlein oder Stroh,
Aus diesem Elend fahre.

und wiederum:

Alsdenn fein sanfft und stille,
HERR, laß mich schlafen ein,
Nach deinem Rath und Willen,
Wenn kömmt mein Stündelein.

O ein schönes Ende! O ein güctlicher Todes-Tag! Wer zuvor seine Sünde erkennt, Christum im Glauben ergreiff, so muß man selig sterben. Solche Trost-Gedanken hat der **Hochseelige Herr Sammer**. Herr in seinem vorlängst beliebten Leib- und Leichen-Spruch zu erkennen gegeben, welchen in Christlicher Andacht zu betrachten, wir hie beysammen, und wie wir hiez zu Krafft und Beystand Gottes bedürffen, als ruffen wir Ihn hierum an in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

Leichen-Text. Gen. XXXII, 26.

Und Er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Aber er antwortet: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Der Tag der Todes ist besser, weder der Tag der Geburth. Cohel. VII, 2. Vergönnet mir, Allertheureste Seelen, daß ich Ihnen diesen Ausspruch des Königlichen Predigers Salomonis zu bedencken überlasse.

Es

Es lautet fast ganz paradox und Wunder seltsam. Sollte denn das Leben, eine lebendige Geburth nicht besser seyn als eine todte Leibes-Frucht? Der Geburths-Tag ist ja ein Eintritt in dieses Leben, so von Gott dem Liebhaber des Lebens seinen Ursprung hat, der hat den Tod nicht gemacht, sondern ist durchs Teufels Neid, als eine Strafe der Sünden, in die Welt kommen, Sap. II, 24. Sagt doch der Heyde: melius est esse, quam non esse: Es sey besser etwas, als nichts seyn; Oder wie Salomo sonst schreibet: Ein lebendiger Hund ist besser als ein todter Löwe. Prov. IX, 4. Ist nicht wahr: Bey der Geburth gehets ja recht fröhlich zu: Das Weib denckt nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gesund geböhren. Joh. XVI, 21. Aber was vor Heulen und lamentiren entsethet nicht bey dem Absterben der unsrigen. Der Todes-Tag hebet alle genossene Freude und Herrlichkeit auf: Man erzittert vor demselben: scheiden bringet leyden. Wie kan denn der weise König sagen, der Tag des Todes sey besser, denn der Tag des Lebens. Allein wenn man erweget den Zustand und Eitelkeiten dieses Lebens, die vielen Zufälle, welche mit der Geburths-Stunde eintreten, und sich erstrecken biß auf den Tag des Todes, so wird man dem weisen Salomo leichtlich Beyfall geben. Lieber! was ist denn der Anfang dieses Lebens? Ein Anfang aller Unruhe und Mühseligkeit.^(b) So bald der Mensch das erste Tage-Licht erblicket, so bald wird Er zum weinen bewogen, und zum Unglück geböhren, wie die Vögel zum fliegen. Job. V, 7.^(c) Wie singt die Kirche:

Wenn wir nur geböhren werden,
Jammer gnug find sich auf Erden.

In dieser Betrachtung verflucht der sonst fromme Hiob seinen Geburtstags-Tag: Der Tag müsse finster und verlohren seyn, an welchen ich geböhren bin. Job. III, 2. seq. Aber das Ende des Lebens ist ein Ende alles Elendes.⁽⁴⁾ Da müssen die Tage unsers Leidens ein Ende haben, Jes. LX, 20. da singet man uns fröhlich nach:

Sein Jammer, Trübsal und Elend
Ist kommen zu einem selgen End.

Bei unserer Geburt bringen wir die Sünde mit auf die Welt, da wir von Natur sind Kinder des Zorns, Eph. II, 3. und der Verdammniß. Jeder muß mit David seuffzen: Ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget. Pf. LI, 7. Als der fromme Kayser Theodosius einst gebeten wurde, sich zu conserviren und sein Leben zu schonen: Antwortete Er: Was soll ein böser Mensch länger zu leben wünschen, der doch nicht aufhören kan zu sündigen und übels zu thun. Ach freylich heißt: Lange leben, lange sündigen. Wir werden von dieser bösen Mutter, die wir gleichsam im Busen tragen und uns immer anklebt, nicht eher loß, biß wir sterben, denn werden wir gerechtfertiget von der Sünde. Rom. VI, 7. Der Tag eines seligen Todes läutert gleichsam die ganze Natur des Menschen, machet sie rein und unsträflich für dem heiligen Gdt. Der sündliche Leib höret auf und wir werden so gerecht, daß in Ewigkeit kein böser Gedanke wider Gdt mehr aufsteigen kan. Damit tröstete jener sterbende Priester die Seinigen: Ey gönnet mir doch,

doch, was mir Gott gönnt: Ibo nunc ex conspectu peccatorum in contubernium Angelorum, ^(c) da man nicht mehr sündigen, noch Gott erzürnen kan:

Besser Leben werd ich finden,
Ohne Tod und ohne Sünden.

Der Tag unserer Geburt ist ein rechter Kreuzes-Tag: Ein Antritt alles Jammers; Dahero jener Straßburger Prediger M. Schönborn zu seinem Geburts-Tag allemahl in neuen Cälender geschrieben: Dies calamitatis meae: Weil der Mensch so vieler Noth und Wiedewärtigkeit unterworfen, daß er offtmals wünschet, er wäre niemahls gebohren, weil seine Lebens- Tage sind wie eines Tagelöhners, der sich sehnet nach dem Schatten. Job. VII, 1. 2. 'Hat man gleich einen guten Tag und fröhliche Stunde, so folget die böse bald nach: fast jeder Tag hat seine eigene Plage, Matth. VI, 34. und muß mancher mit Assaph klagen: Ich bin geplaget täglich. Aber der Todes-Tag ist ein Abschnitt alles Jammers, ein angenehmer Beschluß der mühseligen Arbeit, eine gänssliche Befreyung von aller Angst, Sorgen, Noth und Mühseligkeit dieses Lebens. Welches die klugen Heyden wol erweget, nemlich die Thracier, Locrenser und andere von denen Herodotus schreibet, daß Sie bey der Geburt, Ihrer Kindlein den ganzen Tag geweinet, hingegen derselben Todes-Tag mit Freuden, Glückwünschen und angestellten Gastmahlen celebriret hätten. Der Geburts-Tag oder Anfang dieses zeitlichen Lebens ist ein Anfang des Todes; cum vivere incipit, vivere definit homo: So bald wir zu leben anfangen, so bald nimmt das Leben wiederum ab.

D

Ein

Ein Licht wird alsdenn nicht erst verzehret, wenns ganz ausgebrand ist, sondern indem es brennt, verzehret sich selbst. Ein Stunden-Glaß läuft alsdenn nicht erstlich aus, wenn das letzte Körnlein fällt, sondern mit dem ersten Körnlein fängt es schon an auszulauffen: So ist's mit uns Menschen, indem wir leben, sterben wir, und theilen jedes Stündlein mit dem Tode. Drum als jener Philosophus gefragt ward: Was er mache, antwortete er gar recht: Ich sterbe allmählig; indem wir keinen Augenblick unsers Lebens versichert seyn, sondern stets mit Hifflia besorgen müssen: Ach! möchte ich biß morgen leben! *Ec. XXXVIII, 13.* Aber das Ende dieses Lebens ist ein Anfang des ewigen Lebens, darin man keine Art des Todes mehr befürchten darff. Dies ist, quem tanquam extremum reformidas, aeterni natalis est, schreibt der weise Seneca: Der Tag, den man als den letzten befürchtet, ist nicht anders als der Geburt's-Tag des ewigen Lebens anzusehen. (Welche Worte der Hollsteimische Graf von Nanzau zu seinem Symbolo erwehlet hatte.) Wiewol die armen Heyden hierinnen gefehlet, indem sie nicht an Jesum gegläubet, daher auch nicht selig, sondern verdammt worden. Aber frommer Christen Tod ist kein Tod eigentlich, sondern eine offene Gnaden-Thüre und Eingang in das ewige Leben. Sie gehen aus der Nacht zum Tage, aus der Arbeit zur Ruhe, aus der Bosheit zur Gerechtigkeit, da der Sterbe-Rittel in reinen Himmels-Purpur verwandelt wird. So weit nun die Ruhe der Arbeit, die Gesundheit der Krankheit, das Licht der Finsterniß, der Haafen denen Meeres-Wellen, die Erndte der Ausfaat, und das Ende des Elends desselben

Anfange

Anfange vorzuziehen ist: So weit besser ist auch der Tag eines seeligen Endes, weder der Tag einer sündlichen Geburth. Des Leibes Körper ist in Wahrheit ein rechter Kerker. Wie winselt der eingekerkerte Paulus: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen! Rom. VII, 24. Der Tod ist die Pforte, wodurch der Gefangene gehen muß, um seine ewige Freyheit zu erlangen. O demnach ein glückseliger Augenblick, da die gläubige Seele wieder zu Gott kömmt, der sie gegeben hat. Ecclef. XII, 7. O! eine treffliche Verwandlung, da wir das irdische, beschwerliche, mit einem bessern und beständigern Gewinst verwechseln! Sollten wir nicht alle getrost seyn an unsern Sterbe-Tage, und vielmehr Lust haben auffer dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bey dem Herrn Jesu. 2 Cor. V, 8. Sollten wir nicht ausbrechen:

Komm Todes-Tag du Lebens-Sonne,
 Du bringest mir mehr Lust und Wonne,
 Als mein Geburths-Tag bringen kan:
 Du machst ein Ende meinem Leiden,
 Daß sich schon mitten in den Freuden
 An selben hat gefangen an;

So hat denn der weise Prediger Salomo allerdings wohl gesprochen: Der Tag des Todes ist besser denn der Tag des Lebens. Es bedarfs nicht andere Beispiele anzuführen.

Denk ich zurück an das gute und selge Ende, des Herrn Sammer-Herrn von Bonickau, so muß ich sagen, daß dieser wahre Ausspruch des allerweifesten Königs allerdings

dings eingetroffen. Ich weiß wol, Andächtige Zuhörer, daß **HERO** ehemahliger Geburtstags-Tag auch ein glücklicher Tag zu nennen sey wegen seiner hohen Ankunft, da Er aus einer der urältesten, reichsten und ansehnlichsten Familien geböhren, dessen Ahnen und Stamm-Herrn in Krieges- und Friedens-Zeiten sehr berühmt gewesen, und von Kaysern, Königen und Churfürsten die Lehn mit allen Prærogativen, Freyheiten und Rechten, erhalten, zur Zierde Ihres Adlichen Wappens, das auf dem Helm einen abgebrochenen Lorbeer-Zweig mit drey Blättern in einem güldenen Blumen-Topff führet: Es mag nun solcher bedeuten Ihre Tapfferkeit und Siege, weil sonst das Lorbeer-Laub denen Obstiegenden zu Kränzen hat dienen müssen: Oder Ihre Treue und löbliches Verhalten gegen hohe Häupter, darinnen Sie, wie ein im Sommer und Winter stets grünender Lorbeer-Baum beharret: Oder auch Ihre Glückseligkeit und ansehnliches Vermögen, weil der Lorbeer-Baum auch ein Bild ist wohlbegüterter und glückseliger Leute. Glücklich mag ich seine Geburt heißen, weil er von solchen **Christ-Adlichen, milden und gottseligen Hohen Eltern**, deren Gedächtniß bey uns im Segen bleiben wird, entsprossen; Zumahl an einem recht merckwürdigen Tage, welcher ein Geburtstags-Tag alles Glückes, Ehre, Wohlstandes, ja aller heiligen Freuden-Tage der Christenheit durchs ganze Jahr ist, da der große Himmels-König sich mit uns armen Menschen befreundet, darüber sich wundert die ganze Christenheit und danket Ihm des in Ewigkeit, daß der **HER** so grosse Dinge an Ihr gethan hat.

Eben

Eben an diesem Tage der Empfängniß Mariá ist unser **Hoch-**
seelig Herr Sammer-Herr geboren, bono omi-
 ne, als der in seines damahls noch lebenden **Herrn Vaters**
 rühmliche Fußstapffen treten, und Sein Successör in Ehren,
 Glück und Güthern werden solte. Doch so ansehnlich, so
 herrlich, so freudig auch Sein damahliger Geburt's-Tage:
 So ist doch weinen seine erste Anrede gewesen, wie
 bey andern geringen Menschen-Kindern, Sap. VII, 3. wo-
 mit er Sein über der Geburt geschöpfftes Mißvergnügen
 und künftiges Elend bezeuget, daß Er in diesem Thänen-
 Thal mehr Ursach zu weinen, als zu lachen, finden werde, vom
 Anfang bis zu Ende Seines Lebens. Der Herr gönnete
 dem **Wohlseeligen** in der Welt manche Ehren- Glücks-
 und grosse Freuden-Tage, an welchen Er guter Dinge und
 im Herrn frölich seyn kunte: Allein wie ein heller Himmel
 gar leicht eine trübe Wolcke mit einführet: Also wurden solche
 wieder in Trauer- und Leid-Tage verwandelt, da Sie mit dem
 Edomitischen Fürsten ausbrechen musten: War ich nicht
 glücklich, war ich nicht fein stille, hatte ich nicht gute
 Ruhe, und kömmt solche Unruhe. Job. III, 26. Wie
 mancher Trauer- und Unglücks-Fall und Kranckheit hat Jhn
 bewogen, Sirachs Klage zu wiederhohlen: Es ist ein elend
 jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mut-
 ter Leibe an, bis wir wieder in die Erde begraben wer-
 den, die unser aller Mutter ist. Sirach. XL, 1. Solch
 unbeständiges Glück, Kranckheit und Unruhe des Leibes,
 welche mit dem Tage Seiner Geburt den Anfang genommen,

E

hat

hat am Todes-Tage wieder seine Endschafft erreicht. Solches geschah am Fest-Tage der Reformation Lutheri. Ein sonderlicher Gedenk-Tag, welchen ich nicht vergessen, sondern fleißig gedencken werde der reichen Gnade Gottes, die Er uns an solchem Tage erwiesen hat. Es war solcher ein rechter Buß-Tag, Beicht- und Communiions-Tag, da Sie nach erlangter heiligen Absolution, vermittelst der Sacramentlichen Empfangung des Leibes und Blutes Christi, mit diesem Ihren Heyland Jesu vereinigt wurden, und mit dem Käyser Carolo V. ausruffen kunten: Domine Jesu, tu es in me, ego in Te. Es war ein Lob- und Dank-Tag, da Sie Ihren Gott vor alles reichlich genosne Gute danckten, und mir selbst die Danck-Lieder in den Mund legten, welche vor Ihrem Sterbe-Bette abgesungen wurden. Ein rechter Beth-Tag, da mit Gebeth und Flehen unaufhörlich angehalten wurde, biß auf den Abend der Abend seines Lebens herbey kam. Hugo de S. Victore soll öftters gewünschet haben, das seine letzte Speise das Heil. Abendmahl und sein letzter Gedanke in der Welt von Jesu seyn möchte. Diese Gnade erlangte der **Hochseelige Herr Sammer-Herr**. O wie öfte haben Sie ihre desideria nach einem seeligen Ende eröffnet! Wie vielmahls in Ihrer letzten Krankheit gefragt: Ob man sich den Tod wünschen dürffte? Was vor erbauliche Meditationes machten Sie über die Worte Salomonis, da er selig preiset die Todten, und noch mehr die niemahls gelebet. Ecclef. IV, 2. Unter solchen Todes-Betrachtungen kam das Ende immer näher herbey; Der Tag der Reformation Lutheri,

ri, da sie auf die erkandte Himmlische Wahrheit und Evangelische Lutherische Lehre getroßt einschließen und nunmehr das rechte Jubel-Fest und Jubel-Jahr an der Seiten Jesu begehen, nach seiner Verheißung: Wahrlich ich sage euch, wer mein Wort hält und gläubet an mich, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Joh. VIII, 51. Wer wolte nun nicht sagen, daß ein solch gesegnetes Ende und Todes-Tag besser sey weder der Tag der Geburth? Und was Wunder, daß Ihr Ende so gesegnet, und glücklich, weil sie an Jesum den einzigen Seeligmacher sich mit Jacob so feste hielten und vorlängst dieses Symbolum erwehlet: Ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn. Wir wollen also daraus betrachten

Unsers Hochseeligen Herrn Sammer-
Herrns von Bonickau Todes-Tag, als
einen beglückten Tag, oder bessern, weder
den Tag seiner hohen Geburth,

Und dabey sehen

I. Den Herrn, von dem solches Glück her-
rühret.

II. Medium, oder das Mittel, wodurch man
hiezü gelanget.

III. Actum, worinnen solch Glück bestehet.

Es hat wohl jener Præsident oder Haupt des hohen geistlichen Raths zu Jerusalem, ich meyne den alten frommen Simeon, keinen glücklichern Tag auf der Welt gehabt, als da er seinen Heyland Jesum auf die Arme nahm und mit

Ihm Himmeln fliegen wolte, zumahl wenn es wahr ist, daß Er nach diesen Seuffzer: **H**Err nun lässest du deinen Diener in Friede fahren **2c.** **LUC.** II, 29. so gleich hingefunken und auf der Stelle verschieden. Unser **Königlicher Rath und Stifts Hauptmann** hat gleiches Glück an seinem Sterbe-Tage erlanget, nachdem Er **Jesus** nicht etwa in seine Armen, sondern in sein Herz, geschlossen, und mit dem Glaubens-Helden **Jacob** feste gehalten, sagende: **H**Err nun lässest du deinen Diener in Friede fahren. Oder wie sein Leichen-Text heist: Ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn. Wir betrachten demnach

Das Hochgesegnete Ende oder glücklichen Todes-Tag als einen bessern Tag weder den Tag seiner Geburth.

I. Lieber von wem rühret ein so glücklicher Tag her? Oder wer läßt uns denn selig sterben? Das giebt Er mit **Jacob**, dem frommen **Erz-Vater**, zu erkennen mit dem Worte: **Dich, Du:** Ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn; Welchen Er deutlich nennet nach den Text- Worten: Ich habe den **HERRN** gesehen: Ist derjenige **H**Err, der dem **Erz-Vater Jacob** geholfen in seinem Leben, ihn vieler Gnade gewürdiget, zu dem er sich auf seinem Sterbe-Bette wendet, und sein Glaubens-Bekänntniß ablegt: **H**Err ich warte auf dein **Heyl:** **Σωτηριον** die ewige Seeligkeit. Ist also der **H**Err aller Herren, der ewige König, der Fürst des Lebens und Herzog unsrer Seeligkeit, der ewige Sohn **G**ottes,

Gottes, unser Heyland und Seeligmacher, der einige Mensch in Gnaden, aus dessen Fülle wir nehmen, Joh. I, 16. und in ihm allein unser Vergnügen und Seeligkeit suchen müssen. Zu diesen wendet sich Jacob in seiner dalmahligen Noth. Wer Jacob gewesen, ist aus der Bibel bekannt. Seinem Nahmen nach heißt er: Ein Untertreter, weil er seinen Bruder Esau zweymahl untertreten. Gen. XXVII, 36. Jeso war er auf seiner Heimreise begriffen ins Land Canaan zu seinen Vater Isaac, gerieth aber unverhofft in grosse Gefahr und Furcht seines Lebens. Sein böser Schwieger-Vater Laban, ohne dessen Willen Jacob fortgezogen, eilte ihm bald nach, mit zornigen Gemüthe, und wenns Gott nicht verhindert, hätte er den Jacob erwürgt, und alle sein Guth verderbet. Da diese Noth vorbehey und Laban kaum den Rücken gewendet, siehe! so war ein neues Unglück vor der Thür. Denn wenn der Mensch einmahl anfänget unglücklich zu werden, so beut immer eins dem andern die Hand. Ach Gott! wie manches Herzeleid begegnet mir zu dieser Zeit, müssen wir bißweilen mit der Kirche anstimmen. So ward der fromme Jacob aufs neue erschreckt durch diese Trauer-Post: Der Grimm seines Bruders Esau habe sich noch nicht geletet: Er ziehe daher mit vielen Krieges-Volk, vielleicht den Garaus mit Jacob zu spielen. Wie dem lieben Mann hier mag zu Muthe gewesen seyn, kan man leichtlich denken. Wenn er seine arme Weiber, unschuldige Kinder und Gesinde angesehen, so kommen sie ihm nicht anders vor als Leichen, die von Esaus Händen würden in Stücken zerhauen werden. Guter Rath war hier theuer. Doch er schafft alles, was

er bey sich hatte, in geschwinder Eil über das Wasser, theilets in zwey Heere, und spricht: So Esau eins schlägt, wird das andere entrinnen: Jacob aber blieb über Nacht zurück ganz allein. O eine Trauer und Jammer-Nacht! Wie wird ihm die Zeit so lang gewesen seyn, ehe die Morgenröthe anbrach. Die Sorgen lassen ihn nicht schlafen, drum bringet er die Zeit mit Beten zu, nach dem Befehl Gottes: Kuffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, Pf. L, 15. er ruffet an den Gott seines Vaters Abraham und Isaacs, daß er ihn und die seinigen rette von der Hand Esau, daß er nicht schlage die Mutter samt den Kindern. Allein nun gehet erst der rechte Jammer an: Derjenige, bey dem Jacob Beystand hoffet, erweist sich als ein Feind, und muß mit selbigen streiten. Darang ein Mann mit Ihm. Wer war er denn? Heißt er ein Mann, weil er in Mannes Gestalt sich dem Jacob präsentirt, und auf eine Zeit einen Leib angenommen hatte. Hosesas nennet ihn einen Engel, ⁽⁶⁾ wenn er dieser Historie gedencket. Hof. XII, 4. Procopius und Lyra meynen: Es sey ein böser Engel oder Teuffel gewesen, oder wie es Josephus etwas gelinder will für ein Gespenst ausgeben. Behüte Gott, solts denn mit Gottes-Freunden so weit kommen, daß sie ihren abgesagten Feind, den Teuffel um den Seggen ansprechen wolten? O nein! Sie wissen, der Herr muß segnen, was gesegnet seyn und bleiben soll. 1 Chron. XVIII, 27. Gleichwohl ist die Meynung derer ungereimt, welche fürgeben: Es sey Esaus Schuß-Engel gewesen, welcher den Jacob vom Lande Canaan abhalten und seines Herren Schmach jeso rächen wollen.

wollen. Jacob wußte es besser, daß es kein erschaffener Engel, sondern der unerschaffene Engel des Bundes, Gott selbst, gewesen, indem er ihn ausdrücklich nennet: Ich habe Gott gesehen von Angesicht. Gen. XXXII, 30. Ja der Mann, der Engel selbst spricht zu Jacob: Du hast mit Gott gekämpft, du sollt nicht mehr Jacob allein heißen, sondern auch Israel, das ist, ein Überwinder Gottes. Gen. XXXII, 28. Ach! dieser Engel war so feste in seinem Herz geschrieben, daß er auch seine Enckel, Manasse und Ephraim, Josephs Söhne, auf seinem Tod-Bette hierauf wies und sprach: Der Engel, der mich erlöset hat von allem Ubel, der seegne die Knaben. Gen. XLVIII, 16. Dieser Herr, der Engel des Bundes, der starke Zebaoth, schiene jezo gegen den Jacob sich verwandelt zu haben in einen Grausamen; Er mußte mit ihm erstlich streiten, ehe er Glück und Segen empfing. Dort trat der ewige Sohn Gottes zu Abraham als ein lieber Gast: Zu Loth als ein Helfer und Erretter: Hier aber nicht in so holdseeliger Gestalt, sondern als ein Feind und Kämpfer, der ihn mit gewaltigen Einwürffen und harten Worten seinen Gnaden-Stand wolte zweifelhaftig machen, als ob die Göttliche Verheißung und der Segen ihn nicht angienge, weil er mit List ihn seinem Bruder entzogen. Ja er legte wirklich die Hand an ihn, brauchte äußerliche Gewalt, und wolte Jacob zu Boden werffen, und unter sich bringen. Es dachte Jacob anfänglich, er hätte mit seinem ärgsten Feind zu thun, der ihm Glück und Leben absprechen, Glauben und Trost aus dem Herzen reißen wolte. Allein da Jacob aus Göttlicher Erleuchtung er-

kannte, wer unter dieser feindseligen Gestalt verborgen sey, und daß er mit dem zu thun habe, der zu ihm gesagt: Ich will dir wohlthun, Gen. XXVIII, 13. seq. da hielt er ihn desto fester und sprach: Ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn. Denn Er siehet nun, daß Er einen lieben Engel in seinen Armen habe, nemlich Gott, seinen Erlöser, Beystand und Nothhelfer: O wie freudig ruffte Jacob: Ich lasse dich nicht. Zu diesen Engel, Heyland und Erlöser hielten sich auch unser **Hochseeliger Herr Sammer-Herr**, auf den verließen Sie Sich bey aller hereinbrechenden Noth, Gefahr und Traurigkeit, sonderlich bey dem herannahenden Ende. O wie manchen Leidens-Kampff haben Sie antreten müssen in der Welt, der nicht etwa nur eine Nacht gewähret, wie bey Jacob, sondern der elenden Tage und Nächte sind Ihm viel worden, Job. VII, 3. Haben wohl ganze Wonden auf Ihrem Siech-Bette arbeiten müssen. Gott verstellte sich bisweilen in einen Grausamen gegen Sie, als wolte er nicht mehr gnädig, sondern gerecht und zornig mit Ihm handeln. Er ließ Sie in Feuer und Wasser kommen, Ps. LXVI, 12. erfahren viel und große Angst. Die Noth währete oft lang, von einer Morgen-Wache bis zur andern. Wie mußten Sie mit Hiskia seufzen: Siehe um Trost war mir sehr bange 2c. Ich habe gestern einen warmen Tag, ein rechtes Schweiß-Bad ausgestanden, sprach Lutherus einsmahls, daß ich gedachte, es wäre mit mir gar aus. Solche warme Angst- und Creuzes-Tage haben Sie auch auf der Reise dieses Lebens austehen müssen. Allein Sie

Sie ließen sich solche von Gott nicht abreißen; Sie wußten, daß er die seinigen prüffe, und zuweilen in die Hölle führe, aber wieder heraus, sie züchtige, aber dem Tod nicht übergebe. Was Wunder, Sie hatten, als ein rechter Christophorus, sich mit Jesu bey der Heiligen Tauffe fest verbunden, und sich erkläret, Jesum in Ihren Herzen, Munde, und Gedanken zu behalten. ^(*) Dieses spührete man sonderlich auch zu der Zeit, da Ihm Hülffe und Trost von nöthen war, und in der größten Beunruhigung seiner Seelen die schönsten Glaubens-Seuffzer hören ließ:

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Der du für uns genug gethan,
Ach schleuß mich in die Wunden dein,
Du bist allein
Der einig Trost und Helffer mein.

Und fast unzehlig mahl aus dem schönen Passions-Liede:

Deine Marter, Angst und Stich,
O mein Jesu, trösten mich.

Wer Jesum mit seinem Verdienst also ins Herze geschlossen, dessen letzte Stunde und Todes-Tag kan nicht anders als selig seyn. Der Hochseelige war gesummet wie die Gottseelige Fürstin, Frau Anna Maria, Herzogs Augusti zu Sachsen-Halle Frau Gemahlin, welche des Jacobs Worte zu Ihrem Leib-Spruch erwehlet, und nach Dero Hochseeligen Hintritt in Halla 1669. auf eine Begräbniß-Münze zu dieser Historie Abbildung gepräget, mit dem Ausspruch: Deum qui habet, omnia habet: Wer Gott hat, der hat in Ihm alles. Er hat den Sünden-Träger, des Fluches Tilger, den Schlan-

gen-Treter, den Todes-Uberwinder, den Höllen-Stürmer, den Seregens-Bringer, ja alles, alles, was zu Erlangung der ewigen Seeligkeit nöthig ist. Als dem frommen Chur-Fürsten zu Sachsen, Friderich, im Gefängniß alle seine Bücher genommen, und seine Lutherische Priester abgeschaffet wurden, sprach der theure Fürst ganz lachend: Laß sie immer hinnehmen, meinen IESum können sie mir doch nicht aus den Herzen nehmen, und das Leben, die Seeligkeit, die er mir erworben hat, auch nicht wegnehmen. Bey unserm **Hochseeligen Herrn Sammer-Herrn** nahmen die Leibes-Kräfte nach und nach ab, es kamen die Tage herbey, von denen man saget: sie gefallen mir nicht. Das Alter nahm den Appetit zu essen, den Schlaf und alle Vergnügung weg: Der Tod endlich das Leben und alles zeitliche Guth weg: Allein sie sprachen mit David: Nur dich, nur dich, HERR, wenn ich nur dich habe. Pf. LXXIII, 25. Dieser HERR ist's nun allein, auf den sich ein Christ verlassen muß in allen Nöthen, mit ihm kan er alle überwinden, ja den letzten Tag seines Lebens glücklich machen. O daß wir doch mit Jacob sagen könnten: Meine Seele hanget Dir an. Pf. LXIII, 9. Wird der Apfel vom Baum, der Rebe von dem Weinstock, und die Blume aus der Erden gerissen, müssen sie verwelcken und verdorren, und wer nicht in IESu ist und bleibet, wenn der Tod kömmt, der kan nicht seelig sterben, sondern der ist elend, unseelig und verdammt. Denn ausser Christo ist kein Heyl, kein Himmel, keine Gnade, keine Seeligkeit. Aa. IV, 12. Darum schreibt der seelige Lutherus: GOTT hat auf den Mann IESum alles gewiesen,

wiesen, alles gewandt, alles gerichtet, ihm alles in seine Hände gegeben. Wer den hat, soll alles haben; ^(h) wer den nicht hat, soll nichts haben. Jener König in Frankreich, Carolus der XI. verehrete einer hohen Weibes-Person ein kostbar Arm-Band, auf welchem stunde: Qui me habet, nullius eget. Wer mich hat, darf sich keines Mangels befahren. Ich sage: Welcher IESum, den ewigen König, in seinen Herzen hat, wird keinen Mangel haben, weder in der Zeit, noch Ewigkeit, er hat alles, was seine Seele zu Frieden stellen kan. So lange die Nacht unsers Lebens währet, müssen wir mit mancherley Ungemach, ja mit GOTT selber ringen, biß der liebe Morgen der ewigen Seeligkeit anbricht. Was denn zu thun? Joab ergriff die Hörner des Altars und sprach: Sie will ich sterben. I Reg. II, 28. 30. Ach! ergreiffe du deinen Heyland IESum und sprich: Sie will ich leben, hie sterben. Herr IESu, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich tod und lebendig. Herr IESu, deine Wunden roth, die werden mich erhalten.

Wenn ich nur kan IESum haben,
Nach dem andern frag ich nicht:
Er kan meine Seele laben,
Und ist meine Zubernicht.

In den letzten Todes-Zügen,
Wenn ich hülf-loß da muß liegen,
Und mir bricht der Augen Licht,
Laß ich meinen IESum nicht.

II. Wie gelanget man denn hierzu, daß unser Sterbe-Tag ein glücklicher und lieblicher Tag werden

den möge? Durch das nicht lassen. Ich lasse dich nicht, sind wenig Worte, aber von grossen Nachdruck. Der Sohn Gottes hatte die ganze Nacht mit Jacob hart gerungen, und da er am Morgen gern von ihm los gewesen wäre, sprach er: Laß mich, denn die Morgenröthe bricht an: Aber Jacob antwortet mit nein: Ich lasse dich nicht. O treffliche Resolution! פָּרַדְתָּ נָשׂוּיָא heist in Piel einen dimittiren und losgeben, wie etwa ein Soldat in der Schlacht denjenigen, den er unter sich bracht und gerne wieder in die Höhe will, nicht leichtlich losgiebt, sondern als einen Gefangenen behält: Wie Pharao die Kinder Israel nicht loslassen wolte, ob er gleich gebeten wurde. Und wie sagt der Prophet zum König Ahab? Darum, daß du den verbannten Mann von dir gelassen, wird deine Seele statt seiner Seele seyn. 1 Reg. XX, 42. Hier giebt sich der Sohn Gottes gleichsam als ein Gefangener an, läßt sich Jacob überwinden und ob dieser schon an seiner Hüfte lahm ist, will er seinen Gegner doch nicht lassen; fasset ihn desto getroster und spricht: Ich lasse dich nicht. O wunderbahre Freundlichkeit! Wie mag doch eine schwache Creatur, ein elender Mensch, den Herrscher Himmels und der Erden überwinden! Ach hätte er seine Göttliche Krafft an Jacob gewendet, wäre er in einem Augenblick zu nichte worden. Allein so spielet die Himmlische Weisheit gleichsam mit den Menschen. Er greift Jacob an als ein Feind, aber er ist sein Gehülffe, mit einer Hand will er ihn zu Boden werffen, mit der andern hält er ihn, daß er nicht falle, und würcket

wircket geistliche Kräfte in Ihm. Er verfähret wie ein erfahrener Fechter mit seinem Scholaren, der sich anstellt, als wolte er ihm eines versehen, und niederstossen: Aber er besinnet sich eines andern. Wie ein kluger Chirurgus mit einer Hand dem Patienten zur Ader läßt, mit der andern solche Wunde verbindet; Also auch der Sohn Gottes schläget mit einer Hand und mit der andern verbindet er. Er betrübet, und tröstet, tödtet und macht wieder lebendig, Hof. VI, 1. leget mit einer Hand die Last auf, mit der andern hilft er sie tragen. Pl. LXVIII, 20. Drum giebt er gleichsam gute Worte und spricht: Laß mich gehen! Aber Jacob antwortet seinem Gegenkämpfer, nein: Ich lasse dich nicht; als wolte er sagen: Mein theurer Erlöser, ich habe dich jeso in meiner Gewalt, du must mir so nicht davon. Ich weiß nun, wer du bist, der rechte Glücks-Engel, der große Segens-Herr, du hast mich erschreckt, du must mich aber wieder erquickn. Du hast mich geschwächt, du must mich auch wieder stärken. Du kömmt nicht los, ich habe denn was ich will. Ich lasse dich nicht aus meinen leiblichen Armen. O der großen Gnade, der Jacob gewürdiget wird, den mit Händen zu umfassen, der mit seiner allmächtigen Hand Himmel und Erden umspannet. Wie sagt das blutflüssige Weiblein: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund! Matth. IX, 21. Wer wolte Jacob nicht glücklich achten, da er den Sohn Gottes mit seinen Händen antastn kunte. Ich lasse dich nicht, sagt Er, aus meinen Glaubens-Armen, weil du dich mir in deinen Gnaden-Verheißungen ganz zu eigen gegeben, und nicht mehr forderst, als daß wir nur zugreifen,

greiffen, und dich in demselben feste halten. Fasset man den Goldring, so fasset man zugleich mit den Diamant, der darinnen funckelt, ergreiffet Jacob seinen Jesum im Glauben, so ergreiffet er in ihm die Seeligkeit. Dein köstlicher Griff, der mehr fasset als Himmel und Erden! Das heist: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Marc. IX, 23. Und wer Glauben hat wie ein Senff-Korn, der kan Angst-Noth und Höllen-Berge versehen: Matth. XVII, 20. Und ist der Glaube wahrhaftig ein allmächtig Ding, sagt Lutherus in Gen. cap. XII. Ich lasse mit Beten und Flehen auch nicht nach, weil sich der Allgewaltige Schöpffer mit diesen Waffen von seiner dirfftigen Creatur überwinden und halten läst. Aus eigener Krafft würde Jacob freylich nichts ausgerichtet haben. Mit Gdt kämpffen und doch obsiegen und ihn halten, das ist Gdtes Werk. Doch kunte Moses mit seinem Gebet den HErrn halten, da er zu ihm sagte: **UND nun laß mich, daß mein Zorn ergrimme**, Exod. XXXII, 10. *me mihimet permitte, laß mich von dir loß, ein wenig ruhen, verschnauben, wie einer, der vom Feind zu Boden gerennet ist, zum andern sagt: Lieber laß mich zu Athen kommen, daß ich nicht verderbe.* So bindet der Glaube gleichsam Gdt Hand und Füsse, daß er nichts thun kan, ⁽¹⁾ wie er zu Noth sprach: **Ich kan nichts thun, biß du hinein kömmeß.** Gen. XIX, 22. So vermochte auch Jacob mit seinem Gebet und Thränen gegen Gdt zu stehen und zu siegen. Und das ist es, was der Prophet Hoseas von Jacob rühmet: **Er hat mit allen Kräfften gekämpffet mit Gdt, mit dem Engel und siegete,** denn

als ein beglückter Tag.

31

Dem er weinete und bat ihn, (daß er hülfte wieder Esau, und den Segen wieder erneuerte) daselbst hat er ihn zu Bethel funden. *Ol. XII, 3. 4.* Eben dieses Mittels

bediente sich der **Wohlseelige Herr Sammer.**

Herr: Kunten Sie gleich Ihren Erlöser nicht mit leiblichen Armen halten, wie Jacob, so fasseten Sie ihn mit Ihren geistlichen Kräfften und Glaubens-Armen in Ihrer Noth und Anliegen: Sie gründeten sich auf Gottes Gnaden-Berheissungen an sein wahrhaftiges Wort (welches fester denn Himmel und Erden, denn diese vergehen, aber Gottes Wort bleibt ewig:) Da er versprochen: Ich bin bey dir, ich will dich herausreißen. *Pf. XCI, 5.* Will dich nicht lassen versuchen über dein Vermögen *2c. 1 Cor. X, 13.* Daran hielten sie sich und sagten: Ich lasse dich nicht,

Dein Wort soll mir gewisser seyn.

Und ob das Herz sprach lauter nein:

So laß ich mir nicht grauen.

Als Sie bey angehenden Todes-Kampff gefragt wurden, ob Sie auf die erkannte Evangelische Lehre und Wort Gottes sterben wolten? War dieses die freudige Antwort: Wir haben ein festes Prophetisches Wort und thun wohl, wenn wir darauf achten, als auf ein Licht, das da scheint in einem duncklen Orte *2c. 2 Petr. I, 19.* Dieses haben Sie bey gesunden Tagen fleißig in der Kirchen gehört, gelesen, gegläubet: Das war auch in Ihrer Kranckheit und auf Ihrem Sterbe-Bette Ihr bestes Theil und kräftigstes Labſaal.

§ 2

Und

Und dieses sind nun die rechten seeligen und gesegneten Leute, die Gottes Wort hören und bewahren im Herzen. Apoc. I, 3. Dieser Schatz soll nicht von Ihnen genommen werden, wenn der Tod alles andere abnimmt. Auf dieses sind sie auch eingeschlaffen, eben an dem Tage der Reformation Lutheri, da die Kirche vor das erhaltene Wort Gottes zu danken pfeget, und hieß recht:

Fürwahr, fürwahr euch sage ich:
 Wer mein Wort hält und gläubt an mich,
 Der wird nicht kommen ins Gericht,
 Und den Tod ewig schmecken nicht.

Sie hielten Jesum mit Ihrer Glaubens-Hand und sprachen mit Thoma: Mein Herr und mein Gott, Joh. XX, 28. ich lasse dich nicht; Eigneten sich also sein Verdienst zu, und fasseten die Wunden Jesu und sein heiliges Blut sammt allen erworbenen Gnaden-Schätzen und sagten: Christus hat mich geliebet, und sich selbst für mich in den Tod gegeben. Gal. II, 20. Soll ich sagen, was ein solcher Glaube an Jesum ist? Nicht nur Jacobs Hand, sondern ein güldenes Band, so uns an Jesum bindet: Ein schönes Licht in unsrer Seele, so die Augen erleuchtet, daß sie nicht im Tode entschlaffen, wenn wir in das rechte Lichtenburg einziehen sollen. Er machet es wie jene fromme Chur-Fürstin zu Sachsen, Joham Georg des I. ältere Frau Mutter, Rahmens Catharina, eine gebohrene Herzogin von Mecklenburg, welche, als sie zu Torgau auf den Schlosse tod-krank lag, bey ihrem Ende sprach: Wie eine Klett am Nocke: Also will ich mich jeso an den Nocke der Barmherzigkeit Jesu Christi hängen,

aus
 Handl

gen, und bin gewiß, er schüttele mit was Creuz, mit was Angst und Tod er wolle, wird er mich doch nicht herabschütteln. Fast wie David: Meine Seele hanget dir an. Pf. LXIII, 9. Oder wie jener Wittenbergische Doctor wünschete: inter brachia Salvatoris et vivere et mori cupio: Ich habe Jesum in mein Herze geschlossen, ehe will ich solches in Strücken zerreißen, als Jesum aus demselben herausreißen lassen.

Meinen Jesum laß ich nicht,
Weil er sich für mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht,
Klettenweiß an ihm zu kleben.
Er ist meines Lebens Licht
Meinen Jesum laß ich nicht.

Und so muß ein jeder Christe gesinnet seyn, im Leben, Leiden und Sterben sagen: Ich lasse dich nicht. Er mag es Ihm noch so harte vorlegen als er wolle, ihn mit Creuz prüffen, und in den Ofen des Elendes werffen, oder gar dem Satan verhängen, daß er ihn mit Fäusten schlage, soll er doch Seinen Erlöser nicht aus Seinen Herzen, Sinnen und Gedancken lassen, sondern sich resolviren mit Assaph: Dennoch bleib ich stets an dir 2c. Pf. LXXXIII, 23. Ja wie etwa die Ruth ihrer Schwieger Raemi antwortet: Rede mir nicht drein, daß ich von dir solte umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen. Wo du bleibest, da bleibe ich auch; Dein Volck ist mein Volck, und dein Gott ist mein Gott: Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden;

werden; Der Herr thue mir diß und das, der Tod muß mich und dich scheiden. Also weist ein Christe alle ab, die ihn von Christo abziehen wollen: Nedet mir nicht drein, daß ich meinen Erlöser lassen solte. Wo er hingangen, will ich auch hingehen. Wo er bleibet, da bleibe ich auch, wo er gestorben, will ich auch meinen Aufenthalt haben, und einst in ihm und seiner seeligen Gesellschaft sterben. Wo er begraben worden, da soll meiner Seelen seeligste Ruhe seyn. Gott thue mir diß und das, der Tod muß mich und meinen Jesum scheiden. Sprichst du: Ist denn ein schwacher Mensch vermögend, seinem Heyland so feste und beständig anzuhängen, so unbeweglich an ihm zu bleiben und ihn gar nicht zu lassen? Ich meyne, die Heiligen, als David, Jeremias, Hiob und andere haben solchen Vorsatz gehabt, und dennoch abgelaßen und Jesum verlohren? Solches wußte unser Hochseeliger Herr Sammer Herr gar wohl, und daß Sie aus eigenen Kräften dieses nicht vermochten; Allein durch Gottes Krafft hofften Sie es dahin zu bringen, wenn Sie mit eifrigem Ringen und Beten würden anhalten, daß Ihr Glaube an Jesum nicht aufhören, und Sie ihm möchten treu seyn bis ans Ende. Denn dieses kan ein Gläubiges Gebeth zu wege bringen. ^(k) Kunte es doch wohl zu Josuâ Zeiten die Sonne aufhalten, Jos. X, 13. daß Gott gehorchet der Stimme eines Menschen: Warum solte es nicht die Sonne der Gerechtigkeit aufhalten, die ohne dem gern bey uns bleiben, und unsere Herzen erwärmen will. Es ist eintreflich Ding und eine Kunst über alle Künste, recht beten, schreibt Lutherus.

Das

Das Gebeth kömmt mir vor als die Arme des mit dem Engel ringenden Jacobs, die den Sohn Gottes nicht lassen wolten: Ja das Gebeth ist noch stärker, ⁽¹⁾ als diese Arme, Jacobs, diese wolten den Sohn Gottes lassen, wenn er Jacob nur gesegnet hätte. Aber das Gebeth der Sulamith gehet noch weiter, die will Jesum ihren Bräutigam gar nicht lassen, biß sie ihn bringe in ihrer Mutter Haus, in ihrer Mutter Kammer. Cant. III, 4. Wer so beten kan, der

mag sagen: Ich lasse dich nicht. Was nun der Wohlseelige für ein überaus fleißiger Beter gewesen, ist allen denen bekannt, so um Ihn gewesen, wie Er so ernstlich Morgens und Abends, zu Hause und in der Kirche zu Gott gebetet, auch keine Bet-Stunde mit Willen versäumt; Was Wunder, wenn Er auch dadurch ein so gesegnetes Ende und glückliche Todes-Stunde von Gott erlanget. Lasset uns doch dieses Mittel auch gebrauchen! Es solte aller rechtschaffenen Christen, die mit Gott in Kreuz und Anfechtung gleichsam kämpffen müssen, Ihr Symbolum sey: HErr, ich lasse dich nicht: Sie solten mit jener löblichen Fürstin von Anhalt, dem Cananäischen Weiblein, auch anhalten im Gebeth, biß Gott ihres Wunsches sie gewährete: Solten mit dem erleuchteten Prinzen von Gedult, dem Hiob sprechen können: Wenn mich der HErr gleich gar tödtet, will ich dennoch auf ihn hoffen. Job. XIII, 15. O wie geschäftig ist doch die böse Welt und Satan, einen Christen um dieses Kleinod zu bringen, und Jesum aus den Händen und Herben zu spielen. Bald setzet sie uns zu mit Anfechtung, als ob

Jesus schon verlohren sey: Bald bringet sie Verfolgung über das Gläubige Häuflein, daß sie die Hände sinken und Jesum fahren lassen, den sie doch zu halten und nicht zu lassen versprochen. Wie schmeichelt nicht die Welt mit ihrer Ehre und irdischen Herrlichkeit, solche in unsern Herzens-Tempel als einen andern Dagon auf zu setzen, damit Jesus die Bundes-Lade hinweg genommen werden möge. Ach! wie unbeständig und wankelmüthig sind viele Christen, ob sie schon sich vorgesehet hatten, ihren Erlöser nicht zu lassen. Sie sind veränderlicher als der Mond, halten wie ein loser Bogen, lassen Jesum ihren Schatz wieder fahren, wie Judas und Hymeneus, und gehen darüber verlohren. ^(m) Ich meyne, da ist Beten, da ist Glaube und Beständigkeit von nöthen, daß wir unsträflich behalten werden bis auf den Tag der Erscheinung Jesu Christi. 1 Cor. I, 8. Darum halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Apoc. III, 11. Weiche nicht, daß du immer stärker werdest. Sir. II, 3. im Glauben, dulden und Liebe gegen Gott und Nächsten.

Jesus laß ich nimmer nicht,
 Weil ich soll auf Erden leben,
 Ihm hab ich voll Zuversicht,
 Was ich bin und hab, ergeben;
 Alles ist auf ihn gericht,
 Meinen Jesus laß ich nicht.

III. Wir haben noch zu erwegen Actum, und worinnen das Glück eigentlich bestehet? Im Segen. Du seegnest mich denn. Was der gläubige Erzhater

Vater begehret, ward ihm auch reichlich gewähret. Denn es siehet gleich nach unsern Terte: **Er seegnete Ihn daselbst.** Wo denn? zu Pniel, oder Pnuel, das heist, Gottes Angesicht, oder Anschauen. Als Jacob in Mesopotamien zog, sahe er Gott in einem nächtlichen Gesichte: Jezo da er in sein Vaterland wiederkömmt, siehet er ihn von Angesicht. Ach freylich sehen wir Gott auf der Reise dieses Lebens nur in einem duncklen Wort: Wenn wir aber nach überstandener schweren Reise kommen werden ins heilige Canaan und ewige Vaterland, da werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. 1 Cor. XIII, 12. Mit was vor Ceremonien und Worten der Herr ihm den Segen gesprochen, siehet nicht dabey: Ob er, nach Lutheri Meynung, den Segen erhalten, womit Gott im alten Testament die Patriarchen zu seegen gewohnet, nemlich in deinem Saamen sollen alle Geschlechter gesegnet werden. Wir betrachten nur, worinnen der Segen und das Glück bestanden: Er hält in sich eine glückliche Heimreise und Rettung von der Hand Esau, viele leibliche Wohlthaten und zeitliches Glück, da Gott versprochen: Ich will dir wohlthun und deine Kinder seegen, ihnen ein gutes Land zu besitzen geben. Es gehöret Jacob unter die berühmten Leute von denen Sprach saget: Bey ihm habe der Herr viel herrliche Dinge gethan, ihn gnädiglich gesegnet und das Erbe gegeben. Cap. XLIV, 26. Welches Jacob mit Dank erkannte, und sprach: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Gen. XXXII, 10. Ja
K er

er erfreuete sich darüber und schätzte sich glücklich, da er solche Zeichen Göttlicher Gnade erlangete: Meine Seele ist genesen, v. 30. das ist, befriediget, erlöset, hochbegnadiget. Es begreiffet aber auch himmlischen und ewigen Seegen, darauf Jacob auf seinen Tod-Bette mit Schmerzen wartet. Denn das Wort seegen bedeutet oft so viel als das ewige Leben und die Seeligkeit. Wenn im alten Testament steht: Es solten in Christo alle Menschen gesegnet werden, Gen. XV, 18. so erkläret solches die Apostelgeschichte: Wir hoffen durch die Gnade Gottes selig zu werden. Aa. XV, 11. Wenn Petrus schreibt: Wisset, daß ihr darzu gesetzt seyd, daß ihr den Seegen ererbet, 1 Petr. III, 9. so giebt es der Heilige Geist anders werts: Ihr sollt ererben die Seeligkeit. Ebr. I, 14. Wenn nun der fromme Jacob sich den Seegen ausbat, so meynet er nicht nur einen zeitlichen, sondern geistlichen und ewigen Seegen, der bey ihm verspähret ward bis auf den Tag, da Jacob entschlief, alt und des Lebens satt, und zu seinen Vätern in Friede versammlet wurde. Gen. XLIX, 33. Ja es begreiffet einen sonderlichen Rang und grosse Stufe in der seeligen Ewigkeit, so Jacob erlanget: Denn viel werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Matth. VIII, 11. Was soll ich von dem großen Glück, Wohlthaten und Herrlichkeit sagen, womit Gott unsern Hochseeligen Herrn Sammer-Herrn reichlich überschüttet, und Ihn eben so wie den gläubigen Erzbater im Leben und Sterben gesegnet hat. 1. In
Seiner

Seiner hohen Person mit vollkommener Leibes-Gesundheit, und guten dauerhaften Natur, daß Er hohe Berrichtungen und Aemter abwarten, dabey auch seinem Haus-Wesen wohl vorstehen kunte. Ach! gesunder Leib ist besser denn Reichthum. ⁽¹⁾ Sir. XXX, 15. 2) Mit einer edlen Seele, hohen Verstande und Gemüths-Qualitäten, daß Sie, wie Joseph, ein glückseliger Mann wurden, indem alles Fürnehmen durch göttlichen Beystand fortgieng, der Herr ließ alles wohlgelingen, was Er that, und gab Glück dazu. Gen. XXXIX, 23. 3) In grossen Ehren-Staffeln und Autorität, ja Gunst und Gnade bey hohen Häuptern, Königlichen und Fürstlichen Personen, dadurch Sie in solchen Stände leben kunte, daß es Ihnen gieng nach Wunsch der hohen in der Welt, da Sie 4) zweymahl das süße Vergnügen einer glücklichen Ehe genossen, und solche Gemahlinnen gehabt, die Ihme Liebes und kein Leides gethan, welches Sie noch in Ihrer letzten Krankheit gerühmet, und mit jenen gottseligen Minister das vor eine nicht geringe Wohlthat erkennet, da Gott gesagt: Ich will dir eine Gehülffin schaffen, die um dich sey. Gen. II, 18. Ist aber der Mann 5) am allerglückseligsten, welcher Freude an seinen Kindern erlebet, ja Sirach Cap. XXV, 10. setzet dieses Glück unter neun Stücken oben an: So hatten sich Ihre Excellenz deshalben gar sonderlich zu gratuliren, daß Gott die Education seiner Hochherrlichen Kinder so gesegnet hatte, daß Sie wie des Zacharia Del-Bäume, so zur rechten und linken des güldenen Leuchters mit vielen schönen Del-Zweigen gestanden, und als große Lichter an dem

dem Glückes-Himmel schimmerten. Jener ließ einen Adler mahlen, bey dem junge Adler, mit der Beyschrift:

Par genus et virtus:

Des Vaters Art

Hier sichtbar ward.

Wie spricht Syrach: Wenn ein Vater stirbet und hat seines gleichen hinter sich gelassen, so ist's als wäre er nicht gestorben. Sir. XXX, 4. O wie viel ruhiger kunte der Wohlseelige Sein Haupt legen, da Er nicht nur solche hinterlassen, die Seines gleichen, die in den Bäterlichen Zustapffen zu großen Dignitäten schon erhoben waren, sondern auch den hinterlassenen Glückes- und Tugend-Glanz übertreffen, und noch weiter auszubreiten und zu vermehren im Stande sind. 6) Mit Nahrungs-Seegen, 7) schönen Gütern und Ländereyen: Wie Jacob listig, und mühsam war, daher der Mann über die maße reich wurde an Schaafen, Rindern, Knechten, Mägden. Gen. XXX, 41. seq. Oder wie Gott dem frommen Hiob das Werck seiner Hände gesegnet und sein Guth ausgebreitet hatte im Lande, Job. I, 9. 10. daß bey Ihm eintraf, was David rühmet: Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn, Reichthum und die Fülle wird in Ihren Hauße seyn. Pf. CXII, 2. 3. Dort weissaget Christus von Juda: Seiner Tage müssen wenig werden. Pf. CIX, 8. Aber unsern Wohlseeligen hat Gott gesättiget mit dem Regale frommer Herzen und Merckmahlen Seiner Liebe, das ist, 8) mit langem Leben

Leben und Ihm die schöne Silber-Crone der Ehren auf sein Haupt gesetzt. Wenn David versprochen war: Du solt im guten Alter begraben werden: I Par. XXX, 28. So verstehen die Ebreer hiedurch das 70 Jahr, nach den Worten des Propheten: Die Tage meines Volcks sollen seyn, wie die Tage eines Baums, El. LXV, 22. der immer grüneth, vigorös und frisch bleibet. Dieses gute Alter, oder den von Davids und Mose Zeiten gemeinlich verspürten 70 jährigen Termin, als die Grenze des Menschlichen Lebens, hat der **Hochseelige** erlangt, und zwar das 76 Jahr erlebet, da es keiner von Dero hohen Ahnen und Vorfahren so hoch gebracht hat; Ja, welches ein Wunder für unsern Augen ist, noch bey frischen Gesichte, guten Gehör, Gedächtniß, Verstande und deutlichen Sprache biß an Sein seeliges Ende blieben ist. Und 9) diese Glückseligkeit war wohl die allergroßte unter vielen andern Glück und Vortreflichkeiten, welche Sie im Tode gefunden, da der HErr Sie mit einem vernünftigen, sanftten und seeligen Ende begnadiget. Ach! Ende gut, alles gut. Summum omnium bonum beata mors: Ließ jener Käyser auf sein Grab schreiben, und da der Heyde Anthistenes gefragt wurde: Welches die glücklichsten Leute auf der Welt wären? antwortet er: Qui felices (wir sagen: beate) moriuntur. ^(c) Was ist doch ein erwünschtes Leben ohne ein gutes Ende? Was wäre es, wenn einer schon den ganzen Tag allerley Süßigkeit gekostet hätte, und müste doch mit einem herben Schlaf-Trunk zu Bette gehen, würde sein Mund auch was von den vorigen Süßigkeiten schmecken? Also wenn

wenn es schon die ganze Zeit des Lebens hiesse: Wohl, wohl dem Volck, dem es also gehet! Pf. CXLIV, 14. wenn es doch endlich zeitlich und ewig hiesse: Wehe dem Volck, das also elend und unseelig stirbet. Du hast dein gutes empfangen in deinem Leben. Luc. XVI, 25. David hatte groß Glück in der Welt, daß er vom Hirten-Stab auf den Regenten-Stuhl erhaben wurde; Aber ehe er hierzu gelangete, was vor Reid, Unruhe und Verfolgung mußte er zuvor ausstehen. Die rechte Freude und Glückseligkeit gieng an, da seine Seele im Bündlein der Gerechten eingebunden bey dem HErrn war. 1 Sam. XXV, 29. Wie die kluge Abigail ihm verkündigte. Herodotus erzehlet von denen Spartanern, daß sie dem Tode, als einer Göttin einen Tempel gebauet, und über dessen Thüre setzen lassen: Morti, felicitatis perennis matri, dem Tod als Mutter immerwährender Glückseligkeit. Solches haben kluge Heyden aus dem Licht der Natur geurtheilet; ey was solten wir Christen nicht sagen, die wir ein weit besser Licht in Gottes Wort haben: Vor dem Tode ist niemand glücklich zu preisen, wie der weiße Solon moralisiret. Was hülfte es aber dem Menschen, wenn er die ganze Welt, alle Ehre, alles Reichthum, alle Herrlichkeit der Welt besäße, machte aber ein böses Final seines Lebens, stürbe in seinen Sünden hin, ohne Buße, und nähme Schaden an seiner Seele? Matth. XVI, 26. D unwiederbringlicher Schade, der mit aller Welt Schätzen nicht zu ersetzen! Solche möchten wünschen, sie wären nie geboren, weil ihr Ende die Verdammniß ist, und sie durch den zeitlichen Tod in den ewigen unglücklichen Höllen-Tod fallen.

Diese

Diese sind ewig elend, ewig unseelig; aber seelig sind die Todten, die im HErrn sterben, auf sein Verdienst, unter dem Gebeth und Zuruffen der Umstehenden, die den Priesterlichen Seegen, den Seelen-Seegen mitnehmen, die geistlichen Schätze und Güter, welche sie vor GOTT gerecht und seelig machen, wie Petrus schreibt: Sie bringen davon das Ende ihres Glaubens, welches ist der Seelen Seeligkeit. 1 Petr. I, 9. Als der leztlich verstorbene große Ludwig oder König in Frankreich gebohren wurde, ließ man eine Münze schlagen, worauf sein Bildniß stand, mit diesen Worten:

Einen fröhlichem Tag
Keiner nennen mag.

Ich möchte sagen, es solten viel hundert tausend Menschen gewünschet haben, daß dieser Tag niemahls erschienen, als welcher der Christenheit viel geschadet, und so viel Millionen Menschen in Unglück gesezet hat. Aber von dem Todes-

Tagе unserß **Hochseeligen Herrn Sammer-**
Herrns, der Ihm ein rechter Geburtß-Tag zum ewigen Leben gewesen, können wirs mit bessern Rechte sagen: Non lætior alter! einen bessern und glücklichern Tag, niemand nennen mag, massen Er durch den Tod, der Seelen nach, gelanget dahin, wo kein Leid, kein Geschrey, keine Noth mehr ist, sondern lauter süsse Freuden-Tagе und liebliches Wesen. Pf. XVI, II. Da sie den Mond, das ist, alles Zeitliche unter Ihren Füßen haben, daselbst celebriren Sie nunmehrö das

rechte Jubel-Fest, da ein Tag besser ist denn tausend in der Welt. Sie sind nun in dem rechten Ritter-Orden des goldenen Vlieses, in dem Orden derer, die für Gottes Stuhl stehen und haben Sieges-Palmen in ihren Händen, die heiligen Engel zu Aufwärtern, die Auserwählten zu Consorten, den Himmel zur Wohnung. Sie sind gelanget unter die himmlischen Seniores und Aeltesten, die Kronen auf ihren Häuptern haben. Wie glücklich schätzte Socrates seinen Todes-Tag, weil er an demselben zu sehen hoffte so viel gelehrte und berühmte Leute. War eine Heydnische Blindheit. Aber von gläubigen Christen versicherte die himmlische Stimme, daß, so bald ihre Seelen vom Leibe abscheiden, sie gleich im himmlischen Paradies antreffen die heiligen Patriarchen und Erz-Väter, Abraham, Jacob, die heiligen Propheten, Apostel, so viel Märtyrer, ja alle auserwählte Kinder Gottes, und eine Menge vieler tausend Seelen. Da wird das rechte Pnuel oder Pniel seyn, da wir Gott und Jesum mit verklärten Augen sehen und Freuden-voll wie Jacob ausbrechen: Ich habe den HERRN gesehen, und meine Seele ist nun ewig völlig genesen. Sey zufrieden, meine Seele, denn der HERR thut dir gutes.

Pf. CXVI, 7. Drum

Welt, gute Nacht! behalt das deine
 Und laß mir Jesum als das meine;
 Denn ich laß meinen Jesum nicht:
 Behüt euch GOTT, ihr meine Lieben!
 Laßt meinen Tod euch nicht betrüben,
 Durch welchen mir so wohl geschieht:
 Mein

Mein Leid ist aus; es ist vollbracht!

Welt gute Nacht.

Warum wolten nun die **Hinterlassenen** **Leidtra-**
genden sich so sehr betrüben; Sie gönnen doch **Ihrem**
liebwehrtesten Herrn Gemahl, Herrn Va-
ter und wehrten Herzens-Freunde die erlangte
Besserung und glückliche Aenderung Seines Zustandes.
Sie wissen, daß Er nummehr gleichsam neu geböhren worden;
wie auch ein Heyde seinen Todes-Tag deshalb vor einen
glücklichen Tag erkennt: Nämlich Epaminondas, der Grie-
chische tapffere Fürst, als er sterben wolte, redete er die Scini-
gen freudig an: Warum stehet ihr so betrübt? ich ende jetzt
mein Leben nicht, sondern sehe ein weit bessers an: Indem
euer Epaminondas stirbt, wird er zu einem neuem geböhren. ^(P)

Solte der **Hochseelige Sammer-Herr** nachmahls
mit Ihnen reden, würde er Ihnen eben so zuruffen; oder mit
jenen Französischen Herzog, de Mont Morency, welcher
als er 1632. zu Tholoufe sterben wolte, an seine hinterlasse-
ne Gemahlin also schrieb: Mein Herz, betrübt euch nicht so
sehr über meinen Tod: Ich habe von meinem süßen Heylan-
de so viel Gnade empfangen, daß ihr Ursache habt euch zu
trösten: gute Nacht! Sie haben lange Jahre der Väter-
lichen Vorsorge, klugen Raths und Dessen Gebets genossen,
darum dancken Sie Gott, der Ihnen diesen Schatz so
lange gegönnet hat, legen die Hand an den Mund und sagen:
Der Herr hat uns unsern Gemahl, Herrn
Vater

Vater und Freund so lange Jahre erhalten, er hat Ihn aber auch wieder genommen, der Nahme des HERRN sey gelobet. Job. I, 21. Sie lassen nur demjenigen nicht, sondern hangen ihm treulich an, der noch zu allen Bekümmerten spricht: Weine nicht! der die Waisen aufnimmt, wenn gleich Vater und Mutter sie verlassen, Ps. XXVII, 10. ja selbst Vater-Stelle vertreten will. Er lasse Sie die Krafft seines Worts in der That erfahren: Ich will euch nicht verlassen, wie ich mit euren Vater gewesen bin, so will ich auch mit euch seyn. Jos. I, 5. Der HERR lasse den Väterlichen Segen bey Ihnen beständig bleiben und die Leuchte des Pönickaischen Glückes nicht verlöschen, sondern jemehr und mehr sich vergrößern. Des frommen Jacobs Segen war ein kräftiger Segen, wie er selbst auf seinem Tod-Bette zu seinem Sohn Joseph sprach: Die Segen deines Vaters gehen stärker als die Segen meiner Vor-Eltern. Gen. XLIX, 26. Ich wünsche, daß der Ihnen hinterlassene Vater-Segen noch stärker gehen, und sich weiter ausbreiten möge, als die Segen Ihrer glücklichen und berühmten Vor-Eltern, daß Ihre hohen Häuser und Familien des göttlichen Segens und Gnade voll werden, und von Ihnen heiße, wie von Naphtali, Jacobs Sohn, der sterbende Moses weissaget: Naphtali wird genug haben, was er begehret, und wird voll seyn des Segens des HERRN. Deut. XXXIII, 23. Wenn denn unsere Zeit und Todes-Stunde herbey nahet, da wir auch alles verlassen müssen, so helffe

helfe der treue Gott durch seinen Bestand, daß wir uns mit Gebeth und beständigen Glauben an unsern Erlöser halten, und ihn weder aus unsern Herzen, noch Augen, Munde und Händen lassen, bis er uns mit einer glücklichen Todes-Stunde und seligen Ende segne, worzu wir uns schließlich erklären mit der Kirche:

Jesus laß ich nicht von mir,
Geh ihm ewig an der Seiten;
Christus laß mich für und für
Zu den Lebens-Bächlein leiten:
Seelig wer mit mir so spricht:
Meinen Jesus laß ich nicht.
Amen!





Lebens-Lauf.



S ist zwar des Wohlseeligen
 Herrn Cammer-Herrns einzi-
 ges Verlangen gewesen, mit mög-
 lichster Kürze und Einschränkung
 aller Weitläufigkeiten, Dessen
 letztes Gedächtniß zu beehren, weil
 Er der Eitelkeit feind gewesen, und nur Sich in Seinem
 Gott, und dessen Gnade ergößete, auch dieses vor Seine
 einzige Glückseligkeit gehalten, wohlgebohren zu seyn,
 wohl zu leben, auch wohl und seelig zu sterben. So
 will doch die Schuldigkeit ersodern, und ist auch billig, nur
 einiger massen der sonst üblichen Gewohnheit ein Genügen
 zu thun, mit wenigen folgendes zu melden: Daß Er, wie je-
 dermänniglich bekant, aus einem derer ältesten Adelichen
 Stämmen Sachsen-Landes, und besonders von Väterlicher
 Seiten aus der Ober-Lausnig, (angesehen dessen Ubranherr
 und Stamm-Vater Hannß von Pomickau, der ältere,
 N wel-

welcher bey damahliger Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Johanne, Stadthalter, und Cämmerer gewesen, und bereits Anno 1527. aus dasigen Marg-Graffthum weg, und in hiesige Lande sich begeben, und seßhaft gemacht, auch zu der Zeit, und zwar 1530. das Ritter-Guth Pombfen mit einigen noch jeko darbey befindlichen Pertinentien Kaufsweise acquiriret, nicht weniger ein solches beständig und in einer unzertrennten Ordnung, unter vielen göttlichen Seegen, Gnade und Beystand, auf seine noch jetzt lebende Posterität fortgerbet worden,) entsprossen, und zwar ist dessen Herr Vater gewesen.

Der Beyland Hochwürdige, Hochwohlgebohrne Herr, Herr Johann George von Ponickau, auf Pombfen, Raunhoff, und Schönborn, bey Ihro Churf. Durchl. Herrn Johannis Georgii II. glormwürdigsten Andenkens, Wohlbestallt gewesener Cammer-Herr, Rath, Stifts- und Ampts-Hauptmann zu Wurzen und Mügeln, wie auch Ober-Einnehmer der Land- und Franck-Steuer, und des hohen freyen Stifts Meissen Decanus.

Seine Frau Mutter war die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Sophia von Spor, aus dem Hause Nöhrsdorff und Medingen.

Der Groß-Vater Väterlicher Linie ist gewesen, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Loth von Ponickau, auf Ober- und Nieder-Kreyscha und Görnewitz.

Die Frau Große-Mutter vom Vater, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Martha Maria von Stein, aus dem Hause Laufnitz an der Orla.

Der

Der ältere Herr Vater vom Vater, Herr Loth von Ponickau, auf Griebenstein.

Die ältere Frau Mutter vom Vater, Frau Maria von Schleinitz, aus dem Hause Schleinitz.

Der Ubrältere Herr Vater vom Vater, Herr Johann von Ponickau, der jüngere, auf Pombfen und Raumbhoff, Lauter-und Ebersbach, Weyland Churfl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Johannis Georgii I. würcklicher Geheimbter Rath und Ampts-Hauptmann, derer Nembter Leipzig und Grimma.

Die Ubrältere Frau Mutter vom Vater, Frau Margaretha von Holdin, aus dem Hause Kreytscha und Gornewitz.

Auf der Frau Mutter Seiten ist gewesen der Groß-Herr Vater, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Christoph von Spor, auf Nohrdorff und Medingen.

Die Groß-Frau Mutter, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna Maria von Loohs, aus dem Hause Lausch, und Medingen.

Der ältere Herr Vater von der Frau Mutter, Herr Ernst von Spor, auf Nohrdorff.

Die ältere Frau Mutter von der Mutter, Frau Anna von Helwigsdorffen, aus dem Hanse Großgrabe.

Der Ubrältere Herr Vater von der Frau Mutter, Herr Ernst von Spor, auf Nohrdorff, Weyland Churfürst Augusti Durchl. glorwürdigsten Andenkens, bestalter Ampts-Hauptmann zu Nöchlig.

Die Ubrältere Frau Mutter von der Mutter, Frau Agnes von Kreytschin, aus dem Hause Bertelsdorff.

Und obwohl derer noch mehrere angeführet werden könten, welche das Alterthum dieses alten Geschlechts ziereten, so hat man doch dieses um so viel weniger nöthig erachtet, weil auch hierinnen der Modestie des Wohlseeligen zu nahe getreten, und durch ohnedem überflüssige Erzählung derer Urväter dieses bekanten Hoch-Adelichen Hauses nur die Zeit unter denen Händen geraubet würde; Dieweil jedermann wissend, wie dieses von vielen Seculis her florirende Geschlecht schon bey dem grauen Alterthume in Kayserlichen, Königlichen und Churfürstlichen Diensten, und Deren vornehmsten Bedienungen gestanden, auch sich bey denen ehemaligen in dem gelobten Lande angestellten Expeditionibus wider die Türcken, wie nicht weniger bey allen Adlichen Landes-Zusammenkünften, so lange es in Sachsen-Land gewohnet, und sich daselbst niedergelassen gehabt, in einer unzertrennten Ordnung hat finden lassen, dannenhero, wie vorher schon gemeldet, mehrere Ahnen zuzusetzen man billig Bedencken trägt.

Was nun dessen Geburth anbetrifft, so hat der Wohlseel. Herr Cammer-Herr und Stifts-Hauptmann das Tages-Licht erblicket allhier zu Pomben, den 25. Mart. 1652. und ist an dem darauf folgenden 26. Mart. in der heil. Tauffe, durch die Hand Hn. M. Daniel Schalicens, und in das Buch des Lebens durch die Krafft des heiligen Geistes einverleibet worden.

Bev heranwachsenden Jahren hat Er so gleich zu erkennen gegeben die edele Seele, die in Ihm gewohnet, und den fertigen Verstand, auch andere geschickte Gemüths-Gaben, welche Er besessen; Dahero anfänglich Sein Herr Vater seliger, und als solcher

solcher Ihm in Seiner zartesten Jugend, und zwar in seinem 9ten Jahre, allzufrühzeitig verstorben, nachdem Seine Wohlthätige Frau Mutter ihren geliebten Sohn zu dem Gebet, Kirchen- und Schulgehen angehalten, und das rechte Wohl leben und Selig sterben beyzeiten erlernen lassen, da Er sich denn, nachdem Er die fundamenta in Seinem Christenthum geleyet, auch nach dem sich mehr und mehr darinnen geübet, nechst diesem in humanioribus, besonders aber in denen Stud. politicioribus unter Manuduction Hn. M. Christoph Hildebrands, Seines damahligen Præceptoris, und nach diesem berühmten Rectoris zu Chemnitz, dermassen habil gemacht, daß Er bereits in seinem 12ten Jahre, und zwar Anno 1664. Sein Väterliches Haus verlassen, und sich mit seinem mitlern Herrn Bruder nacher Leipzig gewendet, woselbst Er anfänglich, und zwar biß in Sein 15tes Jahr, annoch der privat-Information bey dem damahligen Rectore auf der Schulen zu S. Thomas, woselbst Er auch iedesmahl die Lectiones publicas in denen Stunden, so daselbst der Hr. Rector gelesen, frequentiret, sich bedienet, in Seinem 16. Jahre aber vitam Academicam angetreten, und ad elegantiora, nehmlich zu der Philosophie und denen solcher unterworfenen Disciplinen geschritten, und kurze Zeit darauf die elementa Juris angefangen, als mit welchen Er daselbst biß in sein 18tes Jahr continuiret, und die Institutiones bey Hn. D. Hartmann Christoph Schachern, damahligen weltberühmten Professore Institutionum, so wohl publice, als privatim gehört. Mit Antritt Seines 19ten Jahres hat Er Leipzig verlassen, und ist auf die Universität Wittenberg gezogen, hat auch daselbst ganzer 3. Jahr den berühmten Ziegler, Struel

D

und

und Straußen gehört, und sich deren Anweisung so wohl in Jure Canonico, als Civili, Publico & Feudali zu Nutze zu machen gewußt, massen von Seinem damahligen besondern Fleiße diejenigen Bücher und Autores noch Zeugen sind, in welchen Er mit eigener Hand theils selbst gemachte, theils gehörte Annotationes hinterlassen, und dadurch Seine Posterität zu gleichen Fleiße auffgemuntert. Nach vollbrachten Studio Academico triennali Wittenbergenfi hat Er sich auf Reisen, und zwar Anno 1670. unter göttlichen Geleite gewendet, und ist nacher Frankreich gangen, daselbst aber bald die betrübtte Post von Seiner Wohlseel. Frau Mutter Tode vernommen, welches Ihn obligiret, auff inständiges Verlangen und Anhalten Seiner damahls noch lebenden Geschwister, des Weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann von Pomickau auf Belgershayn, Rehra, Baalsdorff und Hirschfeld, Pohla und Schönborn Erb-Herrn, damahliger Chursl. Durchl. Hn. Johannis Georgii III. Cammer-Zunker; Ingleichen Frauen Johannen Sophien verehlichte von Kospoth, gebohrne von Pomickau, sich wieder nacher Hause zu begeben, um die Theilung mit Seinem ältern Herrn Bruder zu thun, und die Administration derer hinterlassenen Väterlichen Güther, wovon die Frau Mutter seel. bisanhero die Verwaltung gehabt, selbst anzutreten. Nachdem solches geschehen, hat Er sich Anno 1675. wieder auf Reisen gewendet, und ist über Strassburg zum andernmale nach Frankreich gangen, woselbst Er sich fast Jahr und Tag aufgehalten, und nach diesem über Turin und Genua nach Rom, Neapolis und Benedig in Compagnie Herrn Geißlers von Dießkau auf

auf Zschepelin, nach dem gewesenen Königl. Pohlen. und Churfl. Sächs. Geheimbten Raths und Kreis-Hauptmanns zu Leipzig, besucht, auf welcher Reise Er zugleich die Italiänischen Höfe, und nach dem den Kayserlichen, und andere Teutsche Höfe frequentiret. Ob Er nun wohl Seine Gedanken dahin gerichtet gehabt, daß Er seine Reise in fernere Lande, und zwar nach Holland und England fortsetzen wollen, so hat Er doch sich obligiret befunden, so wohl auf erhaltenen Veruff nach Hofe, als Einrathen guter Freunde, sich wieder nacher Hause zu begeben, und die Ihm damahls angebothenen Dienste bey Chur-Prinzl. Hochfürstl. Durchl. Hn. Johannis Georgii III. Glorwürdigster Gedächtnis Durchlauchtigsten beyden Prinzen, als Weyland Heren Johann Georgens des IV. nach dem regierenden Chur-Fürsten zu Sachsen, Glorwürdigster Gedächtnis, und Herrn **Friedrich Augusto**, iesz regierenden Glorwürdigsten Königs in Pohlen und Chur-Fürstens zu Sachsen, als Cammer-Zuncker anzunehmen, da Er die Ehre und Gnade gehabt, beyderseits erster Cavalier, benebst dem vor einiger Zeit verstorbenen Cammer-Herrn, Hn. Julio Albrecht von Nohr, nachdem der Wohlfeelige bereits einige Zeit vorher Seine Dienste angetreten gehabt, zu seyn; Anno 1677. ist Er Hof- und Appellation-Rath worden; Bald auch darauf, und zwar in eben demselben Jahre hat Er den Cammer-Heren-Schlüssel von damahls lebender Churfl. Durchl. Johann Georgen dem II. erhalten.

Anno 1678. und zwar gleich bey Anfang des Jahres, hat Er durch göttliche sonderbare Schickung, Regierung und Führung sich entschlossen in den Stand der Ehe zu begeben, und Seine

Neigung der damahls Reichs-Frey-Wohlgebohrnen
 Fräulein Annen Elisabeth gebohrnen Beclarin von
 Marsilien, aus dem Reiche gebürtig, und welche die Gnade
 gehabt, bey Ihro Hoheit der damahligen Chur-Prinzeßin zu
 Sachsen, Frauen Annen Sophien geb. Erb-Prinzeßin
 zu Dennemarck und Norwegen, als Herrn Johannis Georgii
 III. Hoch-Fürstl. Chur-Prinßl. Durchl. Gemahlin, Höchst-
 mildesten und Höchst-seeligsten Andenkens, erstes Cammer-
 Fräulein zu seyn, geziemender massen, und besonders auf erhal-
 tene gnädigste Erlaubnis Hochgedacht Ihro Hoheiten der
 Chur-Prinzeßin, und der gesambten Hohen Durchlauchtigsten
 Herrschafft zu erkennen zu geben, welche auch allerseits diese
 Wahl so gnädigst aufgenommen, daß der damahls noch lebende
 Chur-Fürst Herr Johann George II. die Hochzeit in Dero,
 und Dero Gemahlin, wie auch des ganzen Chur-und Fürstl.
 Hauses, Albertinischer Linie, sowohl ältere, als jüngere Herr-
 schafft, Hohen Gegenwart celebriren lassen; Worbey beyder-
 seits Hoch-Adlichen Verlobten besondere Kenn-Zeichen Hoher
 Chur-und Fürstl. Gnaden gegeben worden.

Aus dieser Ehe sind unter Göttlichen Seegen erzeugt
 worden:

I.) Herr Johann George, gebohren zu Dresden den
 1. Mart. 1680. und 8. Wochen darauf hinweg verstorben.

II.) Herr Johann Christoph von Ponickau, auf
 Groß-Zschocher, Winddorff und Otterwisch, Königl. Majest.
 in Pohlen, und Churfl. Durchl. zu Sachsen Cammer-Herr und
 Stifts-Hauptmann zu Wurzen, wie auch General-Recis-
 Rath, und des Hohen Stifts zu Merseburg Sub-Senior und
 Custos,

Custos, welcher gebohren worden in Hamburg den 23. Sept. 1681. als eben der Wohlseel. Herr Cammer-Herr in Herrschafftlichen Diensten mit nacher Dennemarck gehen sollen, und Seine selige Frau Gemahlin mit bey sich auff der Reise gehabt, von welchem der Wohlseel. Herr Cammer-Herr, nach dem Er sich mit Frauen Henrietten Elisabeth Philippinen, Frey-Frau Wambold von Umbstadt vermählet, 3. Enckel und 2. Enckelinnen erlebet.

III.) Frau Anna Sophia gebohrne von Ponickau, verwittibte Obrist Wugin, gebohren den 22. Octobr. 1682. welche ihn mit einem Enckel und einer Enckelin erfreuet.

IV.) Herr Johann Friedrich von Ponickau, auf Trachenau, Königl. Majest. in Pohlen, und Churf. Durchl. zu Sachsen Cammer-Zuncker, so gebohren den 10. Jul. 1683. und welcher sich mit Frauen Johannetten Eleonoren Elisabethen, gebohren von Pöllnitz, vermählet, auch seinen Herrn Vater mit 3. noch lebenden Enckeln und 2. Enckelinnen zum Groß-Vater gemacht.

V.) Herr Johann Augustus, so den 8. Oct. 1685. gebohren und den 10. Mart. 1686. hinwieder verstorben.

VI.) Frau Johanna Charlotta Amalia, gebohrne von Ponickau, vermählte Cammer-Herrin von Möllendorff, gebohren den 10. Jun. 1687. von welcher Er 4. amoch lebende Enckel, und 2. Enckelinnen gesehen.

VII.) Herr Johann Ludwig von Ponickau, Königl. Majest. in Pohlen und Chur-Fürst. Durchl. zu Sachsen Major von Dero Gvarde de Corps, und jetzt substituierender Minister bey Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herren Land-Grafen zu Hessen-

Cassel, so geböhren den 31. Decemb. 1688. und vermählet an Frauen Augusten Willhelminen Pflugin, aus dem Hause Strehla, durch welche Er mit 1. Enckel und 2. Enckelinnen seine Familie vermehret gesehen.

VIII.) Herr Johann Otto, geböhren den 23. Mart. 1690. und gestorben den 15. Febr. 1698.

Nachdem es aber dem grossen Gott gefallen dem Wohlseiligen Herrn Cammer-Herrn diese Seine erste liebe-wesene Gemahlin den 28. Febr. 1705. zu sich zu ruffen, und dadurch Ihn in den betrübtten Wittwer- die mit Ihr erzeugten Kinder aber in den Mutter-losen Waisen-Stand zu setzen, hat Er, nachdem Seine Familie und Affairen, so wenig als Seine häußlichen Berrichtungen, es zulassen wollen, in dem Wittwer-Stande zu leben, Sich mit Gott entschlossen, zu der andern Ehe zu schreiten, da Er dem unter andächtiger Anrufung zu Gott sich resolviret mit der Hoch-Wohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Eleonoren Elisabeth von Bernstein, damahligen ersten Cammer-Fräulein bey der Weyland Durchlauchtigsten verwittibten Chur-Fürstin zu Pfalz, welche ehedem in Lichtenburg residiret, zu vermählen; Welches auch daselbst in Gegenwart beyder Churfl. Frauen Wittwen Hoheiten zu Sachsen und Pfalz, Christmildesten Andenkens, und Dero beyder Höfe, den 12. Febr. 1706. erfolget, mit welcher Er 2. Söhne und 3. Töchter gezeuget, als:

I.) Fräulein Johann Louisen Julianen, geböhren den 28. Octobr. 1707.

II.) Fräulein Johann Eleonoren Carolinen, geböhren den 12. Mart. 1709.

III.)

III.) Herrn Johann Ferdinand Casimiren, gebohren den 27. Jun. 1711.

IV.) Fräulein Johannen Antonetten Fredericen, gebohren den 8. Jun. 1713. auch hinwieder verstorben den 8. Jul. 1714.

V.) Herrn Johann George von Ponickau, gebohren den 1. Jul. 1716.

Hat also in beyderseits glücklichen und wohl auch vergnügt geführten Ehen 13. Kinder erzeuget, und sich mit 20. Kindes-Kindern von Gott erfreut gesehen.

Anno 1679. haben Ihro Chursl. Durchl. Herr Johann George II. Christlöblichen Gedächtnisses, nach Absterben des Stifts-Hauptmanns zu Wurzen, des von Rötteritz, sonder dessen Bemühung und Anhalten, aus eigenem Triebe und Chur-Fürstl. sonderbarer Gnade, da Er eben auf seinem Guthe Pombzen allhier einige Wochen sich aufgehalten, Ihn expresse zu sich nach Dresden fodern lassen, und Ihm die Stelle, als Stifts-Hauptmann zu Wurzen, gnädigst conferiret, und darzu gewöhnlich in Pflicht nehmen lassen, welche Function Er auch, mit aller devoren Treue und immer vor Augen schwebenden Pflicht, biß Anno 1717. und also in die 38. Jahr, bestmöglichst verwaltet, bey herannahenden Alter aber und abnehmenden Kräfften mit allergnädigster Erlaubniß Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen, die Stifts-Hauptmannschaft zu Wurzen an Seinen noch lebenden ältern Sohn, Herrn Johann Christoph von Ponickau, resigniret.

Nach Glorwürdigsten Ableben Seines gnädigsten Chur-Fürstens, Herrn Johann Georgen II. haben Ihro Hoheit Herrn Johann Georgens III. Durchlauchtigste Gemahlin, als Chur-Fürstin zu Sachsen, bey welcher Er vorher, als Selbige in Dennemarck zum andern mahl Dero Herrn Bruder, Fridericum IV. besucht, als Ober-Hof-Meister bey Dero Hof-Stadt auf dieser Reise gestanden, Ihn als Cammer-Herrn in Dero Dienste auf- und angenommen, und biß in Dero erfolgten Höchstseligsten Tod behalten.

Anno 1701. ist Er von Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen nach Mörseburg, nebst dem Herrn Hof-Rath Börner verschicket worden, daselbst in Dero Hohen Rahmen den Stifts-Tag als Königl. Commissarius und Bevollmächtigter abzuwarten, welches auch Anno 1703. zum andern und Anno 1704. zum dritten mahl geschehen, und sich jedesmahl von seinen obgehabten Commissis also acqvittiret, daß Ihro Königl. Majest. einen allergnädigsten Gefallen darüber bezeiget.

Und wiewohl Er die erwünschteste Gelegenheit gehabt, seine ganze Lebens-Zeit dem Hof zu widmen, so hat Er doch nur lediglich Seine Jugend demselben gegönnet, bey heranahenden mehrern Jahren aber den Hof gänzlich verlassen, und lediglich die von Ihro Königlichen Majest. Ihm anvertraueten Functiones und sonst anbefohlenen wichtigen Berichtigungen, nechst diesem aber das Wohlfeyn des Landes, Seiner Familie, das Land-Leben, und Seine schwere Haushaltung abgewartet, bey heranahenden Alter aber Sich Seinem

nem G^ott, welchem Er auch vorhero treulich gedienet gehabt, lediglich überlassen, und mehr an Sein Ende gedacht, als Seine noch übrige Lebens-Zeit der Vergänglichkeith schencken wollen, in Betrachtung, wie bereits anfänglich gedacht, Er alles dieses vor eitel achtete, und iederzeit dafür hielte, daß das wahre Wohlseyn eines Christen und ehrlichen Mannes in der Ruhe des Gemüths und der Seelen bestehe, und daß außer diesen nach andern nichtigen Dingen zu streben nicht unähnlich sey nach dem Schatten zu greiffen; Dahero zu Folge seiner Standhaftigkeit, die Er in allen Dingen zu erweisen Sich angelegen seyn lassen, hat Er sich niemahlen entschliessen können, daß einmahl beliebte Land-Leben wiederum zu verlassen, sondern Er hat Sich begnügen lassen, als ältester und getreuester Diener von Seinem Herrn und den Hof, als ein aufrichtiger und einer der ältesten Patrioten von dem Lande, und als ein sorgfältiger Vater vor Seine Familie, zu sterben; In denen ganz lehtern Zeiten hat er mit niemanden lieber als mit G^ott und Seinem Reich^t-Vater zu thun gehabt, da Er denn diesem lehtern Sein Verlangen nach einem seeligen Ende zum öfftern eröffnet, und bey vieler Gedult und Gelassenheit gefragt: ob man auch mit guten Gewissen, aus Liebe, bey seinem G^ott und von dem eitlen Welt-Besen entfernet zu seyn, den Tod sich wünschen könnte? Da denn von mir, als Seinem Reich^t-Vater, nicht unterlassen worden, Ihm hierauff aus G^ottes Wort, wie weit solches und ein aufrichtiges Christenthum dergleichen Wunsch verstattete und zuliesse, zu antworten, auch diese gute Todes-Gedanken bey Ihm zu erhalten, und nach und nach den Wohlseel. Herrn Cammer-Herrn, zu einer nach G^otes

tes Willen über lang oder kurz erfolgenden Abreise zu präpariren. Besonders aber hat der Wohlseel. Herr Cammer-Herr Seine Begierde zu sterben blicken lassen in Seiner 1720. in Monath Novembr. angefangenen, und biß in den Martium des 1721. Jahres anhaltenden schweren Kranckheit, von welcher Er aber durch die Hand des Höchsten und Beyhülffe Seiner guten Natur, als mit welcher Er von Gott besonders vor andern Menschen auf das herrlichste begabet war, wieder errettet, und aus dem Nachen des Todes gerissen worden, hat sich auch nach dem ziemlich wieder erhohlet; doch mochte wohl die Natur bey solcher grossen Kranckheit einen ziemlichen Anstoß erlitten haben, so, daß Er in denen folgenden Zeiten so wohl von einem beschwerlichen affectu athmatico humido, wobey die Natur alle böse Feuchtig- und Schleimigkeiten gegen die Brust und Vasa pulmonica geführet, (als welches nachmahlen immer mehr und mehr, durch die Herbst- und Winters-Zeiten an sich gezogene böse Luft, increasiret worden,) als auch Malo Hypochondriaco, womit Er, da Er in Seiner Jugend Seine meiste Lust und Wohlseyn in beständiger Bewegung gesucht, und nachdem in Seinem hohen Alter solche nicht füglich mehr haben können, folglich Congestio & stasis sanguinis abundantis & spissioris circa mesenterium, venam portæ, & lienem, verursacht worden, incommodiret gewesen, welchen Affectibus zu begegnen alle hierzu dienliche Remedia, soviel man nur derselben hat ausfindig machen und folglich appliciren können, gebrauchet worden; Gleich wie aber bekannt, auch der Wohlseel. Herr Cammer-Herr, selbst zu sagen pfegete, wie Er zwar dem Höchsten vor das

Ihm

Ihm verliehene hohe Alter demüthigt dankete, und nicht sowohl bey solchen von einer Kranckheit sich incommodiret befunde, als das Alter an und vor sich selbstem Ihm zur Kranckheit gereichete, auch durch dessen mitfolgende Schwachheiten täglich des menschlichen elenden und sterblichen Zustandes erinnert würde, so hat sich nicht weniger dabey von einer Zeit zur andern, nach und nach ie mehr und mehr befunden, daß die solidesten Theile des Leibes schlaffer und zu fernern der Natur gehörigen Beystand untüchtiger worden, dahero endlich nicht zu verwundern war, wann bey dem Wohlseel. Herrn Cammer-Herrn sich dergleichen Atonia Partium solidarum in ziemlichen Grad ereignete, so zu verschiedenen beschwerlichen Affecten, worunter Anfangs gedachte besonders mit zu rechnen, Anlaß gab, so daß auf die legt, die adhibirten Medicamenta den erwünschten Effect nicht mehr thaten, sondern wegen der von Tag zu Tag sich häuffenden Engbrüstigkeit, Trägheit derer Glieder, und andern bedenklichen Zufällen, aller angewandten Bemühungen und gebrauchten Vorsichtigkeiten ohngeacht, dennoch diese Schwachheit des Leibes und der Natur sich dermassen häuffete, und zwar so geschwind und in einen solchen Grad, daß bey einen so hohen Alter und morbo maxime complicato eine gewünschte Restitution nicht zu hoffen. Vielmehr nahm, aller gemachten Gegen-Beranstaltung ungeachtet, vornemlich die Geschwulst an den Schenkeln dermassen überhand, daß man gar leicht abnehmen können, es sey die so lang bemüht gewesene Natur nicht mehr in dem Sande dem so sehr geschwächten Körper nöthiger maßen zu succurriren, sondern daß selbige vielmehr, nach so vielfältiger und mögltichster

Resistenz, wegen so vieler Gegenstand und befällten Schwachheiten, dennoch unterliegen und über sich würde obliegen lassen müssen; Dahero er sich auch von Tag zu Tage mehr gefühlet; und zu seiner bevorstehenden Abreise præpariret, absonderlich aber des Tages vor Seinem erfolgten seeligen Hintritt, war der 31. Octobris, aus dieser Welt, ein besonderes Verlangen einer seeligen Hinfarth erwiesen, dahero als ich, als Sein Weichtater und Seelen-Sorger, merckete, daß die Schwachheit des Leibes sehr überhand nehme und besonders der Athem kürzer zu werden begunte, suchte ich Ihn zu einem seeligen Ende, durch Erklärung etlicher Sprüche aus heiliger Schrift, zu præpariren, und aus Gottes Wort zu trösten, auch nechst dem Ihn in dem von Ihm selbst aufgeworffenen Discours von der Mühseligkeit und Elend dieses Lebens, als worüber, und besonders bey jetzigen höchst schlimmen, bösen, trübseeligen Zeiten, der Wohlseelige besonders zu klagen wuste, zu erhalten, und Ihn der Herrlichkeit und Freudigkeit des künftigen ewigen und Freuden-Lebens zu vergewissern, und da Er mir gleich, bey meiner Ankunfft früh Morgens eröffnete, wie Er eine unruhige Nacht gehabt, und gar nicht geschlafen, und dabey verlangte Seine Andacht zu haben und sich mit Seinem Gott zu versöhnen, als welcher es nach dem nach seinem Willen und Gefallen mit Ihm machen möchte, so ist Er auch dieses Seines Verlangens und Wünschens, nach dem reichen Maasse göttlicher Güte gewähret worden, indem Er nicht allein gemeldeten Tages frühe um 10. Uhr, nach andächtiger und bußfertiger Bekänntniß seiner Sünden, auch erwiesener Standhaftigkeit im Glauben und sichern Ver-

Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi, durch Genießung des heiligen Abendmahls der Gnaden Gottes versichert worden, sondern auch nachdem dadurch in Seinem Gemüth und Seele solche Ruhe gefunden, worüber sich die Anwesenden gute Hoffnung machten; Allein es änderte sich Dessen Zustand gar bald, indem der Wohlseelige Herr Sammer-Herr in Seinem Kranken-Bette nicht bleiben wolte, sondern ließ sich auf ein anderes zubereitetes Lager bringen, auf welchem Er sitzend, und in Betrachtung und aufmerksamer Anhörung des von mir Ihm vorgelesenen göttlichen Wortes und andächtiger Gebethe gelassen in Seinem Gott sich befand: Man merckete aber, nach Verfluß weniger Zeit, Vorbothen und Zeichen des Todes, Er sagte auch zu mir: es würde wohl das Ende seyn; Ach wenn es nur schon überstanden wäre! Worauf aber von mir repliciret worden, daß Christus die Bitterkeit des Todes vor uns geschmecket, und daß Dessen Leyden uns dahero freudig zum Tode machte, als mit welchem und Dessen ganzen theuren Verdienst ich Ihn aufzurichten und zu trösten suchete, welches auch unter Göttlichen Beystand so viel effectuirete, daß Ihm, gleich allen Gläubigen, der Tod süße worden, und nachdem Er noch mahlen gegen mich bekant, wie Er auf die einmahl erkannte wahre Evangelische Lehre lebete und auch igo stirbe, auch Seinen Jesum in Herzen und Gedanken hätte, ließ Er nach und nach Sein Haupt sincken, und löschete unter Gebeth und Seufftzen derer auf den Knien um das Bette liegenden sämtlichen Umstehenden, wie auch meines Priesterlichen Einsegnens, ohne einiges Zucken oder Geberde, noch weni-

ger Empfindung der sonst befürchtenden Bitterkeit des Todes, aus, wie ein Licht, daß Er also sanft und selig eingeschlaffen Abends gegen 5. Uhr, nachdem Er Sein rühmliches Leben gebracht auf 74. Jahr 7. Monath 1 Woche und 1 Tag.

Beschluss.

So hat bey unserm Hochseeligen Herrn Sam-
mer-Herrn recht eingetroffen, die sonst gewünschte vier-
fache Glückseligkeit, daß Er wohl geboren, wohl geheyrahtet,
wohl gelebet und endlich wohl gestorben, welche letztere die
größte und beste unter allen ist. Denn Finis coronat, das
gute Ende krönet die That und ist besser als der Anfang. Der
Herr sey gelobet für solche grosse Glückseligkeit, Wohltha-
ten und Barmherzigkeit Gottes, welche er an seinem Ge-
salbten im Leben und Sterben so reichlich bewiesen hat. Ge-
lobet sey Gott, daß Er auch meinen treuen Priester-Wunsch,
den ich Ihro Excellenz allezeit nach gesprochener
Abolution im heiligen Beicht-Stuhl gethan: Gott lasse
es Ihnen ewig wohlgehen! In Gnaden zu erhören gewür-
diget hat, und Ihnen solch ewiges Wohl nunmehr völlig
wiederfahren lassen. Der Herr wolle die werthe Seele
dieses unsers Hohen Kirchen-Patroni, die Er mir unwürdigen
mit Wort und heiligen Sacramenten 22. Jahr zu weiden an-
befohlen hatte, und die ich in Seine Gnaden-Hände bey Ihrer
Auflösung ihm wieder übergeben habe, beständig erfreuen in
dem Schooß Abrahā, bey dem Gläubigen Erb-Vater Jacob,
die

die theuren Gebeine aber ruhen lassen biß an jenen Tag, da sie mit der Seele vereiniget der himmlischen Seligkeit gleichfalls werden theilhaftig werden. Der Seegen des, der im Busche wohnet, des Gottes Abrahams, Isaacs und Jacobs, das ist, Gottes des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, komme nun auf das Haupt Joseph und auf die Scheitel des Nasir, der Crone unter seinen Brüdern, damit das Vornickauische Glück und Väterliche Glanz auf denen **Sinterbliebenen Hochherrlichen Kindern und Familie** unaufhörlich bleibe, ja täglich sich vergrößern möge. Sind sonst, nach des Ben-Siræ Meynung, die Seniores und Aeltesten bonum omen in einem Hause, derer Todes-Fall aber oft eines Hohen Geschlechtes Fall nach sich gezogen hat; ⁽¹⁾ So bitten wir den Allmächtigen, und wünschen, daß des **Hochseeligen Herrn Sammer-Herrns** Hintritt nicht ominös, nicht fatal Seinem Hohen Hause seyn, sondern Dero im Leben zu Gott abgeschicktes eifriges Beten und noch zuletzt hinterlassener Väterlicher Seegen mit kräftigen Nachdruck gedeylich seyn und bleiben möge. Uns allen aber gebe er die Gnade, daß wir uns an ihn halten,

Biß unser Stündlein kömmt herbey,
 Auch unser Glaub stets wacker sey,
 Sein Wort zu halten festiglich,
 Biß wir einschlafen seeliglich.



ANNOTATA.

- (a) Dies iste gravis est Isracl, ut cum sol occidit in meridie: sagten die Jüden, wenn ein großer Rabbi, oder sonst ein vornehmer und berühmter Mann, den ihnen gestorben war. (b) Vita hæc non est vita, sed calamitas. Euripides in Alceite p. 463. (c) Non prius finitur labor, et miseria, nisi cum finita fuerit vita. Augustin. Soliloq. (d) In die mortis vivere incipiunt vere iusti. Lyræ. (e) Hermann Spruch Post. conc. Dom. post Nativ. pag. 116. D. Weinrich conc. sum. P. 3. fol. 355. (f) Photiniano- rum et Papæorum falsam de hoc Angelo sententiam vide Calov. Bibl. Illustr. et D. Ioh. Schmidii Com. in Prophet. Min. (g) Senex, præstantissimus vir, cui Christus amor, Christus timor, omnia Christus. Der seine größte Lust und Freude an Gott hat, und denselben sein Verlangen seyn läßt. Cambdenus in Annal. pag. 720. de Comite Cæcilio. (h) Wer Jesus hat, der hat alles. Coninet enim in se *Agrippæ naturæ & Sienæ ræi yadivæ*: omnia beneficia privativa & positiva, ut non tantum sit Servator, sed & Salvator. Ioh. Olear. in Manual. Theol. Artic. 59. pag. 894. (i) Quid sit fides? Resp. Origen. in Homil. V. nihil magnum & pretiosum in conspectu Dei, nihil mirabile est, nisi sola fides. Qui legitimam habet fidem in Christum, ille omnia in se ipso possidet. Maxim. Centur. 4. de charit. c. 69. cirante Mullero in Gräbern der Heiligen conc. 3. So nahe kömmt uns das Heyl Christi im Glauben, daß wir es schmecken im Herzen. Der Glaube ist die Zunge, die dieses Honig schmecket: die Hand, die dieses Kleinod fasset; Der Mund, der diese Milch aus den Liebes-Brüsten Christi trinket. Müllers V. Schluß. Kette p. 8. Der Glaube ist nicht ein ohnmächtig Ding, sondern eine lebendige und thätige Kraft: Wo er ist, da muß Sieg und Überwindung folgen. Idem Dom. Quat. p. 308. (k) Nihil orante pio homine potentius. Chrylost. Homil. 58. in Marthæum. (l) Ich halte meinen Glauben stärker als den Teufel selbst. Luther. im 3. Jen. Theil. f. 172. f. 203. in Joh. 16. (m) Salus perseverantibus datur. præmium promittitur. Non est beatus, qui incipit bonum, sed qui perseverat. Iidor. Hispal. de contemptu mundi f. 228. (n) Non est sanitate melius in vita condimentum, divinum longeque blandissimum. Terent. in Andr. (o) Quid est beata mors? a nocte ad diem, a labore ad tranquillitatem, a deformitate ad pulchritudinem, a malitia ad bonitatem, a fallacia ad veritatem, a miseria ad felicitatem via. Innoc. Serm. 3. Dom. Lat. Da kommen wir aus unserer Creuzes-Burg in die helle Stern-Burg, oder himmlische Lichten-Burg, aus der Jammer-Wüsten auf den schönen Glücks-Berg, aus der Marter-Schule in die rechte Freyheit: Wir finden im Tod das Leben, im Sterben Gesundheit, im Grabe den Himmel. O glücklicher Wechsel! von dem man sagen kan: daß letzte das beste. August. folil. cap. 35. O felices, qui de Pelago ad litus, ubi iucunda se- licitas etc. (p) Moriens Epaminondas dixit: non finis vitæ meæ, sed melius initium advenit. Nunc enim Epaminondas vester nascitur. Plutarchus. (q) Ominosa semper senum mortes fuere. D. Welleri Program. in funere D. Erasmi Schmidii; & Ben-Syra inquit: Si videris senes in domo (civitate) perire, prælagium est, malum eventurum illi civitati, domo, familia. Et Poeta cant:

Magna solent magnas portare funera clades.

Auf großer Herren Tod
Folgt oftmahls grosse Noth.



Trauer-Rede.

Hoch- und Wohlgebohrne Herren,

auch

**Hoch- und Wohlgebohrne Frauen und
Fräulein,**

Insonders Hochgeehrteste Anwesende,



Edermann will der Verdienste innerste Beschaffenheit auf das deutlichste für Augen gesehen haben. Man kennet öftters eine Persohn nicht, und dennoch macht man sich es nicht schwer, so fort ein Urtheil zu fällen, ob sie dergleichen, und wieviel sie solcher besige. Findet man jemanden seiner Einbildung nach reichlich damit versehen, so wird demselben alle Hochachtung zugewand. Wie verschwenden

S

aber

aber nicht die meisten ihre Verwunderung an Sachen, die nichts weniger als dergleichen in ihnen erwecken sollten? Wie schwach ist nicht gemeinlich ihre Einsicht in das wahre Wesen der Verdienste? Eine Handlung, so einen erwünschten Ausgang und den Schein hat, daß sie aus einer edlen Absicht hergestossen sey, machet dergleichen Art Leute zu blinden Anbethern desjenigen, so sie vollbracht. Weit sparsamer würden sie mit ihrer Verwunderung umgehen, wenn sie sich zu erforschen bemüheten, ob denn dieselbe auf einen wahrhaftigen Grunde ruhet. Wie öfters würden sie nicht wahrnehmen, daß ein Laster sich ihnen unter einer angenehmen Gestalt vorgestellt, und daß sie es also für die Tugend selbst genommen. Werden aber aus Mangel einer gründlichen Einsicht viele Dinge ohnverdient hochgeschäzet, so gebühret denenjenigen desto mehr diese Ehre, deren großer Werth nach fleißiger Betrachtung vollkommen entdeckt worden. Anjeho habe ich die sonderbahre Ehre die Verdienste des Weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herren, Herren Johann Christoph von Bonickau, auf Pombfen, Raudendorff, Groß-Schocher und Winddorff 2c. Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Chursl. Durchl. zu Sachsen, wie auch Ihro Hoheit der Königl. Fr. Mutter Hochbestallt gewesenem Cammer-Herrns, Raths- und Stifts-Hauptmanns zu Wurzen, vorzutragen. Es bedürffen aber diese keiner weitläufftigen Erforschung, bevor sie Dero sämtlichen Hochachtung würdig

zu schätzen seyn, maßen die Hochansehnliche gegenwärtige Versammlung selbst mit Augen so viel Verehrungs-würdiges an der Person des Hochseel. Verstorbenen erblicket hat, auch dergestalt von Dessen wahrhaftigen und großen Verdiensten schon bey Seinem Leben überzeuget worden, daß Sie Ihn nunmehr ohne fernere Untersuchung aller ersinnlichen Ehre würdiget, und Dessen Andencken in Ihren Herzen zu verewigen suchet. Die Überzeugung, so demnach hiervon bey Ihnen, Hochgeehrteste Anwesende, bereits gestiftet, und die Gelindigkeit im Urtheilen, welcher ich mich zu dieser sämmtlichen hohen Trauer-Gesellschaft versehen darff, machen mich beherzt, von einer Sache zu reden, die ich, wegen Mangel der Wohlredenheit, außer dem nicht würde haben übernehmen können.

So reich aber die Anzahl der Verdienste des Hochseel. Verstorbenen ist, können sie dennoch alle unter die so weißlich getroffene Wahl Seiner Lebens-Arten gebracht werden. Je größer die Schwierigkeiten sind, mit welchen eine kluge Einrichtung des Lebens verknüpffet ist, je mehr auf sie alleine unser ganzes hiesiges Wohlseyn beruhet, desto mehr verdienet ihrer gedacht zu werden, und desto größeren Vorzug hat sie für allen übrigen Handlungen unsers Lebens. Und eben hier ist es, wo der Hochseel. Verstorbene eine tiefe Einsicht, einen edlen Geist, und andere preiswürdige Eigenschaften mehr in reichen Maaße blicken läffet. Wie edel ist nicht gleich Sein erster Entschluß, nach welchen Er die Blüthe seiner Jahre an Höfen zubringen wollen? Welche

Jahre sind fähiger sich Geschicklichkeit zu Wege zu bringen, als diese? In welcher Zeit unseres Lebens sind wir mehr Unterweisung benöthiget, als zu derjenigen, wo wir noch wenig in der Welt gelebet, und fast gar keine Unterweisung gehabt haben? Und wo können wir dieselbe häufiger und gründlicher, als eben an Höfen, antreffen? Auf so rühmlichen Absichten und auf so festen Grunde ist die Entschliezung des **Hochseel. Verstorbenen** zum Hof-Leben gebauet. Eine tieffe Einsicht gab Ihm zu erkennen, daß der Hof derjenige Ort sey, wo die Muster menschlicher Vollkommenheiten in weit reicherer Anzahl, als sonst irgends wo anzutreffen seyn; wo Wiß, gründliche Gelehrsamkeit, und Artigkeit der Sitten ihre Wohnung gleichsam haben, und wo diejenigen sich nothwendig einfunden müssen, so wahrhaftige Vorzüge in Verdiensten vor andern Menschen zu besitzen gedencken. Aus dieser Einsicht den rechtmäßigen Vortheil zu ziehen, hat der **Hochseel. Verstorbene** alles, was gut, vortreflich und vollkommen dafelbst ist, Sich zu Nutz zu machen gesucht, und da Sich vorgesehen, wo diejenigen, so diese Lebens-Art ergreifen, etwas fehlerhaftes an sich zu nehmen pflegen. Wie sehr sind nicht die Höfe, an welchen Er Sich befunden, von allen diesen Seinen löblichen Bemühungen überführet worden? Sie haben uns unnderwerffliche Merckmale von ihrer Überzeugung gegeben, indem sie Ihn mit großen Ehren-Stellen belegen, die sie Ihm so dann noch gegönnet, da sie keine Dienste mehr von Ihm zu erwarten gehabt, da Er Sich von ihnen entfernet, und auf das Land begeben. Und diese

Entfer-

Entfernung von den Höfen, diese Erwehlung des Land-Lebens ist ein neuer Entschluß, den Er gefasset, eine neue Lebens-Art, so Er ergriffen, in welcher Er neue Verdienste sehen läset, die nicht weniger Dero Verwunderungswürdig seyn, Hochgeehrteste Anwesende, als die vorigen. Selbst der Vorsatz von Hofe sich weg zu begeben, ist eines der vornehmsten. Wie schwer, wie ohnmöglich fällt es nicht denenjenigen, so beständig in großen Gesellschaften sich gefunden, stets in Ergötzlichkeiten gelebet, und daß ich es kurz sage, die das Vergnügen ihres Lebens in der Menge der Leute, so um ihnen gewesen, gesucht, sich von aller Gesellschaft und Vergnügen entfernet und alleine zu sehn? Sie wünschen eher den Tod als diesen, ihrer Meynung nach, erbärmlichen Zustand. Was für Ruhe, was für Vergnügen, was für Glückseligkeit hat nicht hingegen der Hochseel. Verstorbene in der Einsamkeit geschmecket? Diese schäzet Er bey heran-nahenden Alter so hoch, daß Er ihr alle Ehre, alle Lust und andere Vortheile des Hofes nachsetzet, und vergnügt Sein Leben zu endigen gedencket, wenn Er in derselben biß an Seinen Tod verbleiben kan. Sie scheint Ihm unentbehrlich zu seyn, weil er ohne sie Seinem GOTT nicht so füglich dienen, Seine Seelen- und Leibes-Ruhe nicht so vollkommen genießen, Seiner hohen Familie nicht so gut vorstehen, und Seine übrige Wirthschaft nicht so bequem abwarten könne. Wie edel sind nicht von neuen diese Absichten, und wie glücklich hat Er sie nicht alle erlanget? Überdencket man bey sich, wie selig Er entschlaffen, wie hohes Alter Er erreichet, wie ansehnliche Ehren-

Ehren-Aemter diejenigen, so Ihn als Vater ehren, besitzen, wie reichlich Gott Ihn in seiner Birtthschaft geseegnet, so wird man gestehen, daß der Hochseel. Verstorbene den Endzweck, so Er Sich fürgesetzt, vollkommen erreicht habe, und daß dieses alles erwünschte Wirkungen von den so edlen Absichten seyn. Gewiß niemahls wird das Andencken des Hochseel. Verstorbenen in den Herzen dererjenigen erlöschten können, so Einsicht genung haben, die weise Wahl Seiner Lebens-Arten genau bey Sich zu betrachten; und da ich gegenwärtige hohe Trauer-Versammlung gleich anfangs so beschaffen gefunden, wie es die Verdienste des Hochseel. Verstorbenen erfordert, so brauchen sie anjeho keiner weitläufftigern Ausführung von mir, sondern ich wende mich billig zu der mir auferlegten Danck-Abtattung, so die in Thränen schwimmende Hochwohlgebohrne Sr. Wittve und die übrigen höchst-betrübten Hohen Hinterlassenen bey Ihnen, Allerseits Hochgeehrteste Anwesende, ablegen. Sie rühmen auf eine besondere Art diesen unverfälschten erwiesenen Freundschafts-Dienst, und trösten Sich nicht wenig bey Ihren schmerzhaft erlittenen Verlust, daß Sie mit Dero häufigen Gegenwart, unwidersprechliche Kennzeichen von dem Theil, so Dieselben hieran nehmen, an den Tag legen wollen, wofür sie Ihnen insgesammt Merckmable der allerzärtlichsten Danckbarkeit zu geben versprechen.

Johann George von Ponickau.

Rühmliche
Ehren = Denckmable

Dem
Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

S S R R R

Johann Christoph
von Bonickau,

Auf Bombfen, Fauenhoff, Groß Schocher
und Sinddorff, &c.

Ihro Königl. Maj. in Bohlen und Sursl. Durchl.
zu Sachsen, wie auch Ihro Hoheit der Königl. Fr. Mutter Hochbe-
stalt gewesenen Kammer = Herrn, Raths und Stiffts-
Hauptmanns zu Burken,

Deo Dero

Ehren = vollen Ruhestätte,

Theils unter grosser Betrübniß, theils herkli-
chen Mitleiden aufgerichter

von

Ihnen Benannten.



Simm, Theurer Groß-Papa, die letzte Thra-
nen-Pflicht,
Die ein betrubtes Paar gebeugter Enkel bringet,
Aus welchen Pein und Schmerz gehäufter Klä-
gen zwinget,

In denen auch die Angst die matten Wörter bricht.

Wie wenn ein rother Strahl aus dick und schwarzer Luft,
Mit gräßlichen Gezisch den höchsten Baum zersplittert,
Daß durch den harten Schlag der kleinste Zweig erschüttert,
So trifft uns gleiches Weh bey deiner Todten-Grufft.

Der festeste Pallast muß, wenn sein Grund versinkt,
Gar plötzlich unter sich mit großen Krachen fallen:
Wo ist ein Damm so fest, wenn tolle Fluthen wallen,
Der endlich nicht zerreißt und wilde Wellen trinkt.

Du warst uns mehr als Stamm, der nur die Aeste trägt,
Mehr als ein starcker Grund, worauf wir sicher stunden:
Drum macht dein herber Fall auch mehr als schlechte Wunden
Bey uns, die jetzt dein Tod so hart darnieder schlägt.

Wie kläglich sieht es doch bey aufgeschwollner See,
 Wenn das beschwerte Schiff den Wellen Preis gegeben
 Den Steuermann verliert? wie fängt nicht an zu beben
 Was in dem Kahn sich find't für Furcht und großen Weh?

Wir konten biß hieher mit sanftem Winde gehn,
 Wir sahen über uns die Lufft und Wetter lachen,
 Nun aber hören wir so Mast als Seeegel krachen,
 Da wir den Palinur nicht mehr im Schiffe sehn.

Zu mehr als Palinur, worauf das ganze Haus,
 Der Unterthanen Last und vieler Wohlfarth ruhte:
 Nun aber raubet uns der Himmel dieses Gute
 Und macht uns alles Licht zu finst'rer Nacht und Grauß.

Dein herrlicher Verstand warff als ein heller Blitz
 Auch durch das dunkelste die rein und lichten Strahlen;
 Nichts war so sehr versteckt in dicken Irthums-Schaalen,
 Das nicht bald klärer ward durch deinen hohen Wiß.

Dein Rath war weis und reiff, dein Neden lieblich hold,
 Nicht Schaalen ohne Kern, die zwar von außen scheinen,
 Und dennoch in der That es nicht von Herzen meynen,
 Die teutsche Neditheit war deines Hauptes Gold.

Wenn solche Tugenden nun jetzt zu Grabe gehn,
 Wenn solten nicht vor Schmerz recht blutge Thränen fließen?
 Drum laßt, ihr Augen, laßt sich eure Quell ergießen!
 Biß ganze Ströhme Salz auf blassen Wangen stehn.

Doch

Doch Unmuth halte ein! Dein Schmerz ist zwar gerecht:
 Doch mußt du Gottes Rath für weis und gut erkennen,
 Auch wenn Gott wehe thut, mußt du ihn Vater nennen;
 Und wissen daß er stärckt, wenn er von aussen schwächt.

Und wie? ist Groß-Vapa, nachdem sein mindster Theil,
 Des morschen Leibes Nest zerfallen und erstorben,
 Auch seiner Seele nach, die edler ist, verdorben?

Ach nein! der Geist besitzt das längst gewünschte Heil.

Und hiengen ihm allhier noch manche Schlacken an,
 So kan er nun für Gott wie eine Sonne glänzen:
 Ja einst wird auch sein Haupt geziert mit Sieges-Kränzen,
 Der Leib, der jetzt verweh't, mit Klarheit angethan.

Und lebt er nicht bey uns? er blüht, wie eine Blum,
 Sein Name brennet ja in vieler Menschen Herzen:
 So lang bey heitrer Nacht die güldnen Himmels-Kerzen
 In lichten Flammen stehn, bleibt seines Namens Ruhm.

Oy nun, was trauren wir? Es lebt der Groß-Vapa,
 Und wird in Ewigkeit bey seinem Jesu leben:
 Wir wollen ihm vielmehr viel Freuden-Wünsche geben,
 Denn selig ist der Mann der seinem Heyland nah.

So lade, Groß-Vapa, den aufgelösten Geist,
 Geniesse, was Dir Gott in seinen Saal bereitet,
 Geh', folge nur dem Lamm, das Dich zur Quelle leitet,
 Die aus dem innern Eis des drey mal Heiligen fließt.

Gott aber, dessen Hand so Tod als Leben hat,
 Erhalte unser Haus, vermehre die hohen Ahnen!
 Sein Segen ruhe stets auf deren Ritter-Zähnen
 Und überschütte sie mit Segen früh und spät.

Er leite jedermann, der aus dem Edlen Stamm
 Von **Ponickau** entspringt, durch seines Geistes Triebe
 Daß er nichts über Gott und seinen Jesu liebe,
 Und bringe uns dereinst, zu unsern Bräutigam.

Daß wir für seinem Thron uns alle wieder sehn,
 Und da in güldnen Schmuck und weissen Kleidern prangen,
 Ein Lob und Sieges-Lied in hohen Thon anfangen,
 Wiewohl wird es alsdenn, o Jesu! um uns stehn!

Dieses wurde aus unterthänigsten Respekt und herrlicher Liebe
 gegen den seel. Herrn Groß-Papa aufgesetzt von

Johann August von Möllendorff

und

Johann Georg von Ponickau.

Wgießt ihr Augen euch mit bitterm Wehmuths-Zähren,
 Und du beklemmte Brust du solt jezund gebären
 Ein schmerzlich seuffzend Ach! Ach eine große Noth!
 Der Pombiner **Groß-Papa von Ponickau** ist todt.
 Wir sind zwar annoch zart von unsern Jugend-Zähren,
 Noch müssen wir so bald viel Traurigkeit erfahren.
 Der Tod entreisset Ihn zwar aus der Jammer-Welt,
 Und setzt Ihn höchst-vergnügt ins blaue Sternen Zelt;
 Uns

Uns aber will der Tod annoch zu frühe scheinen,
 Darum so fangen wir an bitterlich zu weinen.
 Denn wenn man recht bedenckt, was Alter nutzen kan,
 So sieht man Freudens-voll das liebe Alter an.
 Die Alten haben sich in Wissen viel gemercket,
 Das durch Erfahrung hernachmahls wird bestärcket.
 Daß sich bey dem Alterthum die Klugheit, Kunst und Wiß,
 Die Weißheit und Verstand geheilget ihren Sitz.
 Sie können Jungen denn außs allerbeste rathen.
 Sie sehen zum voraus wie groß und nah der Schaden,
 Der uns sehr schädlich ist, und übern Haupte schwebt,
 Weil sie dergleichen Ding schon haben viel erlebt.
 Sie rathen, daß man es durch Klugheit abewende,
 Indem sie weisen Rath uns geben an die Hände.
 Denn die Erfahrung die lehret ihren Sinn,
 Ja sie ist jederzeit die beste Meisterin.
 Will man nun guten Rath, verminstge Lehren hören,
 So wende man sich hin zu derer Alten Chören,
 Da überkommet man den allerbesten Rath,
 Man glaube ihm nur fest, er trifft ein mit der That.
 Ach wenn Nehabeam diß hätte recht erwogen,
 Und nicht der Jungen Rath der Alten vorgezogen,
 So wäre sein gewesen das ganze Königreich,
 Weil aber er nicht folgt, so theilet es sich gleich.
 So suchen sie auch bald durch ihre Andachts-Flammen,
 Die als des Glaubens Werck vom Heiligen Geist herkommen,

Des Höchsten Straf-Gericht und dessen Zornes Hand,
 Daß sie aus Gnad und Huld von uns werd abgewand.
 Denn wenn ein Hiob weiß, daß seine lieben Kinder
 In Frölichkeit gelebt, so sorgt er, daß sie Sünder
 An G Dtt geworden seyn, er bittet denn vor sie,
 Und daß G Dtt wird versöhnt, so opffert er auch Vieh.
Wohlseelger Groß-Papa, Er war von denen Alten,
 Bey welchen guter Rath allzeit war zu erhalten.
 Vor seine Kinder sorgt Er so wohl Tag als Nacht,
 Auf Unterthanen Wohl war Er allzeit bedacht.
 Er hat den grossen G Dtt in wahrer Furcht gesehet.
 G Dtt hat auch sein Gebet in Wahrheit nicht verschmähet,
 Denn wahre Gottesfurcht und dessen ganzer Dienst,
 War Seine größte Lust, er hielt ihn vor Gewinnst.
 Wenn alter Schnee zerschmelzt, so will groß Wasser werden.
 Und da Er von uns geht gen Himmel von der Erden,
 Was Wunder! wenn bey uns ein grosses Weinen wird,
 Es fällt zugleich mit Ihm des Stammes Haupt und Zierd.
 Jedoch, was ist zu thun? Man muß in Demuth küssen
 Des Höchsten Vaters Ruth, und darbey dieses wissen:
 Das alles, was er thut, recht wohl verrichtet heist.
 Und also schwinget sich gen Himmel auf sein Geist,
 Allwo Er grosse Freud nebst andern mehr empfindet,
 Die Freude, die kein Mensch gesehen, Er nun findet,
 Er rufft den Engeln gleich das drey-mahl Heilig aus,
 In dem geblauten Zelt, im schönen Sternen-Haus.

Wir

Wir werden schon dereinst einmahl hin zu Ihm kommen,
 Wenn wir der Angst und Dvaal, wie Er leidet, seyn entnommen,
 Da werden wir mit Ihm GOTT in dem Himmel sehn,
 Und das bleibt unser Trost, bis aus der Welt wir gehn.

Mit diesem wolten ihre unterhängige Schuldigkeit gegen ihren
 Wohlseeligen Groß-Papa oberviren dessen drey
 Enkel

Johann Christoph
 Joh. Friedrich Philipp von Ponickau
 Johann Georg

Schwohlgebohrner Herr, Hochseeligster Pa-
 tron,

So ist Dein blasses Haupt und theure Seele schon
 Theils krafftloß in die Gruft, theils Himmel-an gegangen,
 Und hat sein Jubel-Fest in Sion angefangen.

Du giengest aus der Welt, gleich als die Christenheit,

So Evangelisch heißt, die frohe Jubel-Zeit
 Hochfeyerlich begieng, da durch Lutheri Mühen
 Der Höchste seinem Wort verneuten Glanz verliehen.

Nun sepreß Du bey GOTT das rechte Jubel-Fest,

Wobey der Engel sich persönlich finden läßt,
 Der durch den Himmel slog dort zu Johannis Zeiten,
 Sein ewig Gnaden-Wort durchgängig auszubreiten.

Beglückter Sterbens-Tag! Dem in der Welt allhier

Stellt GOTT in seinem Wort sich als im Spiegel für,
 Dort ganz von Angesicht, wo alle Finsternissen
 In Sions Lichteburg beschämt verschwinden müssen.

Du hast, Hochseeligster, allhier in dieser Welt
 Dein Leben nach dem Wort des Lebens an gestellt,
 Drum bist Du auch zuletzt im Seraphinen-Orden
 An dessen Jubel-Fest noch installiret worden.

Dein Adel, der die Pracht von grauen Ahnen zehlt,
 Und ächte Tugend sich zum Wappen auserwehlt,
 Hat, da Er bis hieher den Ritter-Stand getrieben,
 Sich in die Ritter-Zahl des Lammes eingeschrieben.

Dein Hauß betrauret zwar den unverhofften Fall,
 Das Echo wiederholt der Klagen Trauer-Schall,
 Die Saiten sind verstimmt, das Salz der heißen Zähren
 Will denen Deinigen ein Schmerzens-Ach gewähren.

Doch, Hochbetrübtet's Hauß, stell Ach und Klagen ein,
 Dein Schmerz ist allzufrüh, die herbe Trauer-Wein,
 So Du Dir selber machst, kan Deines Hauses Leben,
 Den Theuren Vonicall, Dir doch nicht wiedergeben.

Bergönne Seiner Grußt die ungestörte Ruh,
 Und schliesse Seinen Sarg mit heißen Wünschen zu,
 Geuß Zimt- und Narden-Del auf Seine Leichen-Steine,
 Wie dort in Zeylons Reich auf modrende Gebeine,

Das ist, laß Dessen Ruhm bey Dir unsterblich seyn,
 Und äße Seinen Glanz ins Herz und Marmor ein,
 Verehere Seinen Geist, und dencke Seiner Ahnen,
 Und Tugend, denn sie gilt mehr als bemoste Fahnen.

Wir sind, Erblasset's Haupt, in tieffster Pflicht bereit,
 Auf Deines Grabes Pracht so Ruhm als Schuldigkeit.

In frommer Demuths-Art zum Denckmahl aufzusetzen,
Dein Bild und hohen Glanz in Herz und Brust zu äßen.

Uns zwingt der Wohlthat Zahl, die Dein erblaseter Geist
Uns oft erwiesen hat, und in der Gruft erweist,

Diß letzte Ehren-Berck und schlechte Dpffer-Pflichten,
Dir, Seeligster Patron, ergebenst zu entrichten.

Nimm diß geringe Pfand zum Danck- und Denckmahl an,
Weil unsre schwache Hand nichts mehr gewähren kan,
Wir wollen Deinen Ruhm mit schwanken Leich-Cypressen
Um Deine Todten-Gruft und Erauer-Höhle messen.

Wir fassen Deinen Sarg in heisse Seuffzer ein,
Und wollen Dessen Pracht mit Aloe bestreun,
Dein altes Stamm-Haus stets in tieffster Demuth ehren,
Und wünschen, daß Sein Glanz sich täglich mag vermeh-
ren.

So ruhe diesennach in Deiner sanftten Gruft,
Bis der Posaunen Schall den Leib nach Sion rufft,
Da Ihn nebst Deinem Geist die muntern Seraphinen
In Salems Friedens-Stadt sich mühen zu bedienen.

Indessen sey beglückt, Du Haus von Ponickau,
Genieße fernerweit des Höchsten Seegens-Thau,
Dein Vater, Haupt und Freund, hat Dir durch Sein Er-
blaffen

Den Mantel, Geist und Glück, Eliä gleich, verlassen.
Nimm diesen treuen Wunsch von Deinen Dienern an,
Da unsre niedre Pflicht nichts besser lieffern kan.

D

Schreib

Schreib unsre Benigkeit in gnädiges Andencken,
Der Himmel wird dafür Dir Glück und Wohlfeyn schencken.

Diese beschränkte Klage wurde in tiefster Unterthänigkeit abgefaßt
von nachgesetzten dem Hoch- Welichen Penickauschen
Hause höchst- verbundenen Dienern

Johann Gottfried Kirchhoff,

Past. zu Groß-Ischoher.

Johann Joachim Steinheuser,

Past. zu Pomsen und Groß-Steinberg.

Johann Michael Berckmann,

Past. in Reichen und Nietschke.

M. Christian Hartung,

Past. in Albertsbayn.

V I T A.

Was vor ein Wandersmann sucht bey mir einzukehren,
Da düster sieht das Feld von rauher Winters-Zeit?
Ach! Mortis-Füsse sind's, so Freud und Lust verzehren,
O finstre Büstency voll öder Traurigkeit!

M O R S.

Gedenkst du an die Sterblichkeit,
Ist wohl gethan, o edles Leben!
Ich spreche ein oft zur Unzeit,
Schlag an, daß Herz und Adern beben!
Wenn Moder und Würmer die Menschen verzehren,
So laße viel Freude und Wonne ich hören.

V I T A.

Ey Tod, was denckest du? Weißt du nicht diese Zeiten?
Jetzt ist nichts edelers als leben in der Welt,
Jetzt ist man recht politisch, jetzt geht's recht untern Leuten,
Jetzt übt man aus, was uns in süßer Lust erhält.

MORS.

M O R S.

Was will doch lustig seyn der Staub?

In einem Du wird er begraben,

Er wird mir oft zu einem Raub,

Indem er sich erst recht will laben.

Wer heute als König kan tanzen und springen,

Muß morgen sich lassen zur Erden-Kluft bringen.

V I T A.

Ist wohl gesagt, o Tod! ein Weiser es bedencket,

Ihm alle Lust der Welt den finstern Schatten gleicht:

Er immer Himmel-wärts sein Sinn und Herze lencket,

Er forget, wie er wohl die Salems-Burg ersteigt.

M O R S.

Mein! der Hochwohlgebohrne Herr

Von Edlen Ponickauschen Orden,

Den man versenckt ins Todten-Meer,

Ist dessen der Welt ein Bild worden.

Ihn kuntten die Lüfte der Erden nicht blenden,

Sein Hertze das muste sich Himmel-an wenden.

V I T A.

Wie kan das möglich seyn? hier sind viel Kostbarkeiten,

Hier mancher sich zum Gdt die Erde hat gemacht;

Kan solche Herrlichkeit das Haupt gar nicht verleiten,

Daß sichs nach ickger Welt ergözt an Erden-Pracht?

M O R S.

Mein! da ich sprach: Bringt ihn zur Ruh;

So fand ich ihn bereit zum Sterben,

Billig that er die Augen zu,
 Und sprach: Ich komm zu Christi Erben.
 Die Tugend beginnet im Schatten und dunkeln,
 Wenn alles verloschen, erst völlig zu funckeln.

V I T A.

Mir wäre es sehr lieb, mit ihm mich zu ergözen,
 Das Satis bleibe weg und ändre seinen Sinn;
 So wolte ich noch mehr mich höchst glücklich schätzen,
 Denn ich zu keiner Zeit des Todts Liebhaber bin. (*)

M O R S.

Was frage ich nach solchem Wort?
 Er war bereit mit mir zu gehen,
 Und hielt's als einen Friedens-Port,
 In kühl und schwarzer Gruft zu stehen:
 Er achtet's ein Glück bald seelig zu sterben,
 Und jauchzte, daß Leibliches solte verderben.

V I T A.

Ey! so ist's nicht genug, daß Er hier wohl gestritten,
 Und alles, was die Welt nur liebt, zu Boden stieß,
 Nach seines Rahmens Macht (**) Er jauchzete auch mitten
 In Todes Sturm und Bliß, so sonst erschrecklich hieß.

M O R S.

Wie konte es wohl anders seyn,
 Aus timet mußte metit werden, (***)

Was

(*) Sprach 33. 15. (**) Per anagr. pu nikao, so in Gr. Sprache ich siege, wo ich bin.
 (***) Per anagramma.

Was bitter war, muß Ihn erfreuen,
 Weil Er gelebet auf der Erden,
 Daß Ehre verneuet die löblichen Thaten,
 So längstens in Famen Register gerathen.

V I T A.

Andem ist's, daß das Recht den Ruhm in Cedern schreibt,
 Worinne Er so wohl als diese selber spriest;
 Auch seine Wachsamkeit als Diamant verbleibet,
 Wovon die Folge-Welt die schönsten Strahlen list.

M O R S.

Hier hat Er Ponickausch gelebt,
 Er war sehr zarte im Gewissen; ☺
 Obſchon die Sünd an Ihm geklebt,
 So ist Er ihr doch nun entriſſen.
 Die Grabes-Zierathen sind Palmen und Cronen,
 Wie also man pſeget die Sieger zu lohnen.

V I T A.

Ich glaube sicherlich, weil Er also gestorben,
 Daß seiner Tugend Licht hell in den Söhnen leucht,
 Als welche in der Welt der Weißheit Cron erworben,
 Und ieder am Verstand dem Papa gänzlich gleicht.

M O R S.

Drum, Leben, denke du daran,
 Muß dieser Stamm die Erde küssen,

3

Da

☺ Dieser Mahime scheint fast aus dem Chaldäischen p22 entsprungen zu seyn, so heißet: *Delicate educare, Delicate vivere.*

Da der Geist gehet Himmel an;

So wird man Ihn doch nicht vermissen:

In Söhnen er wächst auch, grünet und pranget,
Und ewig, ja ewig, was rühmlich erlanget.

V I T A.

Ich weiß, daß dieses wahr: Allein die Wittve thränet,
Daß sie den Ehgemahl zu früh entrißen sieht:
Vor Jammer, Ach und Weh sie ächzet, wimmert, sehneth,
Weil nun ihr Rosen-Stock mit schwarzen Dornen blüht.

M O R S.

Ach was thränet die Gemahlin?

Er hat ihr so viel Guts verlassen,

Daß sie kan stillen ihren Sinn,

Und ein getrostes Herze fassen:

Mit Ehren mit Gütern sie bleibet versehen,

Ihr Glücke und Freude will Jesus erhöhen.

V I T A.

Ach! dieser Sand und Staub kan ihr Herz nicht ergößen,
Sie rufft, sie schreyt und seht: Ach mein Gemahl ist hin!
Hier ist nun mein Gemahl, der Schad ist nicht zu schätzen,
Auf diesem Mund der Welt wird nicht mehr froh mein Sinn.

M O R S.

Halt inne mit der Thränen-Fluth,

Du solt ihn ewig wieder haben,

Wenn Gott der Erden Grufft aufstut,

Dem wird er sich mit dir stets laben

Im Himmel bey Jesu mit himmlischen Freuden,
Denn werdet ihr ewig euch küssen und weiden.

V I T A.

Ach kein Schmerz will dem Schmerz der Herren Söhne
weichen,

Die Fräuleins sind voll Ach! sie gleichen jener Stadt,
Die in Sicilien muß einen Todten gleichen,
Als durch der Winde Wuth sie sich zersplittert hat.

M O R S.

Ich, ich weiß alles gar sehr wohl,

Mich jammern selbst alle Thränen,
Damit ihr Geist und Herz ist voll,

Daß sie für Weinen ächzen, stöhnen.

Ach aber man halte dem Höchsten nur stille,
Und thue, was fordert sein heiliger Wille.

V I T A.

Der Söhne Herze blut, die den Tod nicht gesehen,
Kein Wunder wäre es, sie fielen in die Grufft.

Ach! seuffzt der schwache Mund, hätt ich nur sollen stehen
Bey des Pappaen Bett, da ihn verließ die Luft.

M O R S.

Ich glaube es, nun ist's geschehn,

Wer will es aber anders machen?

Sie werden ihn nicht wieder sehn,

Bis die Welt wird vergehn in Krachen;

Denn werden sie finden sein Herze in Freuden,
Und gänzlich entselet von Jammer und Leyden.

V I T A.

O! Tod, ich sehe wohl, daß bey dir ist kein Schonen,
 Kein Ehre, keine Lust, kein Ach dich hemmen kan,
 Du ächtest keinen Stand, verlachst die Ehren-Thronen,
 Der Reiche muß so wohl als wie der Arme dran.

M O R S.

Mein, wundere dich dessen nicht,
 Ich pflege es also zu machen:
 Ich lösche aus des Lebens-Licht,
 Und wenns geschehn, so kan ich lachen.
 Ich jauchze, ich springe, ich hüpfte mit Freuden,
 Wenn sterben die Menschen, und weinen vor Leyden.

V I T A.

Ist so, so gönne mir, daß ich den Abschied mache
 Im Namen des Gemahls von der Gemahlin Herz:
 Adieu! Gott der gerecht, weiß gar wohl deine Sache,
 Zu guter Nacht, mein Schatz, GOTT lindre deinen
 Schmerz!

M O R S.

Ich blasser Tod will gleiches thun,
 Ich ruffe gute Nacht, ihr Söhne,
 Ihr sollt in Gottes Armen ruhn,
 Der euch mit süßen Seegen kröne!
 Was Leben, was Ehre, was Glücke kan bringen,
 Das müsse zu euren Gemächern eindringen.

VITA.

V I T A.

Nun weich, geschwärzter Tod, von dieses Hauses Sitze,
 Und laß nach später Zeit dich erst hier wieder sehn:
 Dein Donner, Grimm und Blitz ihn keine Zeit umblize.
 So wird, was Ponickaush, in tausend Wachstum
 stehn.

M. J. G. E.

P. B.

Non minus heroicis Atavorum splendida factis,
 Quam propriis GENEROSA DOMUS, virtutibus astris
 Proxima, jam tristis iusto mcerore, nigrisque
 Vestibus incedis, missò splendore, forasque
 Pulsis lætitiis, tristissima funera propter
 Conjugis, ac veri, quod lamentabile dictu,
 Patris, collapsoque gravi fulcimine Gentis
 Nobilis à PONICKAU totius, tempore primo.
 Cernis ut autumnis dantis sperata per annum,
 Arbor quod late diffundens brachia, pomis
 Exonerata, quasi tristis demittat, & ipsa
 Frangi, sublato fulcro, labique minetur:
 Nec minus amisso navis timet omnia malo,
 Nauta docetque mori comites, mandatque precari:
 Gaudia tunc fugiunt, lacrimatur, & omnia plena
 Fiunt tristitia, gemitu precibusque metuque.
 Sic Tuus est justus mceror, justissima signa
 Tristitiæ, comitesque boni sunt FUNERIS omnes
 ILLUSTRIS, mortemque dolent lacrimis gemituque
 Tanti, quantus erat DOMINI, quod partibus ipsum

2a

Con-

Conveniens nostris & justum est, maxima propter
 Olim jam benefacta patri, summumque favorem
 Immeritum penitus, natis ipsisque salutem
 Inde, favente Deo, cui laus æterna, secutam.
 Sed tristitiæ? Quid mœror? quidque dolores?
 Quid gemitus luctusque? quid est? turbare Beato
 Nos volumus dulcem cum Christi morte quietem?
 Absit cum memores sumus, & post fata superstes
 Ultima quod vivat virtus, nec deficit alter,
 Quique velit possitque DOMO præesse CELEBRI,
 Omnibus atque suo rebus splendore valorem
 Addere. Qua propter lacrimas sistamus, & omnes
 Mittamus curas, Divino Numine freti.
 Sed ne displiceant, DOMUS ILLUSTRISSIMA mitti,
 Quæ jussit pietas, devoto corde rogamus.

His obitum tristissimum Patroniæ Evergetæ sui Gratiofissimi
 deplorare debuerunt Pater & filii devotissimi

JOH. GEORGIUS SCHOENE, Past. Naunhoff.
 JOH. GEORGIUS SCHOENE, SS. Theol. Stud.
 OTTO HENRIC. SCHOENE, Præf. Grim. A&F.
 JOHAN. LUDOVICUS SCHOENE, Jur. C.
 JOH. GODOFREDUS SCHOENE, L. L. C.

Leichen-Text Gen. XXXII, 26.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.
Ech lasse dich, Herr, nicht, du hast mich denn gesegnet.
 So ruffte ehemahls der fromme Jacob aus,
 Als ihm der Engel Heer auf seinem Weg begegnet,
 Und mit ihm rang, da er von Haran zog nach Haus.
 Der Jacob traff es auch, weil er begehret den Segen,
 Von dem, der Seegen-reich und aller Seegen fleust.

Es war der G^ott und Mensch, er war ihm überlegen
 Im Ringen, daß er ihm den Segen auch verheißt.
 Wolt er nun von ihm gehn, so must er ihn erst sehen,
 Drum sprach er: Lasse mich, die Morgenröth bricht an,
 Denn Jacob hielt ihn fest, drum wurd er lahm in Gehen.
 Er nennt ihn Israel, das ist: ein tapffrer Mann,
 Weil er mit G^ott und Mensch hat kräftiglich gerungen,
 Und durch des Glaubens Krafft ihm allzeit oben lag.
 Er wurde von der Macht des Engels nicht bezwungen,
 Ober schon mit ihm kämpffte bis an den hellen Tag.
 O! ein sehr tapffrer Kampff, wo man G^ott selbst besieget,
 Da folget anders nichts als reicher Segens-Fluß.
 Der Jacob thut es dar, er ward von G^ott vergnügert
 Mit reichem Segen, denn gesegnet war sein Fuß.
 Gesegnet wurde er von G^ott mit Seelen-Gaben,
 Indem er gnädig ihm das Heyl der Welt versprach.
 In irrdischen er kont' allzeit zur Gnüge haben.
 Glaub und Zufriedenheit wurd bey ihm niemahls schwach,
 Und daß dem also sey, das muß er frey gestehen.
 Wenn er dem Joseph icht beym Tod den Segen giebt,
 Von deinem Vater her die Segen stärker geben,
 Denn meiner Eltern sind, wies in der Welt beliebt
 Den Hohen. Drum solt er den Segen auch erreichen,
 Er komm auf Misters Kopff und auf des Josephs Haupt.
 Gesegnet solt er seyn an Brüsten und an Bäuchen,
 Von Himmel und von Erd ihm niemand diesen raubt.

So war denn Jacob der Gefegnete des HErrn,
 Er iſt und bleibets auch in alle Ewigkeit.
 Des Seegens Zufluß kan kein Menſch ihm mehr verſperren,
 Nachdem bey Gott er lebt in ewger Seegens-Freud.
 Wohl demnach denen, wohl, die mit dem Jacob ſagen
 In Glaubens Feſtigkeit und wahrer Zuverſicht:
 Ich will an meinem HErrn ſo feſtiglich behagen,
 Bis er mich ſegnen wird, ſonſt laſſe ich ihn nicht.
 Und ſo, Hochſelig, Er hat es wohl getroffen,
 Daß Er ſich dieſen Spruch zum Symbolo erwählt.
 Nichts anders hat Er denn als Seegen können hoffen.
 Er hat den rechten Weg in Wahrheit nicht geſucht.
 Raum hat Er auf der Welt des Lebens Licht erblicket,
 So ſchrieb er Jhn ins Buch des Seegens in der Lauff.
 Und was in leiblichen vor Seegen er geſchicket,
 Das zeigt offenbahr Sein ganzer Lebens-Lauff.
 Viel Ehre gab Jhm Gott bey unſers Landes Vater;
 Denn er erwählte Jhn als einen treuen Knecht,
 Zu ſeyn nebst andern mehr des Landes treuſter Rath.
 Es war auch wohlgethan, denn Er war ſchlecht und recht.
 So hat die Seegens-Hand mit Seegen Jhn beſchüttet,
 Indem ſie mit viel Geld und Gütern Jhn beſchenket,
 Es iſt ein Seegen diß, den man von Gott erbittet,
 An viele, die er liebt, er alſo gnädig denket.
 Muß aber Jacob diß vor einen Seegen ſchätzen,
 Daß Joſeph Pharao an ſeiner Seite ſaß,

Daß

Daß er im Alter nun sich an ihm kunt ergöhen,
 Ob er schon des zuvor beraubt durchs Bruders Haß.
 So hat, Hochseeliger, GOTT ihm viel Glück gegeben,
 Daß er nicht einen Sohn in solchen Ehren sieht,
 Vielmehr sieht er sie all in hohen Ehren schweben,
 Weil Dero ganzes Haus bey seinem Leben blüht.
 Kunt Jacob bey dem Tod den Segen nicht verneinen,
 Den Kindern, welche ihm GOTT als den Segen gab.
 So hinterläßet er den Segen auch den Seinen,
 Eh er sich Lebens-satt zur Ruhe legt ins Grab.
 Doch da er iso stirbt, so sind sie ganz umhüllet
 Mit Trauren, schwarzen Flohr, und gehn zur Erd gebückt,
 Die Herzen sind mit Ach und Seuffzen angefüllet,
 Weil ihres Hauses Cron zur Erden ist gedrückt.
 Doch, Höchstbetrübtste, sie hemmen ihre Thränen,
 Denn der Hochseelige ist nunmehr recht beglückt,
 Muß uns GOTT durch den Tod den Weg zum Segen bähnen,
 So ist er aus der Noth ins Segens-Land gerückt.
 Er lebet nun bey GOTT, den er nicht wolte lassen,
 Der ihn gesegnet hat, den lobet er nun gern.
 Setzt kan den Segens-Herrn er mit den Armen fassen,
 Und kurz, er bleibet: **der Gesegnete des Herrn.**

Hierdurch woltten ihre verbundenste Schuldigkeit observiren

Johann Gottfried Ungebauer, Pfarrer in
Otterwisch und Stofheim.

Christoph Gottfried Ungebauer, der Hoch-
betrübten Donickauischen jungen Herrn Informator.

Joh. Andreas Ungebauer, SS. Th. Stud.

Bb

Darff,

Sarf, Hochbetrübtet Haus, mein schlechtes Hirten-
Noth

An deinen Trauer-Saal, den tausend Thränen nehen,
Auch eine bleiche Schrift voll tieffster Wehmuth setzen,
So scheint auf selbiger ein banges Ach! hervor:

Mein Herze trauret mit, da dich der Jammer kräncket,
Weil deine Sonne sich ins Todten- Meer gesencket.

Erzürnter Himmel, ach! was wiederfähret mir,

Ach! meine Cron ist mir von meinem Haupt gerissen,
Mein hart gepreßtes Herz will nichts von Trost mehr
wissen,

Mein Ehemahl ist hin! welch Elend bricht herfür,
Ich bin ein Jammer-Weib, mein Herz schwimmt gang
im Blute,

Erzürnter Himmel ach! wie ist mir ist zu Muth?

So kläglich seuffzend macht der Jammer-volle Mund

Der Frau Gemahlin dort bey Ihres Liebsten Leiche,
(Doch zweiff' ich ob mein Kiel des Jammers Grund er-
reiche)

Mit Thränen Ach und Weh die herben Schmerzen kund,

Der Schnitt ist allzutieff, der ihre Brust betroffen,
Drum läßt die Wunde kaum ein Lindrungs- Pflaster
hoffen.

Wie wenn ein Donner-Strahl in hohe Eedern schlägt,

Die stärcksten Aeste sich, von Blitz verfehrt, zersplittern;

So

So sieht man auch aniezt die Edlen Zweige zittern,
 Sie sind den Blättern gleich von starker Luft bewegt:
 Sie winden Hand um Hand, da so ein Schlag geschehen,
 Der Ihren Stamm zerbricht, da sie gebeugt sich sehen.

Ganz Pomsen ist bestürzt und einem Bochim gleich,
 Allwo ein trüber Tag des Weinens und der Klagen:
 Ein Herr ein Schutz-Herr wird ins düstre Grab ge-
 tragen,

Ein treuer Moses liegt todt, blaß, erstarrt und bleich;
 Ihr Unterthanen merckt, was ihr an ihm verliedet,
 Besammert dessen Tod, der euch mit Huld regieret.

Ich setze mich im Geist mit euch bey dieses Grab,
 Und laß ein Klage-Lied mit heisern Thon erschallen,
 Es heißt: Ihr Tannen heult, die Ceder ist gefallen,
 Die Ceder, die euch oft so Ruh als Schatten gab,
 Dis Haupt sinckt, das ich mir auch einst zum Trost erkohren,
 Der ich in Seinen Schutz und Eigenthum gebohren.

Kommt, fromme Seelen! kommt, naht euch zu dieser Klufft,
 Wo der von Ponickau nun ruht, verlaßt die Häuser,
 Bringt Thränen-Balsam mit, eilt, sucht Cypressen-Meisser,
 Salbt Seiner Glieder Nest, bestreut die heilige Grufft,
 Laßt eurem Ponickau von Stein ein Denckmahl hauen,
 Doch Marmor ist zu schlecht, ihr müßt ins Herze bauen.

Ach wahrlich! so ein Herr ist der Verehrung werth,
 Bey dem mit klugen Wiß gepaarter Adel wohnte,

Hey dem die Gottesfurcht, der Tugend Fürstin, thronte,
 Diß alles sencket man mit Ihm ist in die Erd.

O Schade! daß ein Haupt von so viel edlen Gaben
 Nicht wie Methusalem ein Lebens-Ziel soll haben.

Ja, Höchstbetrübte, weint! ist's möglich, weinet Blut,
 Ein Vater ist erblast, ein Ehgemahl erleidet,
 Weint, da das Schicksal Euch zum weinen Thänen reichet,
 Denn was ihr eingeblüht, ist ein zu kostbar Gut.

Wer Euren Thänen-Dwell verwegen wollte stöhren,
 Der suchte die Natur in Felsen zu verkehren.

Doch wo gerath ich hin? verirrst du dich mein Kiel?
 Erhohle dich mein Geist, ihr Sinnen stärkt euch wieder,
 Vertieft euch nicht so sehr in bange Trauer-Lieder!

Ich der ist trösten soll, ich klage sonst zu viel;

Es ist ja weißlicher nach Kraut und Pflaster fragen,

Als durch ein schneidend Schwerdt die Wunden grösser
 schlagen.

Wohlan dann! thranendes und höchstbestürztes Haus,
 Nimm Deines Hauptes Tod nur nicht zu sehr zu
 Herzen,

Bergreißre nicht die Angst; und kläre nach dem Schmerze,
 Erlauchter Herr und Rath! die Augen wieder aus,

Laß nicht Dein Lebens-Licht bey dieser Gruft verrauben,

Dein König muß Dich noch zur Landes Wohlfahrt
 brauchen.

Rein

Kein Wunder wär es zwar, Du weintest Dich fast blind,
 Indem (o Schreckens-Post, die ich erst ist erfahren)
 Zwey Edle Pfänderchen von noch so zarten Jahren,
 Und zwar, da Du entfernt, darzu geraubet sind.

Kan Jephtha nicht den Schmerz, der einfach nur, ver-
 schweigen,

Wie muß Dich nicht der Tod zwey lieber Kinder beugen.

Was für ein blutger Stich trifft auch das arme Hertz
 Der thranenden Mama, es zeugens die Geberden,
 Da Herr- und Fräulein schon zu blassen Leichen werden,
 Wie klußt die matte Brust, wie quälet Sie der Schmerz.
 Jedoch, die Großmuth winckt, Ihr sollet, Theure See-
 len,

(Gott hats einmal verhängt.) Euch nicht zu todte quälen.

Gefrånckte! höret doch, was dort der Heyland spricht,
 Da jenes Kummer-Weib so Mann als Kind einbüßte,
 Wodurch er als ein Artzt den Bermuth-Tranc verlüßte,
 Er wischt die Thränen ab, und ruffet: Weine nicht!
 Nicht, daß es sündlich sey die Todten zu beweinen,
 Nein! nur die Sonne soll nach Regen wieder scheinen.

Wir armen Sterblichen in dieser Wüsteney,
 Wir gleichen freylich hier nur denen irrdnen Schalen,
 Wir müssen der Natur einmahl die Schuld bezahlen;
 Kein Alter ist verschont, und keine Jugend frey.

Lc

Wohl

Wohl dem! der Glaubens-voll von dieser Welt geschieden,
Der fährt wie Simeon in Salems-Burg mit Frieden.

Run dieses Glaubens-Ziel, die frohe Seligkeit
Hat der Hochseelge Greiß bey Jesu dort erlanget,
Wo Er in weissen Schmuck nebst Seinen Enckeln pranget,
Run lebt Ihr reiner Geist in steter Lust und Freud,
Wie schön, wie prächtig wird die goldne Crone stehen,
Wenn Gott das Silber-Haupt zum Leben wird er-
höhen.

Erquick, o höchster Gott, durch deines Crostes Licht
Das Herz der thranenden zwen auserwehlten Frauen,
Herr laß Sie künftighin erneuten Seegen schauen!
Erheit' Ihr weinendes und trübes Angesicht,
Erfreu den matten Geist der Edlen Söhn und Töch-
ter,
Schreib Ihr Glück Sternen-hoch, und sey Ihr Schutz und
Wächter!

Es muß auch Ruhm und Glanz vom grossen Ponickall,
(Wie man von Phönix schreibt) aus Seiner Asche steigen,
Daß Söhn und Enckel neu Sein Bild der Nachwelt
zeigen;

Es heisse Sein Geschlecht stets eine Phönix-Au,
Wo hohes Wohlergehn, wo lauter Seegen blühet,
Daß künftighin Bliz und Strahl von seinen Gipffeln
fliehet.

Gott

Gott schencke, Gnäd'ger Herr! solch Alter Dir mit Ruh,
Das, wie des Seelgen Haupt, auch Dich mit Silber
zieret,

Ja nach viel späterer Zeit zu Deinen Grabe führet;
Dir drücke die Natur nicht eh die Augen zu,
(Laß, Höchster, meinen Wunsch auch mir zur Lust geschehen)
Als bis Sie Kindes-Kind an Königs-Thronen se-
hen.

Diese Trauer-Schrift wurde aus tiefstem Weyleid entworfen von
einem dem Hoch-Adel. Ponickauischen Hause zu unermüdeten
Gebet und aller Devotion höchst- verpflichtetsten Diener

M. Ehrenfried Ebel, Groß-Zschocher. Misn.
Past. zu Wiesa.

S hat auf dieser Welt wohl alles seine Zeit,
Wie uns die heilige Schrift mit klaren Worten zei-
get; (a)

Drum will es nöthig seyn bey grosser Traurigkeit,
Daß Klage und Condolenz im Anfang etwas schweiget.
Es spricht Chrysoctomus (b) das ist und bleibt gewiß,
Wo einmahl banger Schmerz die schwache Brust beschweret,
Da ist man nicht geschickt, bey solchem Kummeris,
Daß man, wie sichs gebühret, bedächtig etwas höret.
Thut man hier einen Blick ins graue Alterthum,
So sieht man den Gebrauch bey denen lieben Alten,
Daß sie zu rechter Zeit zu ihrem sondern Ruhm,
Bey Anblick größter Angst, aufs Schweigen viel gehalten.

Ec 2

Fürst

(a) Cohel. III, 17. (b) Chrysoct. Animus femel mœrore affectus, nihil potest com-
mode audire.

Fürst Hiob sitzt betrübt, die Freunde tragen Scheu, (c)
 Bey dieser grossen Angst ihr Beyleid zu bezeugen,
 Das Herz und Auge weint, der Schmerz ist gar zu neu,
 Drum wollen sie mit Fleiß sieb'n ganzer Tage schweigen.
 Mir fällt in diesem Stück ein alter Lehrer bey: (d)
 Er meynt, man solle erst den Zuspruch bleiben lassen,
 Weil Schweigen und die Ruh das beste Mittel sey,
 Bis sich der schwache Geist in etwas lerne fassen.
 Zwar ich gestatte gern hier einen Unterscheid,
 Denn ich weiß, Ort und Zeit verändern alle Sachen,
 Erfoderts nun die Noth, befehlt's die Schuldigkeit,
 Kan man die Condolenz auch ungesäumt machen.
 Man gießt ja gleich das Del dem treugen Dochte zu;
 Man richtet eilends auf, was Wind und Wetter schläget;
 Bald bringt der Mutter Brust dem Kinde süsse Ruh;
 Gut Pflaster macht, daß sich der Schmerz behende leget;
 So ist auch oftmahls geschwinder Zuspruch gut, (e)
 Es kan das Herze sich bey schweren Trauer-Fällen,
 So bald es hört, daß GOTT zum besten alles thut,
 Durch GOTTes Krafft noch ehr als sonst zufrieden stellen.
 Indessen bleibts darbey, man schickt sich in die Zeit,
 Will allzuneuer Schmerz ein Stilleschweigen haben,
 So klagt man überhaupt mit wenigen das Leid,
 Und wünscht: GOTT wolle selbst mit Trost das Herze laben.

Das

(c) Hiob. II, 13. (d) Thom. de Aqu. lis, qui sunt in ægritudine, nulla in principio aptior est medicina, quam quies & silentium. it. in Capitulis Patrum: Ne consolentis facium tuum, cum stupet. (e) De blanda tempeſtivaque Lugentium consolatione monumenta in sacris deprehendimus e. g. Gen. XXXVII, 35. Joh. XI, 31.

Das war unlängst bey dir, Hochadlich Pomser Haus,
 Da Dein Hochseelig Haupt Dir unverhofft erblasset,
 Der Jammer brach zu sehr in Klag und Thränen aus,
 Drum wurde auf Befehl der Zuruß kurz gefasset.
 Nun aber da der Schmerz ein wenig sich gestillt,
 Nehm ich Gelegenheit Cypressen aufzustecken,
 Ja dader Thränen-Fluß von neuen heute quillt,
 So waget sich mein Kiel das Beyleid zu entdecken.
 Ach! Ach die Crone fällt! Ach! Ach die Säule sinckt!
 Es wird der morsche Leib in dünnen Staub gefehret;
 Was Wunder, da der Mund den Bermuths-Becher trinckt,
 Daß man in Pomser nichts als Trauer-Lieder höret!
 Doch tröstlich ist, daß man die Ehren-Predigt hält,
 Und auf die beste Art (f) ein Maufoleum bauet,
 Des nun Hochseelgen Ruhm wird hierdurch fest gestellt,
 Der edle Ruhm, den man auch in den Ahnen schauet, (g)
 Und weil der edle Geist in Dero Erben lebt,
 Weil Dero Tugend-Glanz die Nachwelt admiriret,

Dd

Ja

(f) In der Leichen-Predigt Tit. Herrn Johann Georgens von Ponickau, auf Pomfen, Raunhoff, Schönborn, &c. (der Ihrer Hochstel. Excellenz Herr Bruder gewesen) zu Leipzig gehalten d. 30. Aug. 1664. hat der vortreffliche Herr D. Mart. Geier schön dargestellt, daß Leichen-Predigten die besten Epitaphia oder Monumenta sind. (g) Bekannt ist; daß Ihr. Hochstel. Excellenz resp. Herr Vater Herr Johann Georg von Ponickau, auf Pomfen, Raunhoff, Schönborn &c. Churf. Sächl. Cammer-Herr, Raths, Stifts- und Amts-Hauptmann zu Wurzen und Mägeln, ingleichen Ober-Einnehmer der Land- und Trandt-Steuer, wie auch des hohen Fürstl. freyen Stifts Meissen Decanus gewesen. Der Ältere Herr Vater, Herr Johann von Ponickau, auf Pomfen, Raunhoff, Lauter- und Ebersbach ist bey 2. Churfürsten, als Herzogen Johann Friedrichen, Mauricio und Augusto, gloriwürdigsten Andenkens, Cammer-Rath, Stadthalter und Hauptmann der Armee Leipzig und Gemma gewesen. Bekentstein in seinem Theat. Sax. gedenket des George von Ponickau, der Königs Matthias in Ungarn Hof-Stallmeister gewesen &c. Also hat sich dieses Hochabl. Geschlecht von alten Zeiten her sehr berühmt gemacht.

Ja weil die Theure Seel in ewger Wonne schwebt,
 So ist das ja ein Grund, der herrlich soulagiret.
 Drum Hohes Wittwen-Hertz in Jesu fasse Dich!
 Dein Theurer Ehe-Herr ist nur vorangegangen,
 Holt Dich der Heyland einst ins Paradis zu sich,
 So wirst Du Ihn gewiß erblicken und umfängen!
 Verschmerze diesen Schlag, er kommt von Liebes-Hand!
 Gott schlägt, Gott heile dich, Hochadliches Geschlechte,
 Dein Theurer Papa, der glücklich überwand,
 Genießet frohes Licht auf seine Jammer-Nächte!
 Gott gebe, daß hinfort kein Unfall dich berührt!
 Gott lasse ferner Dich als hohe Cedern wachsen!
 Wer Dir nur angehört, und Deinen Rahmen führt,
 Denselben setze Gott zum Segen hier in Sachsen.

Hiermit wolte gegen die Hochbetrübtte Frau Wittwe und sämtliche
 Hochadliche Erben seine ganz ergebene Schuldigkeit an den
 Tag legen, ein dem Hehen Ponickauischen Hause verbunden-
 ter Diener

Nicolaus Liebe, Pfarr in Seyffertshayn,
 Zuchshayn und Klempössa.

HEROEM INVICTUM deploras, Musa, TOGATUM,
 Ille PONICAVIUS, quantus at! esse potest.
 Scribere ne tenta; TANTUM cecinisse quid audes?
 Icarus Icaris nomina fecit aquis.
 Plinius hic opus est ad opus prægrande Secundus;
 Digna DOMO TANTA scribere verba nequis.
 Vah! SOL occubuit, quo raro clarior ullus,
 Sed plures soles hic reperire licet.
 HI SUNT SAXONICIS ILLUSTRIA LUMINA TERRIS,
 QUI SPLENDORE SUO SYDERIS INSTAR EUNT.

Sed

Sed quia sunt soles, illos timuisse caveto,
 Hi poterunt vires ingeniumque dare.
 Vires: Nam recreat PONICAVIA GRATIA mentes;
 Ingenium: Superant res tua verba DOMUS.
 Sum fidus inter natus latusque clientes;
 Hinc si lætantur, lætor egoque simul.
 Sed si tristantur, tristari cogor & una,
 Servus ut in Domini calibus esse solet.
 Sol est in cælo positus super astra coruscus,
 Attamen hinc terræ lustrat & ima loca.
 Pergere ne dubita, solis sine sole relictis
 Patria mens eadem est: Cor animumque probant.
 Singula DEFUNCTI NOSTRI complectere in unum;
 HEROS EXCELLENS, Musa, BEATUS ERAT.
 HEROS ergo fuit PONICAVIUS ILLE BEATUS.
 Seu vitam videas respiciasve fidem.
 Fidus erat Domino, Dominum qui fecerat IPSUM,
 Obsequium Domino præstitit usque suo.
 Natus erat Dominus; Domino servire sed æquum
 Summo ducebat, Dux erat atque Duci.
 Hunc, quantum valuit, sincera mente colebat,
 Nil & Ei potius, quam redamare Deum.
 Multa dies noctesque Dei resonabat in aula
 Gloria, quam templis æquiparare licet.
 Et quantum templis præsentia semper honorem
 Præbuit! Ut David, Rex, adamavit ea.
 Quam coluit verbum, verbi fovitque ministros!
 Thura Deo quanta religione dedit.
 Ipse meis oculis TE vidi, DIVE, precantem,
 Quam sum gavifus pectore, DIVE, prece!
 Hinc quoque de cælo tantum benedictio rorat,
 Quæ fulcit mentes, corpora, quæque bona.
 Ille fatebatur contrito crimina corde,
 Atque Redemptoris sanguine tutus erat.
 Hic in eum mundus nil juris & orcus habebat,
 Omni, ceu laurus, fulmine liber obit.

Dd 2

Nunc

Nunc agit in cælis lætus sine fine triumphum,
 Additus angelicis jubilat atque choris.
 Nunc bene pugnatum sequitur victoria bellum,
 Et viridi lauru tempora cinctus ovat.
 Sub pedibus Satanas jacet hic, jacet hostis & omnis,
 Heros invictus nonne vocandus erit?
 In Regemque fide fuit insuperabilis Heros,
 Cujus Ei semper Gratia summa fuit.
 Dum vixit Divus, victor fuit atque malorum,
 Et fors invicta prosperitate stetit.
 Stabit & invicta hæc post Summi fata Parentis,
 Ac dabitur fato prosperiore frui.
 Conjugis est pietas, fuerat quæ sancta Mariti,
 Quilibet est similis Filius atque Patris.
 Moribus Hic Patrem defunctum & honoribus æquat,
 Nec mutat mores plurimus Ejus honor.
 Quam fuit invictus per vitam Maximus Heros,
 Quam virtutis amans osor & ipse mali!
 Atticus in laude est, Romanus Nobilis; Alter
 Atticus in vita Pomseniique cluit.
 Notus Aristides, Justus cognomine dictus;
 Divus dicendus nomine Justus erit.
 Vespasianus amor populi appellatus ut olim;
 Sic Divus populi deliciæque sui.
 Quemlibet audivit, juvit, quantaque per ipsum
 Publica promotæ est sedulitate salus!
 Non, mihi si centum linguæ, centum ora darentur,
 Omnes virtutes commemorabo tamen.
 Decidit heu! murus, Scipionis morte Metellus
 Percussus clamat. Nunc quoque murus abest!
 Tutor abest; at adest Tutor certissimus, Hicce
 Præsidium præbet dat precibusque locum.
 Unanimes semper pro Natis jungite voces,
 Fundite pro Tanta Stirpe Domoque preces.
 Has ego jam fundam brevibus; prolixius autem
 Ardentem reliquo tempore vota dabo.

CON-

CONJUGIS atque PARENTIS AVIQUE attingite Vestri
 Tempora, sit VOBIS perpetuoque bene!
 NEPTES ILLUSTRES servet Deus atque NEPOTES,
 Quotquot & ILLUSTRIS PROSPERITATIS erunt.
 Quicquid obesse potest, eat ad Garamantas & Indos,
 Gratia Divini Numinis adfit Eis.
 Tu, VENERANDE SENEX, cineresque valete colendi,
 Vos ergo cineres hic sine fine colam.
 Hunc titulum tumulo liceat superaddere sacro,
 Qui dictum verbis exprimat omne tribus:
 Ponitur hic & AVUS PONICA VIUS hifce sub umbris,
 ET PATER & CONJUX. Mors superare nequit.
 Mortuus est Domino, Domino quoque vivit in ævum,
 Vivit Is in cælo, vivit Is inque solo.
 Vivit Is in NATIS, in NATIS vivit EORUM,
 Heros æternum vivo, nofter *Ego!*

Invictum in toga Heroem, deplorare & beatissimis tanti Mæcenatis
 manibus virtutibusque monumenti quicquam ponere & esse
 voluit devotissimus perpetuusque earundem admirator, &
 Perillutris ac Generosissima: Domus cliens subiectissimus

M. Hieronymus Gießmann,
 Conrector Wurcenf.

Sie ein geringer Theil, von denen, die jetzt leiden,
 Wir stehen ganz erstaunt, und klagen, doch von weiten,
 Hochtheures Haupt, da Dich in jener Freuden-Welt
 Die Lust der Ewigkeit in ihren Armen hält.
 Du bist zwar höchst-beglückt, doch Deine Diener wissen,
 Was ihnen Dein Verfall vor Rath und Schutz entrißen,
 Da die verborgne Hand den Tag zu einer Nacht,
 Und ein Beglücktes Hauß auf einmahl wankend macht.
 Es geht uns gleichfalls an, daß Deine Schultern sinken,
 Der bittere Thränen-Kelch, den jetzt die Deinen trinken,

E e St

Ist auch für uns gefüllt, man sencket den ins Grab,
 Der uns mit Mund und Hand vergnügte Hoffnung gab.
 Der Strahl von Gottes Hand, der unsern Felsen splittert,
 Hat manchen Hoffnungs-Bau bis auf den Grund erschüttert:
 Der Fall, der herbe Fall, ist gleich wie andern mehr,
 Die Wirkung zeigt es, so auch für uns zu schwer.
 Die Schmerzen sind zu groß, was hemmet unsre Klagen?
 Kein Weiser kan genug zu unserm Troste sagen:
 Wir fühlen den Verlust, nichts hält der Thränen Hauff
 Nebst der Empfindlichkeit in unsern Seelen auf.
 Wir klagen, wie man soll; dem allgemeinen Schmerzen
 Gibt der betrubte Miß auch Platz in unsern Herzen.
 Die Thränen hat uns nicht Verstellung ausgepreßt,
 Nicht etwa Heucheley ist's, die sie fließen läßt.
 Wir wissen allzuwohl den wahren Werth der Sachen,
 Die das verlohrene Gut fast unerseßlich machen,
 Der Kummer ist gerecht, nicht nur das Hohe Hauff,
 Bricht dort bey Deiner Gruft in tausend Thränen aus.
 Es weicht mit Dir ein Glanz des ganzen Adel-Standes,
 Es wandt ein fester Grund des werthen Vaterlandes,
 Ein Atlas sinckt, auf dem so manche Sorge lag,
 Die Zunge wird gelähmt, die stets zum Besten sprach.
 Wir dürfen Dich mit Recht ein Licht des Landes preißen,
 Verstand, Erfahrungheit, und was wir Weißheit heißen,
 Dadurch im Grabe noch die morschen Beine blühen,
 Ist der recht edle Glanz, der nah' und ferne schien.

Dein

Dein Nachruhm gründet sich auf Andacht, Großmuth, Liebe,
Die mit Gerechtigkeit und Treu verbunden bliebe,

Was mancher edle Held nur einzeln hat gethan,

Traff man, o seltner Ruhm! vollkommen bey Dir an.

Hochseliger, um den ietzt so viel Augen weinen,

Soll denn ein solches Licht forthin nicht länger scheinen?

Glänzt denn der Jugend-Strahl nur aus dem Sarge für?

Hat denn die düstre Gruft ein nähres Recht als wir?

So ist's: ein weiser Schluß der Allmacht läßt's geschehen,

Dem wir nicht fähig sind genugsam nachzusehen;

Diß eine wird hierdurch uns in das Herz geprägt:

Lobt, Sterbliche, den Schluß, den Gottes Rath-Stuhl
hegt.

Dich solte wohl kein Tod von unsern Armen reißen,

Kein blindes Schicksal darff Dich in die Gruft verweisen,

Wo nicht des Höchsten Rath und unumschränkte Krafft,

Wer weiß, vielleicht warum? Dich hätte weggerafft.

Diß eine ist genug, sonst kan kein Trost ergößen,

Aleine Gottes Hand muß den Verlust ersetzen,

Die Hand, die insgemein, wenn sie so schmerzlich rühret,

Die Hinterbliebenen mit tausend Segen ziert.

Wir aber, die wir ietzt bey dieser Bahre weinen,

Bezeugen, daß wir nicht den schönen Wechsel meynen,

Den diese Jeder trifft, sie läßt die wüste Welt,

Und wird in schönsten Flor auf Gottes Berg gestellt.

Wir klagen den Verlust, den wir zu heftig spühren,
 Und seuffzen nur darum, weil wir ein Gut verlieren,
 Das sich oft gegen uns als einen Baum erwies,
 Und unser Wohlergehn nur kühnlich hoffen hieß.
 Dem Geiste wolten wir die stolze Ruhe gönnen,
 Auch das geehrte Grab ein Haus des Friedens nennen,
 Weil aber unsern Glück ein solcher Pfeiler bricht,
 Wird der betrübtete Muth sehr schwerlich aufgerichtet.
 Und dennoch dürfen wir der Allmachts-Hand nicht wehren,
 Wir müssen ihren Willkür als gut und recht verehren.
 Vielleicht wird sonst von ihr auf andre Art vollbracht,
 Was der Hochseelge uns von Guten zugebracht.
 Wie wir denn allbereit gehorsamst rühmen müssen:
 Uns läßt das Hohe Haus viel Gnad und Schutz genießen.
 Und bricht von unsern Schiff gleich Mast und Anker ein,
 So lassen Sie uns doch bey Sich geborgen seyn.

M. Joh. Christian Prell, S. Minist. Candid.
 und

Johann Christian Stemler, Magist. Cand.

Wenn Sturm und Wind die Luft erschrecken,
 Wenn Sonn und Strahl zurücke fällt,
 Wenn sich die Wolcken schwarz bedecken,
 So zittert selbst die Unter-Welt;
 Wenn Blitz und Donner sich erregt,
 Und mit ergrimmtten Keulen schläget,

So

So sinckt der Eichen festes Haupt ;
Da steigt das muntere Gefieder
Im Felde schüchtern hin und wieder,
Weil ihnen Schuß und Nest geraubt.

Ein Schau-Platz solcher Kimmernissen
Ist euer Haus, Betrübte Schaar ;
Das Schicksal hat Den umgerissen,
Der Euer Grund und Pfeiler war.
Das Theure Haupt, die Silber-Haare
Umschliesset eine Todten-Bahre,
Der fromme Vater geht zur Ruh ;
Ein Herz voll ächter Vater-Liebe,
Drum sehn auch Eure Augen trübe
Und diesem Falle thranend zu.

Darff ich bey Euern Leiden sagen,
Was meiner Seele schmerzglich sey,
So fängt die Wehmuth an zu klagen :
Mein Fels der Hoffnung springt entzwey.
Dem Gipffel, unter dessen Blättern
Bey meines Glückes trüben Wettern,
Mein Schatten und Beschirmen war,
Ist seiner Zweige Glanz benommen ;
Wenn nun die Ungewitter kommen,
So bin ich leider! in Gefahr.

O! Grufft, in deren Dunkelheiten
 Schon Leichen grossen Schimmers seyn,
 Laß eine Stelle zubereiten,
 Und nimm hier was besonders ein.
 So grosser Geist, so seltne Gaben,
 Die diesen Leib beseelet haben,
 Verdienen Mausoleen-Zier.
 Seht hier die Frömmigkeit erscheinen,
 Seht selbst die Klugheit ächzend weinen,
 Denn ihre Crone lieget hier.

So schlafet denn, ihr Theuren Glieder,
 Genießt in kühlen sanfter Ruh!
 Ist es vielleicht Euch nicht zuwider,
 So höret meinen Lippen zu:
 Wenn Staub und Moder Euch verderben,
 So sollt ihr doch in mir nicht sterben,
 Weil Euch mein Herze nie vergift:
 Da hab ich ewig aufgeschrieben,
 Wie Euer Wohlthun, Euer Lieben
 Mir so geneigt gewesen ist.

Zwar Euer Ruhm kan nicht erblassen,
 Die Nachwelt weiß, was Ihr gethan.
 Und da Ihr diese Zeit verlassen,
 So merckt sie Euch zum Beyspiel an.
 Wenn sie es auch vergessen möchte,
 So blüht doch Euer Groß Geschlechte,

Dem

Dem Glanz und Tugend erblich bleibt;
 Das hat des Himmels Eigenschaffen,
 An welchem lauter Sterne haften,
 Dem nichts, was niedrig, einverleibt.

Der Höchste lasse solches blühen,
 Und diesen Sturm, der es umringt,
 Wie ein Nebel wieder fliehen,
 Der hell und schöne Tage bringt.
 Der Himmel müsse sein Gedeyen
 Auf dis Geschlechte reichlich streuen,
 Wie einen milden Morgen-Thau:
 So wird man, wenn man wünschet, sprechen:
 Es müsse Dir an nichts gebrechen,
 Als wie dem Hause Ponickau!

Hierdurch beobachtete seine unterthänige Devotion

Friedrich Saupe.

Die Erde bebt, Palermo fällt;
 Der Abgrund öffnet Schlund und Rachen,
 Und droht der Schrecken-vollen Welt,
 Ein Grab in seiner Klufft zu machen.
 Der Berge Gründe reißen loß;
 Die Gipfel prächtiger Palläste
 Erzittern bey den öfftern Stoß,
 Wie die von Wind bewegte Aeste,
 Bis endlich Balcken, Holz und Stein
 In einen Klump vermengen seyn.

Des rauhen Ungewitters Macht
 Berrückte Pfeiler, Grund und Stützen;
 Wer will, wenn Erd und Himmel kracht,
 Die Häuser vor dem Falle schützen?
 Der alten Bau-Kunst Trefflichkeit,
 Und was der neuen Wiß gelehret,
 Ward von dem Sturm in kurzer Zeit
 In Staub gesenckt, in nichts verkehret;
 Den kaum der erste Stoß erweckt,
 Der war schon todt mit Schutt bedeckt.

Sicilien erstaune nicht;
 Wer seines Unglücks Last will wägen,
 Muß das, was andren auch gebriecht,
 Zugleich in eine Schaale legen:
 Wo war des alten Memphis Stand?
 Kan man von Plürs noch was erblicken?
 Ihr Schicksal ist der Welt bekannt,
 Doch Thürm und Mauern sind in Stücken;
 Denn weichen Grund und Pfeiler aus,
 So bricht der Bau, so sinckt das Haus.

Hier wolt ich, Trauriges Geschlecht,
 Nicht gern an dein Erschüttern denken;
 Da du das letzte Liebes-Recht
 Noch heute wilt dem Vater schencken.
 Allein, da deine Säule fiel,
 Hat mich der Schlag so sehr gerühret,

Das

Daß mir die Schuldigkeit den Kiel
In den erstarrten Händen führet,
Und dieser Glieder Ueberrest
Noch in der Gruft verehren läßt.

Erlaube, daß die Pflicht aniecht
Den grossen Pomickau beweinet,
Auf welchen sich dein Wohl gestützt,
In welchen sich dein Glück vereinet.
Stund dieser Pfeiler unverrückt,
So blühten Pomsens Feld und Auen;
Sein Fleiß und Wachen ward erquickt,
Wenn er dein Glücke solte bauen;
Und wenn sein graues Silber-Haar
Die Zuflucht seines Hauses war.

Ach! daß er ickund fallen muß!
Es zittern die verwäysten Glieder;
Das hohe Stiff am Mulden-Fluß
Wirfft sich bey dieser Bahre nieder;
Und beyde klagen, daß die Gruft
Den Vater und den Hauptmann decket,
Der, wenn Gefahr und Noth gerufft,
Die Hand zu helfen ausgestreckt;
Und stets mit angestrongter Krafft
In seiner Sorge Ruß geschafft.

Doch, wie die Jugend ewig blüht;
 Und dessen Ruhm nicht kan erstirben,
 Der Hoffnungs-volle Kinder zieht,
 Die seinen Wiß und Klugheit erben;
 So heitre, Hochbetrübtet's Haus,
 Nach tausend bitteren Thränen-Güssen,
 Die Kummer-reichen Herzen aus,
 Und laß der späten Nachwelt wissen:
 Daß dieser Miß dich taumelnd macht,
 Und doch zu keinem Fall gebracht.

Besonders freut sich unser Stifft;
 Indem es unter den Cypressen
 Des Vaters einen Sohn antrifft,
 Durch den es kan den Schmerz vergessen.
 Durch Dessen ungemeynen Geist,
 Den auch das tapffre Haupt der Sachsen
 Des Vaters Würde würdig heist,
 Es kan an Ruhm und Ansehn wachsen;
 Kurz, der des Amtes schwere Last
 Auf unerschrockne Schultern faßt.

Ihr aber, die die Ehrsucht küßt,
 Ruht wohl; geheiligten Gebeine,
 Biß, wenn die Nacht verstrichen ist,
 Des Höchsten grosser Tag erscheine.
 Das Haus, woraus ihr ickund zieht,
 Wird euren Ruhm zum Sternen bringen,

Und, weil es Neid und Laster flieht,
Sich selbst noch täglich höher schwingen;
Ja, biß die Erde wird vergehn;
Auf Felsen-festen Grunde stehn.

Hiermit wolte seinen unterthänigen Respekt bezeugen, des Hoch-Adelichen Ponikauischen Hauses unterthängigster Diener

Johann George Koch.

Wie, wenn bey schwüler Luft gethürmte Wolcken blitzen,
Auch die Beherztesten in Furcht und Schrecken sitzen;
Wie, wenn der schnelle Strahl durch Dach und Zimmer fährt,
Und alles um und um in lichte Flammen kehrt,
Sich der gescheuchte Mensch vor Herzens-Angst kaum kennet,
Und oftmahls selbst nicht weiß, wo er zu erst hin rennet:
So bangsam, so bestürzt, Hoch-wohlgebohrnes Haus,
Sieht leyder! es bey Dir auch gegenwärtig aus;
Da eben über Dir so schwarze Wolcken wittern,
Ob deren harten Schlag die stärcksten Pfeiler zittern,
Daß alles rings herum in tausend Aengsten schwebt,
Und mehr als Espen-Laub an allen Gliedern bebt.

O Jammer-volles Licht, das lieber Nacht zu nennen,
Da sich durch einen Fall die festen Bänder trennen,
Womit so vieler Wohl genau verknüpffet war;
Kommt, seht es, tretet her! hier steht die Todten-Bahr.
Der tieff-aumschlumgne Flor, die Klagen, so Sie führen,
Bestätigen den Schmerz, und lassen deutlich spüren,
Daß der Verlust sehr groß und nicht gemeine sey;
Wer auch die Leiche kennt, stimmt selbst den Klagen bey.

Gg 2

Doch

Doch alles, was wir hier nur äusserlich erblicken,
Ist lange nicht genug die Wehmuth auszudrücken,
Die das gebeugte Herz von innen erst beklemmt,
Die oft den freyen Lauff der Thränen selbstem hemmt.

Hier winselt ein Gemahl, und weis sich kaum zu fassen:
Da muß der Kinder Mund vor Leid und Harm verblaffen:
Dort steht der Freunde Zahl in Flohr und Boy verhüllt,
Und alles ist durchaus mit Trauren angefüllt.
Das sämtliche Geschlecht berühmter Ponickauer,
Befällt bey diesem Fall ein halber Todes-Schauer,
Da dieser Greiß erleicht, den alle so verehrt:
Der Ihres Stammes Ruhm gar sonderbahr vermehrt:
Der von so langer Zeit dem Lande treu gedienet:
Der seines Fürsten Staat, so in der Naute grünet,
Mit aller Wachsamkeit in tieffster Pflicht besorgt:
Der nicht durch falschen Dunst den hohen Glanz erborgt,
Nein, sondern durch sich selbst den grossen Ruhm erworben,
Der, auch schon da Er stirbt, mit Ihm nicht abgestorben.

Dem Theursten Salomo, dem Gütigsten August,
War seine Nedlichkeit mehr als zu wohl bewust,
Deswegen Seine Gunst sich zeitig zu Ihm lenckte,
Und Ihm aus milder Hand den goldnen Schlüssel schenckte;
Mit diesem schloß Er selbst des Königs Herze auf:
Davon zeigt seine Treu, das weist sein Lebens-Lauff.
Ach Schade! daß sein Leib nicht weiter dauern sollen;
Ach Schade! daß sein Geiß nicht länger rasten wollen,

Der

Der sich mit ganzer Macht aus seinem Körper reißt,
Wodurch sein Hohes Haus so Schmerzens-voll verwänst.

Jedoch, darff hier mein Kiel, wie schlecht auch solcher schreibt,
Berühren, was vor Trost für Dich noch übrig bleibet:

So sieh, Betrübtes Haus, des Höchsten Willen an,

Der ist es, der den Riß, den harten Riß gethan.

Ergieb Dich dessen Hand, die wird Dich wieder heilen,

Und deinen Wunden Del, dem Herken Trost ertheilen;

Die Gnade war schon groß, die Dir der HErr erwies,

Daß er des Alters Rest so sehr hoch steigen ließ.

Wer bis auf siebzig kommt, ist wahrlich weit gegangen,

Und wenige sind nur, die solche Zahl erlangen;

Ben G'Dtt so weit geführt, begehret selbst der Ruh,

Und schließt mit Simeon vergnügt die Augen zu.

Der **Thoure Ponickau** trug mehr als siebzig Jahre:

Doch stärkte G'Dttes Huld die silber-grauen Haare

Noch stets mit seiner Kraft: Bis, daß es ihm gefiel,

Zu zeigen, dieses sey das Ihm bestimmte Ziel.

Doch stirbt Sein Name nicht: Er lebt in Seinen Kindern,

Auch dieses kan bey Dir des Leibes Grösse lindern:

Ist ihnen nicht Sein Bild lebhaftig eingeprägt,

Und auch der Ehren Schmuck zum Theil schon beygelegt?

Darum vergönnet Ihm, daß Er sich höher schwinget,

Daß Er mit jener Schaar das drey-mahl Heilig singet:

Vergönnt, daß sich nunmehr der matte Leib erqvickt,

Bis daß er sich dereinst zur Auferstehung scheidt.

So ruhet demnach aus, ihr heiligen Gebeine,

Euch fassen nicht sowol das todte Holz und Steine:

Als Euch vielmehr das Herz der Curigen umgiebt,

Die Euch bis in den Tod herz-inniglich geliebt.

Der Nachruhm, der Euch ziert, bleibt bey uns unterdessen,

Wie bey der späten Welt, im Segen unvergessen:

Des **Ponickau** Verdienst verdunkelt keine Zeit,

Denn Männern solcher Art fröhnt selbst die Ewigkeit.

Johann Wilhelm Merckel, Eisenberg.

J.V.C. und der Hoch-Adel. jungen Herrschaft zu Trachenau Hofmeister.

h h

Hoch

Schwürdiger Patron, da Dero Gnaden-Licht
 Dem ganz ergebenen Knecht auch einen Blick verspricht,
 So soll mein schwacher Sinn an Trauer-Den denken,
 Und meine tieffste Pflicht sich bey Cypressen kräncken.
 Ein heller Pharus sinckt, o Schrecken-volles Wort!
 Man sieht auf finst'rer Bahn nicht mehr den frohen Port,
 Den man bey dessen Schein gar glücklich sonst erreicht,
 Ach! es entgeht ein Licht, das sich der Sonne gleichet.
 Ein Silber-weißes Haupt, mit dem sich Fama trägt,
 Weil sie den Jugend-Stern sah auf der Brust geprägt,
 Ist hoher Häuser Zier und edle Ehren-Krone,
 Wer wünschet nicht, daß es bey ihnen ewig wohne?
 Ein wohlgesetzter Geist, der von sehr langer Zeit
 Dem ganzen Vaterland zu dienen war bereit,
 Der ächte Klugheit sich zu einem Leitstern setzte,
 Der seinen David hoch, wie dort Husai, schätzte:
 Dem die Gerechtigkeit viel Ruhm und Preis gebracht,
 Der sich der Musen Schar höchst angenehm gemacht,
 Der ein Mäcenat war, und ein Freund aller Frommen,
 Der wird, ob er gleich alt, zu zeitig weggenommen.
 Es war der **Grosse Mann** dem Mandel-Baume gleich,
 Die weiße Blüthe war von vielen Früchten reich,
 Er pfl egte, daß man auch von dessen hohen Zweigen
 Die süsse Frucht genoss, aus Liebe sich zu neigen.
 Es war in seiner Brust der güldnen Weisheit Schatz,
 Und man erblickte da der Jugend Sammel-Platz.
 Kurz: unser **Ponickau** ist allzufrüh erbleichet,
 Ob er dem Ansehn nach gleich viele Jahr erreicht.
 So ist denn dieses wahr: doch, **Therur Mäcenat**,
 Weil es des Höchsten Schluß also gefüget hat,
 Daß sich **Dem Hohes Hauß** mit Dir in Flor muß kleiden,
 Und diesen schweren Riß bey Thränen-Salze leiden;
 So weist Du, daß, obgleich man Seiner Glieder Rest
 In eine kühle Gruft hinunter senden läst;

Sedoch

Jedoch die Jugend Ihn, (wer wolte drüber klagen?)

In unverweklich Tuch von Amianth geschlagen.

Dein Hochbetrübtet's Haus wird auch zugleich darbey

Befonders aufgericht; ob es mit Angst-Geschrey

Und Klagen diesen Fall gleich stark genug beweinet,

Daß nun nicht mehr Ihr Licht am Horizonte scheint.

Du Höchstverdienter Mann, Du lebstest schlecht und
recht,

Und dieses Jugend-Gold hat von Dir Dein Geschlecht.

Wir äßen auch zugleich bey Kummer-vollen Schmerzen

Dein Jugend-volles Bild zum Muster in die Herzen.

Nicht eher hat Dich GOTT so sanfft von uns getrennt,

Biß an Dir Kindes-Kind vollkommen hat erkannt,

Wie man die Tugenden recht auszuüben habe,

Du leuchtest allen noch hervor in Deinem Grabe.

Sie lauffen alle Dir in Jugend-Wandel nach,

Was Dein so weiser Mund zu ihnen täglich sprach,

Daß wollen Sie allein in Ihrem Leben wissen,

Daß Sie mit Dir zugleich der Jugend Frucht genießen.

Weil Du in allen nun das Ehren-Ziel erreicht,

Und Dein berühmtes Haus Dir in der Jugend gleicht:

So wird Sich Selbiges daher auch trösten können,

Und Dir den Palmen-Zweig als einem Sieger gönnen.

Der Kampff ist nun vorbey, die Krone ist erlangt,

Da Deine hohe Seel in weißer Seide prangt,

Durch dessen Kostbarkeit sich denen Himmels-Schaaren,

Der höchsten Sternen-Prinz stets pflegt zu offenbahren.

Hier stellt Dein Hohes Haus des Aarons Ruthe für:

Es steigt die Segens-Frucht in vollen Maas von Dir,

Es wird, wie lange nur die Erde stehet, blühen,

Und immer neue Krafft aus Deiner Ache ziehen.

Hoch Wohlgebohrner Herr, aus Deinen Augen

blisht,

Daß Deines Vaters Geist in Deinem Herzen sitzt,

h h 2

Die

Die Tugend hat Dich schon den Hohen zugesellet,
Und in das Ehren-Amt des Seeligen gestellet.

Man hört, Erlauchter Geist, wie Jama Dich besingt,
Wie Dein vollkommner Ruhm in alle Wolcken dringt,
Ja Dein Verstand hat längst des Vaters Wunsch und Hoffen
Durch starke Geistes Kraft bey weiten übertrossen.

Auch dieses muß Dein Hauß von allen Schmerz befreyn,
Der Vater liebte es, Du wirst Ihm ähnlich seyn,
Und gleiche Liebes-Bluth auch vor dasselbe hegen:
Gewiß dadurch muß sich der bange Kummer legen.

Und eben dieses hilft uns allen insgesamt,
Da Dein so hoher Geist aus gleichen Ursprung stammt,
Und wann der Seeligste uns muß entzogen bleiben,
So können wir Dich doch an Dessen Stelle schreiben.

Nun Ehren-voller Greiß, so ruh in Deinem Grab!

Du legst des Alters Last und Ehren-Bürden ab,
Es wird Dein Leib bereinst aus seinen Grabe dringen,
Und wie ein Palmen-Baum ins Paradies sich schwingen.

Ja, Hochverklärter Geist, so labe Dich mit Lust!

Ein süßer Freuden-Scrohm erfülle Deine Brust!
Inzwischen wird Dein Hauß beständig an Dich denken,
Und Ihren Lebens-Lauf nach Deinen Wandel lencken.

Glückselig sey Dein Hauß, es bleibe immerfort
Vor der Klienten-Zahl ein höchst erwünschter Port:

Es wird Dein Eheurer Sohn dem Mäcenati gleichen,
Und durch den Tugend-Glanz den Glücks Zenith erreichen.

Hiermit wolte dem gangen höchstbetrübten Hoch-Adlichen Hauße seinen
Respect bezeigen

Gottlieb Schmidt, Winddorff. Missi.

SS. Theol. Stud.

Trauer-

Trauer-Music.

Vor der Predigt.

Gen. XXXII, 26.

Ich lasset dich nicht, du seegnest mich denn.

A R I A.

Ich halte meinen Jesum feste,
 Ich laß ihn nun und ewig nicht.
 Er ist allein mein Aufenthalt,
 Drum fast mein Glaube mit Gewalt
 Sein Seegen-reiches Angesicht;
 Denn dieser Trost ist doch der beste.
 Ich halte meinen Jesum feste.

Mein lieber Jesu du,
 Wenn ich Verdruß und Kummer leide,
 So bist du meine Freude,
 In Unruh meine Ruh,
 Und in der Angst mein sanftes Bette;
 Die falsche Welt ist nicht getreu:
 Der Himmel muß veralten,
 Die Lust der Welt vergeht wie Spreu;
 Wenn ich dich nicht, mein Jesu, hätte,
 An wem solt ich mich sonst halten?
 Drum laß ich nimmermehr von dir,
 Dein Seegen bleibe denn bey mir.

A R I A.

Ja, ja, ich halte Jesum feste,
 So geh ich auch zum Himmel ein;
 Wo Gott und seines Lammes Gäste
 In Cronen zu der Hochzeit seyn.

Ii

Da

Da laß ich nicht, mein Heyl, von dir,
Da bleibt dein Seegen auch bey mir.

Ach wie vergnügt

Ist mir mein Sterbe-Kasten,

Beil JEsus mir in Armen liegt,

So kan, so muß ich fröhlich rasten,

Ja, ja, ich halte JEsum feste,

So geh ich auch zum Himmel ein.

O schöner Ort!

Komm, sanfter Tod, und führe mich fort,

Wo GOTT und seines Lammes Gäste

In Cronen zu der Hochzeit seyn.

Ich bin erfreut,

Das Elend dieser Zeit

Noch heute von mir abzulegen,

Denn JEsus wartet mein im Himmel mit dem Seegen;

Da laß ich nicht, mein Heyl, von dir,

Da bleibt dein Seegen auch bey mir.

Choral.

JEsum laß ich nicht von mir, geh ihm ewig an der
Seiten, Christus läßt mich für und für zu dem Le-
bens Bächlein leiten; Seelig, wer mit mir so spricht:
Meinen JEsum laß ich nicht!

Nach der Predigt.

Liebster GOTT, vergift du mich?

Vergift du mich in meiner Noth,

Da sich der bittere Tod

In dieser Wüsteney der Welt

Vor mein Gesicht stellt?

Liebster GOTT, vergift du mich?

Da

Da ich mein Joch des Creuzes trage,
 Und hier vor Jammer fast verzage:
 Liebster G^ott, vergift du mich?
 Vergift du mich in dieser Stunde,
 Da mir das Herze bricht.
 Ja, ja du hörst mich nicht,
 Und ich geh hier zu Grunde,
 Liebster G^ott, vergift du mich?

A R I A.

Liebster G^ott, vergift du mich?
 Herz und Seele quillt von Klagen,
 Und diß Marter-volle Plagen
 Prest mir heisse Thränen raus;
 Ach der Trost ist leider! aus,
 Und du fränckst mich jämmerlich.
 Liebster G^ott, vergift du mich?

Bey diesen Worten muß
 Ein Schwerdt durch meine Seele gehen,
 Denn G^ott läßt mich ganz Trost-loß stehen.

Es ist genug, H^oerr J^hesu, laß mich sterben.

H^oerr J^hesu, laß mich sterben,
 Und mein versprochenes Theil
 In deinem Himmel erben!

Der Tod soll mir mein angenehmstes seyn,

Die Zunge schmachtet schon,
 Die Lebens-Geister stiehn davon,
 Und ich kan diß kaum sagen:

Was soll ich mich noch ferner also plagen,
 Und meinen Leib lebendig bey mir tragen,
 Der Welt Abte vertilget meine Pein,

Weil ich noch lallen kan,
So nimm du, G D t t, den letzten Seuffzer an:

Es ist genug, H E r r J e s u, laß mich sterben,
Der Tod soll mir mein Allerliebsteß seyn.

Choral.

Er kan und will dich lassen nicht, er weiß gar wohl,
was dir gebricht, H i m m e l und E r d ist sein, mein V a t e r
und mein H E r r e G o t t, der mir beysteht in aller Noth.
Mein Geist, erhohlt dich wieder!
G D t t schläget zwar darnieder;
Allein er hilfft uns auch.
Das ist sein V a t e r - B r a u c h,
Der lebt, der sorget noch.

A R I A.

Hör auf zu winseln und zu klagen,
Hör auf, und fasse dich mein Geist!
G D t t läßt dich süßen Trost vernehmen,
Drum darffst du dich nicht weiter grähmen.
So lange G D t t noch ewig heißt,
Darffst du allhier noch nicht verzagen. Da Capo.

Christoph Gottlob Becker.





Ld 3734

20

ULB Halle 3
004 927 303



n.r.





Den Tag des Todes

Aus

Einen beglückten Tag

Des weyland Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R R

Johann Christoph

von Ronickau,

Pombfen, Scauenhoff, Groß-
Schocher und Winddorff &c.

gl. Maj. in Bohlen und Schursl. Durchl.
auch Ihro Hoheit der Königl. Gr. Mutter
gewesenen Cammer- Herrn, Raths und Stiffts-
Hauptmanns zu Wurzen,

Den

sehnl. Trauer-Versammlung

Den 6. Februar. 1727.

in einer Gedächtniß- Predigt

Aus
der erstwehltten Leichen-Zert Gen. XXXII, 26.

dargestellt

von

Johann Joachim Steinhäusern,

Pombfen, als des Hochseel. Herrn Cammer- Herrns
gewesenen Reich- Vater.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Tiegens seel. Wittve.

